


Kurt von Pusch
Hans Rudolf Spillmann

Wie sind wir entstanden?

Von der Schöpfung

über den Urknall

zum Menschen

in Anthroposophie und Naturwissenschaften

Teil 3

Dieses E-Book umfasst fünf Teile :

Teil 1 Vorbereitungen

Dieses E-Buch wendet sich an

In Kürze !

- A. Wie sind wir entstanden ?
- B. Geistige Aspekte
- C. Naturwissenschaftliche Aspekte

Teil 2 Kernteil

D. Mensch und Materie

1. *Der Sonnenkosmos entsteht*
2. *Äonen und Ären*
3. *Geologische Schichten bis zum Nachweis von Fossilien*
4. *Anhaltspunkte der Datierung von D. Bosse*
5. *Äonen, Ären und Zeitalter*
6. *Hat es Lemuria oder Atlantis je gegeben ?*
7. *Unsere Zukunft*

Teil 3 Nachklänge

E. Evolution des Gehirns und des Denkens

F. Evolution des Bewusstseins und seelische Aspekte

G. Fazit

Teil 4 Anhänge

H. Hirnphysiologische Aspekte

I. Darstellungen

1. *Diagramm-Auszug : vergleichende Zeittafel von D. Bosse*
2. *Die 7 planetarischen Entwicklungszustände des Sonnen-Kosmos*
3. *Wie der Sonnen-Kosmos entstand : Abläufe*
4. *Wie der Sonnen-Kosmos entstand : Aufgaben*
5. *Tabellarische Ergänzungen*
6. *Zeitalter in Stichworten*

Teil 5 lexikalischer Teil

J. Referenzen

1. *Zitierte Werke Rudolf Steiners*
2. *Glossar*
3. *Zahlen und Zählungen*

Inhaltsverzeichnis

Teil 3.....	<u>2</u>
Teil 3.....	<u>5</u>
Nachklänge.....	<u>5</u>
E. Evolution des Gehirns und des Denkens.....	<u>6</u>
1. Evolution des Gehirns.....	<u>6</u>
<i>von Alexandra Rigos'</i>	<u>6</u>
<i>Abb. E.1.1. Quallen.</i>	<u>6</u>
<i>Uralte Form des Signalverkehrs'</i>	<u>7</u>
<i>Das Gehirn legt an Volumen zu'</i>	<u>7</u>
<i>Abb. E.1.2. Plattwurm.</i>	<u>8</u>
<i>Abb. E.1.3. Krake.</i>	<u>9</u>
<i>Die Gehirne aller Wirbeltiere'</i>	<u>9</u>
<i>Abb. E.1.4. Fisch.</i>	<u>9</u>
<i>Abb. E.1.5. Frosch</i>	<u>10</u>
<i>Das Gehirn bei Reptilien und Vögeln'</i>	<u>10</u>
<i>Abb. E.1.6. Krokodil.</i>	<u>11</u>
<i>Abb. E.1.7. Vogel.</i>	<u>11</u>
<i>Abb. E.1.8. Katze.</i>	<u>12</u>
<i>Ein Klimawandel beschleunigt die Hirnevolution'</i>	<u>13</u>
<i>Abb. E.1.9. Menschenaffe.</i>	<u>14</u>
<i>Große Gehirne bringen nicht nur Vorteile'</i>	<u>14</u>
<i>Abb. E.1.10. Mensch.</i>	<u>15</u>
2. Das Denken beginnt.....	<u>17</u>
F. Evolution des Bewusstseins und seelische Aspekte.....	<u>22</u>
1. Bewusstsein und das Ich : ab Lemuris ; und Ich-Bewusstsein : ab Atlantis.....	<u>22</u>
2. Erlebte Bewusstseinsentwicklung : ab Lemuris.....	<u>27</u>
3. Das dreifache Gesetz von Evolution, Devolution und Verinnerlichung.....	<u>36</u>
4. Was in uns aufblüht : Das Michael-Zeitalter ist angebrochen.....	<u>37</u>
5. Freiwilligkeit ohne Ambivalenz.....	<u>45</u>
6. Zusammenfassung und Zukunft.....	<u>46</u>
<i>Abb. F.6.1. Gottes Geschöpfe.</i>	<u>48</u>
7. Im praktischen Leben	<u>55</u>
G. Fazit.....	<u>56</u>
1. Literatur und Dank I	<u>56</u>
2. Fazit, Diskussion und Ausblick.....	<u>60</u>
<i>Abb. G.2.1. Ein Spitzbogentor.</i>	<u>68</u>
<i>Wer hat denn nun Recht ?'</i>	<u>72</u>
<i>Syntheseversuch'</i>	<u>74</u>
3. Nachtrag eins: Vorzüge und Gefahren der jeweiligen Sichtweise.....	<u>77</u>
4. Nachtrag zwei : kritische und selbstkritische Rückschau.....	<u>87</u>
5. Einäugiger Ausblick.....	<u>90</u>
6. Dank II	<u>91</u>

Teil 3

Nachklänge

E. Evolution des Gehirns und des Denkens

Das nachfolgende Kapitel von A. Rigos besticht durch seine populärwissenschaftliche Einfachheit bei klaren Zusammenhängen. Beides war auch im vorliegenden E-Buch immer unser Ziel, und ich fürchte, wir haben es nicht so schön erreicht wie Rigos. {Hier leichte Veränderungen ; eigene Einschiebsel sind gekennzeichnet durch einen anderen Schrifttyp oder das schon bekannte geschwungene Klammerpaar { } ; und ferner ist die Bezeichnung der Abbildungen dem hiesigen Schema angepasst}.

1. Evolution des Gehirns

von Alexandra Rigos'

Vor mehr als einer halben Milliarde Jahren machte die Natur eine geniale Erfindung : Sie schuf Neurone. Zellen, die Reize empfangen, verarbeiten und weiterleiten können. Damit legte sie den Grundstein für die komplexeste Struktur im Universum - unser Gehirn. Die stammesgeschichtlich alten, wirbellosen Quallen haben kein Gehirn. Ihre Körper sind nur von einem Nervennetz durchzogen.



Abb. E.1.1. Quallen.

© Rainer Harf, Eric Tscherne.

Mehr als 650 Millionen Jahre {seit dem Beginn der Lemuris, *siehe Tab. D.5.2.*} brauchte die Evolution, um die anfangs sehr simplen Nervensysteme in der Tierwelt – etwa bei Quallen und Seeanemonen – zum menschlichen Gehirn weiterzuentwickeln.

Erlaubt man sich für einen Augenblick, die Natur zu vermenschlichen, dann ging sie im Verlauf der Evolution vor wie ein etwas verschrobener Baumeister, der im Laufe seines Lebens ein Gartenhäuschen nach und nach zu einer Villa ausbaut : Kaum etwas wurde weggeworfen, nur selten eine Wand eingerissen, stattdessen immer wieder an und umgebaut. Neue Raumfluchten entstanden, während alte Kämmerchen weiterhin genutzt wurden und der Keller fast unverändert blieb. So nahm nach und nach ein Prachtbau Gestalt an, der zu vielerlei Zwecken taugt.

Uralte Form des Signalverkehrs'

Auch bei Material und Technik hielt sich die Natur an das Bewährte : Das menschliche Gehirn in all seiner Komplexität basiert letztlich auf jenen Bausteinen – Nervenzellen – und Kommunikationsmitteln – elektrischen und chemischen Signalen – , die schon bei einfachen Lebewesen zu finden sind.

Selbst eine so simple Kreatur wie das Darmbakterium *Escherichia coli* ist fähig, auf Reize in seiner Umgebung sinnvoll zu reagieren. Spezielle Empfangsmoleküle in der Zellwand helfen ihm, Nahrungsquellen oder Giftstoffe wahrzunehmen.

Werden diese Rezeptoren gereizt, erzeugen sie chemische Signale. Sie veranlassen den Einzeller, sich mit seinen propellerartigen Geißeln in die günstigste Richtung zu bewegen – etwa hin zum Futter oder weg von der Gefahr. Diese uralte Form des Signalverkehrs hat die Natur auf dem Weg zum Menschenhirn beibehalten.

Komplexere Lebewesen, die im Gegensatz zum Kolibakterium aus vielen Zellen bestehen, kommen nicht ganz so leicht zu ihren Entscheidungen.

Vielmehr brauchen sie eine Instanz, welche die Informationen aus unterschiedlichen Körperregionen zusammenführt, ein Ergebnis daraus ableitet und die Reaktion steuert. Sonst würde womöglich jeder Körperteil in eine andere Richtung streben – vorausgesetzt, der Organismus kann sich überhaupt fortbewegen und verharret nicht wie eine Pflanze sein Leben lang an einem Fleck.

Konsequenterweise führte die Evolution im Verlauf der Entwicklung zwischen Schwämmen und Quallen eine Neuerung ein : die Nervenzellen (Neurone). Sie bildeten sich aus Zellen der äußeren Hautschicht, die unmittelbar der Umgebung ausgesetzt waren, und spezialisierten sich darauf, Reize zu empfangen, zu verarbeiten und weiterzuleiten.

Ein Schwamm, der weder auf die Jagd geht noch vor Feinden flüchten kann, benötigt keine Signalleitungen – folglich hat er keine Neurone. Die mobilen, räuberischen Quallen hingegen gehören zu den ältesten heute noch existierenden Organismen, die über ein einfaches Nervensystem verfügen. Es besteht aus einem Netz miteinander verbundener Neurone, das den ganzen Körper durchzieht.

Doch eine Zusammenballung solcher Zellen, die den Namen Gehirn verdient, findet sich bei den Quallen noch nicht.

Diese Konstruktion erprobte die Natur erst bei den Würmern. Im Gegensatz zu radialsymmetrischen Tieren wie Quallen oder Seesternen lassen sich bei ihnen bereits vorn und hinten unterscheiden – und das bedeutete einen gewaltigen Sprung bei der Evolution des Gehirns. Schlägt ein Tier bevorzugt eine Richtung ein, also vorwärts, ist es sinnvoll, wenn sich ein Großteil seiner Nerven und Sinneszellen am vorderen Ende konzentriert. Schließlich kommt dieser Teil meist als Erster mit den Verheißungen und Gefahren einer neuen Umgebung in Berührung.

Das Gehirn legt an Volumen zu'

Die Plattwürmer zählen zu den einfachsten Kreaturen, bei denen sich dieser Bauplan beobachten lässt : Vorn sitzt ein Kopf, und darin ruht das Gehirn. Mit der Zeit prägte sich der Kopf stärker aus, und das Gehirn legte an Volumen zu. Nach und nach wurde es immer leistungsfähiger – und zwar nicht etwa, weil grundlegend neue Bausteine hinzukamen, sondern weil die Zahl der Neurone und ihrer Verknüpfungen untereinander zunahm. Das einfach gebaute Nervensystem der Insekten ähnelt einer Strickleiter und sendet Reize (= «Links») an das Gehirn.

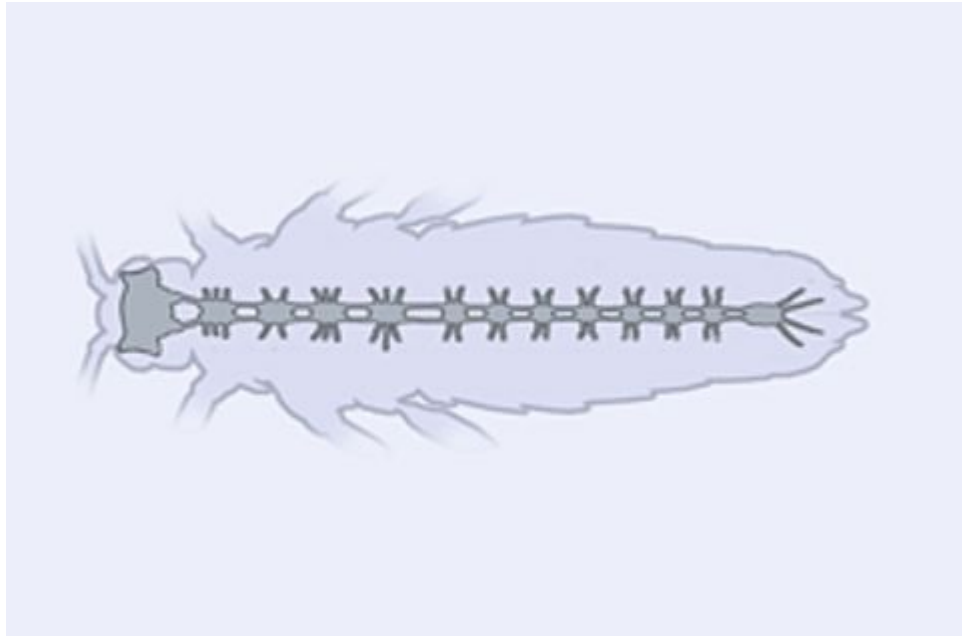


Abb. E.1.2. Plattwurm.
© Eric Tscherne.

Ursache dieser Entwicklung waren Mutationen – also Veränderungen des Erbguts, die sich als vorteilhaft für den Organismus erwiesen. Eine Schlüsselrolle spielten dabei Erbgutveränderungen, bei denen wichtige Gene doppelt an die nächste Generation weitergegeben wurden. Die Gen-Kopie konnte nun ihrerseits mutieren, ohne die Lebensfähigkeit des Organismus aufs Spiel zu setzen.

Dank solcher Gene wuchsen etwa zusätzliche Neurone, die sich dann für neue Aufgaben nutzen ließen.

Natürlich konnte das Hinterteil des Wurms nicht ganz auf Nervenzellen verzichten, schließlich musste auch dieses dem Gehirn Signale aus seiner Umwelt melden. Deshalb durchzieht ein Nervenstrang der Länge nach seinen Leib – wie bei uns das Rückenmark.

Etwas weiter entwickelte Tiere wie die Ringelwürmer und die später entstandenen Insekten besitzen in Segmente gegliederte Körper. Jeder Abschnitt hat zwei Nervenknoten (Ganglien), die wie Minihirne das jeweilige Segment steuern. Die Ganglien sind {oft} zu einer strickleiterartigen Struktur verknüpft, die in den Kopf führt. Dort sitzt ihr größeres Pendant, das eigentliche Gehirn, und koordiniert wie ein Dirigent das Konzert der Nervenzellen.

Auch wenn Insektenhirne nur aus knapp einer Million Neurone bestehen, befähigen sie ihre Träger zu ungemein komplexen Verhaltensweisen.

Das Männchen der Skorpionsfliege etwa überreicht dem umworbenen Weibchen nicht nur ein essbares Geschenk, sondern bemisst die Größe der Gabe auch nach der erwarteten Fruchtbarkeit der Partnerin.

Und Ameisen leben in arbeitsteilig organisierten Staaten, die mitunter regelrechte Kriege gegen Konkurrenzvölker führen.

Kraken besitzen das höchstentwickelte Gehirn aller Wirbellosen : Es befähigt sie zu raschem Lernen und virtuosen Bewegungen.

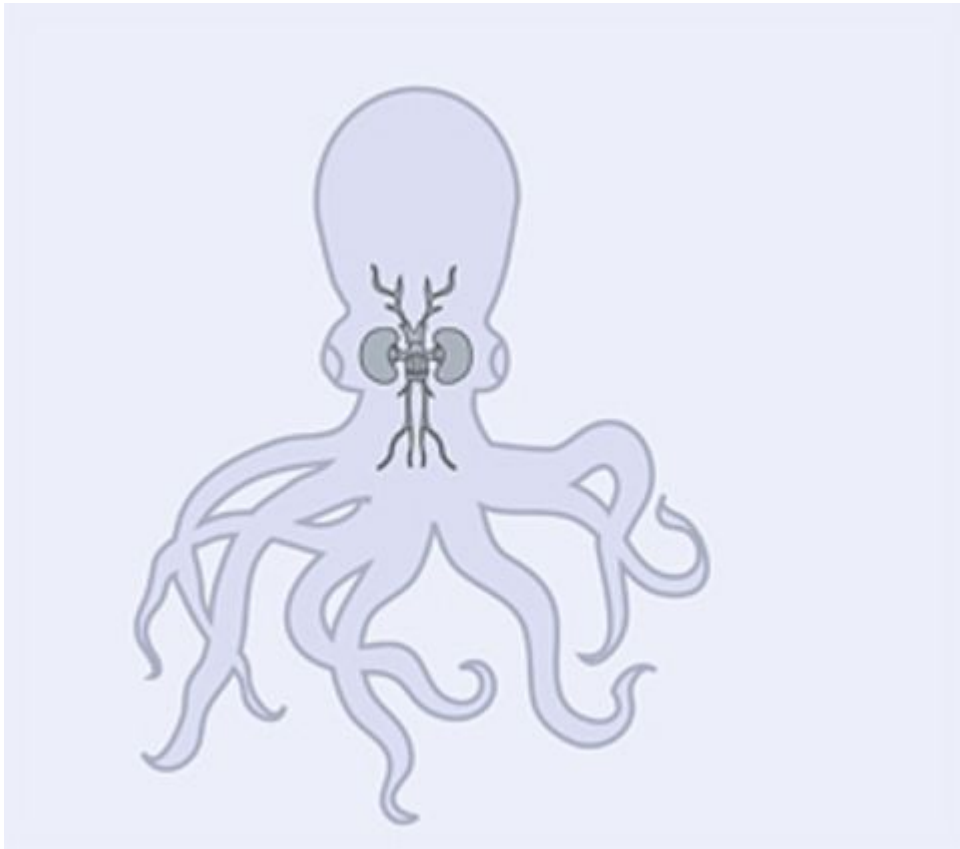


Abb. E.1.3. Krake.
© Rainer Harf.

Doch sind den Fähigkeiten der Insektenhirne Grenzen gesetzt. Sie ähneln Computern, auf denen nur eine bestimmte Software läuft – veränderten Umweltbedingungen können sie sich kaum anpassen.

Die Gehirne aller Wirbeltiere'

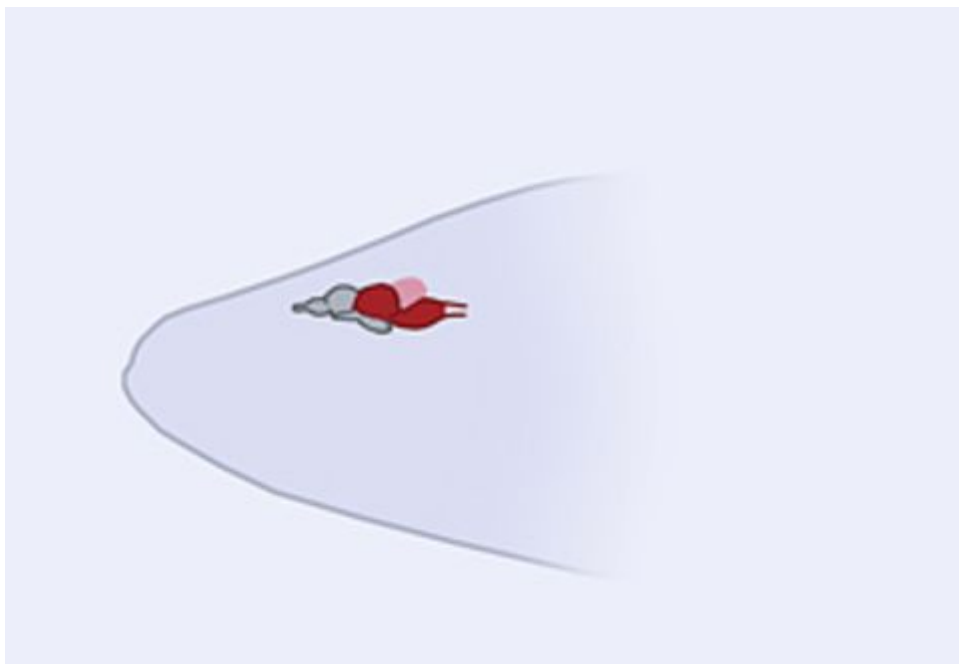


Abb. E.1.4. Fisch.
© Eric Tscherne.

Die Gehirne aller Wirbeltiere (hier ein Fisch) sind ähnlich gebaut: Das Vorderhirn (grau) bewertet Informationen, das Kleinhirn (rosafarben) koordiniert Bewegungen, der Hirnstamm (rot) steuert Herzschlag und Atmung.

Die Gehirne von Wirbeltieren passen sich der Umwelt an.

Grundsätzlich anders als die bei gleichbleibenden Anforderungen unschlagbar effizienten, aber relativ unflexiblen Insektenhirne entwickelten sich die Gehirne der Wirbeltiere. Sie sind dynamischer und auf individuelle Entwicklung und Veränderung angelegt und können sich daher in einer Umwelt, die nicht mehr exakt jener der Eltern gleicht, besser behaupten.

Ihr Schaltplan, also das Muster der Verknüpfungen zwischen den Nervenzellen, wird in hohem Maße durch äußere Einflüsse während der Entwicklung des Embryos und in den frühen Lebensphasen bestimmt.

Im Laufe der Entwicklung zu komplexeren Gehirnen vergrößerte sich bei Wirbeltieren (hier ein Frosch) vor allem das Vorderhirn (grau). Der Hirnstamm veränderte sich meist relativ wenig.



Abb. E.1.5. Frosch
© Eric Tscherne.

So schlüpft etwa ein Kanarienvogel nicht mit einer fest eingeschriebenen Melodie seines Werbegesangs im Kopf aus dem Ei, sondern lernt sein Lied, indem er erwachsenen Männchen lauscht. Ebenso ist er imstande, nach ein paar schmerzhaften Kollisionen mit einer Fensterscheibe zu begreifen, dass ihm ein unsichtbares Hindernis den Weg verstellt. Eine Fliege hingegen versucht bis zur finalen Erschöpfung immer wieder, durch das Glas zu gelangen.

Das Gehirn bei Reptilien und Vögeln'

Die ersten Wirbeltiere, die vor etwa 500 Millionen Jahren {im Kambrium : zu Beginn des 2. Äons = Phanerozoikums und darin des Erdaltertums=Paläozoikums} auftraten, hatten Ähnlichkeit mit den heutigen, fischähnlichen Neunaugen. Sie besaßen bereits eine Schädelkapsel, die das empfindliche Gehirn schützte. Das Leben jener Zeit spielte sich noch ausschließlich im Ozean {anthroposophisch : in der *Lebenssphäre*, siehe *Glossar*} ab ; die älteste Bauart der Wirbeltiergehirne lässt sich deshalb bei Neunaugen und Fischen beobachten.

Bei allen äußeren Unterschieden ist das Hirn bei Fisch und Vogel, Ratte und Mensch grundsätzlich ähnlich konzipiert : Der Hirnstamm steuert lebenserhaltende Funktionen wie Herzschlag und Atmung, das Kleinhirn koordiniert unter anderem Bewegungen, und das Vorderhirn dient anspruchsvollen Aufgaben wie Planen, Bewerten von Informationen und Entscheiden. Allerdings lassen sich viele Funktionen nicht eindeutig einer

Hirnregion zuschreiben, sondern werden stets im Zusammenspiel mehrerer Strukturen erfüllt.

Während sich der Hirnstamm im Verlauf der Evolution relativ wenig veränderte, erkor die Baumeisterin Natur das Vorderhirn zu ihrer Lieblingsbaustelle. Hier ließ sie ständig erweitern und anbauen, bis die neuen Säle kaum noch auf dem Grundstück Platz fanden.

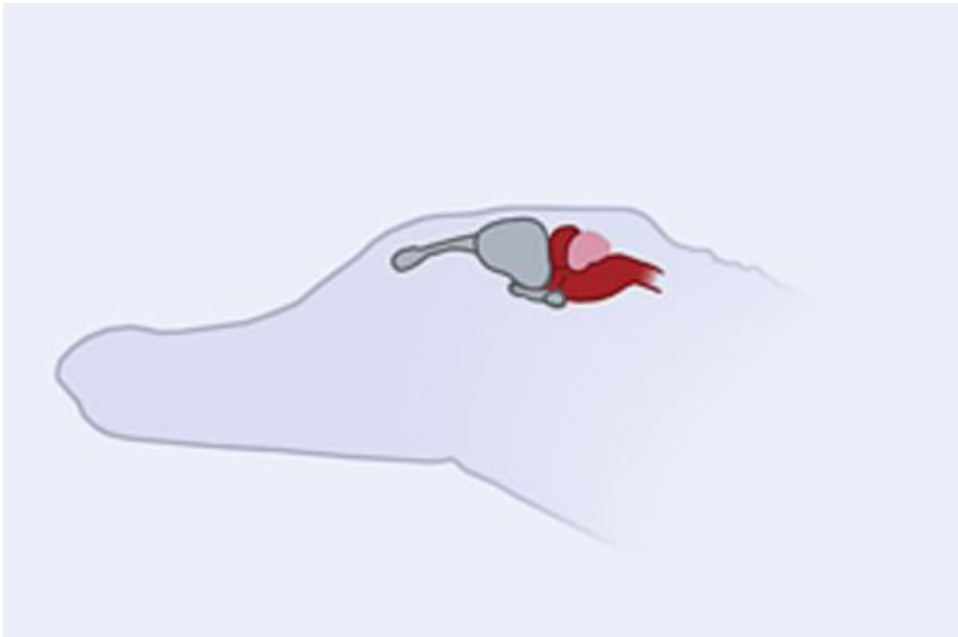


Abb. E.1.6. Krokodil.
© Eric Tscherne.

Bei Krokodilen ist der keulenförmige Teil des Vorderhirns vornehmlich mit der Analyse von Gerüchen beschäftigt. So vermögen die Tiere feinste Variationen von Duftstoffen zu unterscheiden.

Viele Vögel besitzen ein massiges Kleinhirn (rosafarben), das ihnen eine präzise Orientierung in der Luft ermöglicht. Auch der vordere Teil des Hirns – Sitz der Intelligenz – ist stark vergrößert.



Abb. E.1.7. Vogel.
© Eric Tscherne.

Bei Vögeln liegen die Hirnkerne dicht an einander gedrängt, wohl um den Flug nicht zu kopflastig

und damit zu energieaufwändig zu gestalten. Um den Preis, dass die Verbindungen sich weniger flexibel vernetzen können als bei landgängigen Wirbeltieren.

Noch bei Reptilien und Vögeln hat sich das Rückenmark eine gewisse Autonomie bewahrt. Ein abgebissener Eidechschwanz kringelt sich noch minutenlang, lenkt das Raubtier von seiner Beute ab und schützt diese so. Und mancher wird ein schon geköpftes Huhn noch sekundenlang herumlaufen gesehen haben - kopflos im physischen Sinn.

Die Großhirnrinde'

Die Großhirnrinde ist der am stärksten entwickelte Teil des Gehirns.

Der Fortschritt hin zu immer mehr Leistung, Lernbereitschaft und zu komplexeren Fähigkeiten ist in erster Linie dem Aufblähen einer äußeren Schicht des Vorderhirns, der Großhirnrinde, zu verdanken. Ihr stammesgeschichtlich jüngster Teil wird Neokortex genannt und existiert nur bei Säugetieren. Bei Menschen macht er knapp die Hälfte des Hirnvolumens aus.

Damit diese expandierende, jedoch nur wenige Millimeter dicke Neuronenschicht noch in den Schädel passte, faltete sie sich so auf, dass das Gehirn allmählich sein beim Homo sapiens walnussartig zerfurchtes Aussehen annahm.

Könnte man die Großhirnwindungen im menschlichen Kopf glätten, würden sie eine Fläche von vier DIN-A4-Blättern bedecken – viermal so groß wie beim Schimpansen. Der ziemlich glatte Kortex einer Ratte hingegen erreicht nur das Format einer Briefmarke.

Das Denkkorgan von Säugern mit höher entwickelten Gehirnen (etwa von Katzen) ist von der zerfurchten Großhirnrinde geprägt. In ihr entstehen Bewusstsein und Lernfähigkeit der Tiere.



Abb. E.1.8. Katze.
© Eric Tscherné.

Je weiter entwickelt das Gehirn eines Wirbeltieres ist, desto größer sind die Areale seiner Großhirnrinde, die sich nicht mehr eindeutigen Funktionen wie etwa Sehen oder Hören zuordnen lassen.

Diese assoziativen Areale ermöglichen Wirbeltieren erst ein flexibles Reagieren. Statt wie ein Insekt oder eine Schnecke auf einen Reiz mit einem festgelegten Verhalten zu antworten, wird der Input bei höheren Tieren über

viele Zwischenstationen hinweg bearbeitet und moduliert ; die Reaktion kann daher unterschiedlich ausfallen.

In bestimmten Phasen der Evolution schwollen ebendiese assoziativen Areale stark an, und ihre Größe ist ein wesentlicher Unterschied zwischen Menschen- und Affenhirn.

Doch die Evolutionsgeschichte des Hirns folgte keinesfalls einem geraden Weg von der „Erfindung“ der Neurone bei Wirbellosen hin zum Denkorgan des Menschen.

Im Gegenteil : Aus dem ersten „Neuronenbau“ entwickelten sich, um im Bild des von der Natur erbauten Hauses zu bleiben, unabhängig voneinander unterschiedliche Gebäude – darunter einige Prachtbauten.

Kraken etwa stehen in Bezug auf Intelligenz an der Spitze aller wirbellosen Tiere. Das Hirn eines Oktopus ist zwar völlig anders gebaut als das eines Wirbeltieres. Doch die intellektuellen Fähigkeiten der Kraken halten locker mit denen von Hunden mit.

Unter den Wirbeltieren wiederum gehören die Gehirne der Elefanten und Wale, aber auch die einiger Vögel wie Raben zu den Meisterwerken der Hirnarchitektur – in ihrer Komplexität mit denen der Menschen und Menschenaffen vergleichbar.

Ein Klimawandel beschleunigt die Hirnevolution'

Nachdem sich die evolutionären Wege von Mensch und Schimpanse vor etwa sieben Millionen Jahren {ab dem Neotertiär=Neogen} getrennt hatten, legte das Hirn der Hominiden zunächst nur langsam zu.

Erst vor etwa zwei Millionen Jahren beschleunigte sich sein Wachstum rasant : Nahm das Organ des damals lebenden *Homo habilis* {in Ostafrika} etwa 600 Kubikzentimeter ein, so brachte es der *Homo sapiens* vor 190 000 Jahren schon auf etwa 1400 Kubikzentimeter. Diese Entwicklung ließ den Menschen zu dem werden, was er heute ist.

Der Auslöser war möglicherweise ein Klimawandel vor 2,3 Millionen Jahren {ab den Eiszeiten = Beginn des Quartärs}, der die frühen Menschen vor neue Herausforderungen stellte. Sie reagierten darauf, so eine These, mit dem Gebrauch besserer Werkzeuge, etwa um neue Nahrungsquellen zu erschließen.

Für die Herstellung und Bedienung dieser Hilfsmittel waren erhöhte geistige Fähigkeiten und eine gesteigerte Geschicklichkeit der Hände notwendig. In einer solchen Phase schneller Umweltveränderungen bedeutete die Zunahme der Intelligenz daher einen Vorteil im evolutionären Selektionsprozess.



Abb. E.1.9. Menschenaffe.
© Eric Tscherne.

Die Großhirnrinde von Menschenaffen ähnelt der des Homo sapiens und ist sehr stark gefaltet – so passt sie trotz ihrer großen Oberfläche in den Schädel der Tiere.

Auch die Entstehung der Sprache und der damit verbundene Nutzen im täglichen Überlebenskampf förderte vermutlich die Entwicklung großer Gehirne. Möglicherweise beschleunigte sich die Gehirnexpansion dann durch einen Rückkopplungseffekt : Verbesserte Werkzeuge und Waffen ermöglichten etwa die Jagd auf Großwild, sodass sich das Nahrungsangebot erweiterte.

Die erhöhte Energiemenge, die dem menschlichen Körper damit zur Verfügung stand, erlaubte es der Evolution, größere Gehirne auszuprobieren. Folglich wurden die Menschen noch geschickter und intelligenter.

Große Gehirne bringen nicht nur Vorteile'

Ein stattliches Gehirn wie das des Menschen bringt seinem Besitzer jedoch nicht nur Vorteile im evolutionären Wettbewerb, sondern ist wegen seines hohen Energieverbrauchs auch eine Last.

Beim Homo sapiens nimmt es zwar nur etwa zwei Prozent des Körpervolumens ein, verbraucht jedoch 20 Prozent der Stoffwechselenergie, bei einem Neugeborenen sind es sogar zwei Drittel. Und je üppiger das Gehirn eines Tieres dimensioniert ist, desto mehr Zeit benötigt es, um heranzureifen und sein ganzes Potenzial zu entfalten.

Für die Eltern bedeutet dies, dass sie viel Zeit und Aufwand in ihren Nachwuchs investieren müssen, ihr Fortpflanzungserfolg also zahlenmäßig gering bleibt. Diese Faktoren könnten weitere evolutionäre Ausbauten des Gehirns in der Zukunft begrenzen.

Tatsächlich haben die Menschen in den vergangenen 35 000 Jahren sogar an Hirnmasse verloren. Unser heutiges Gehirn wiegt im Durchschnitt etwa 1300 Gramm – 150 Gramm weniger als bei den Menschen in der Steinzeit.

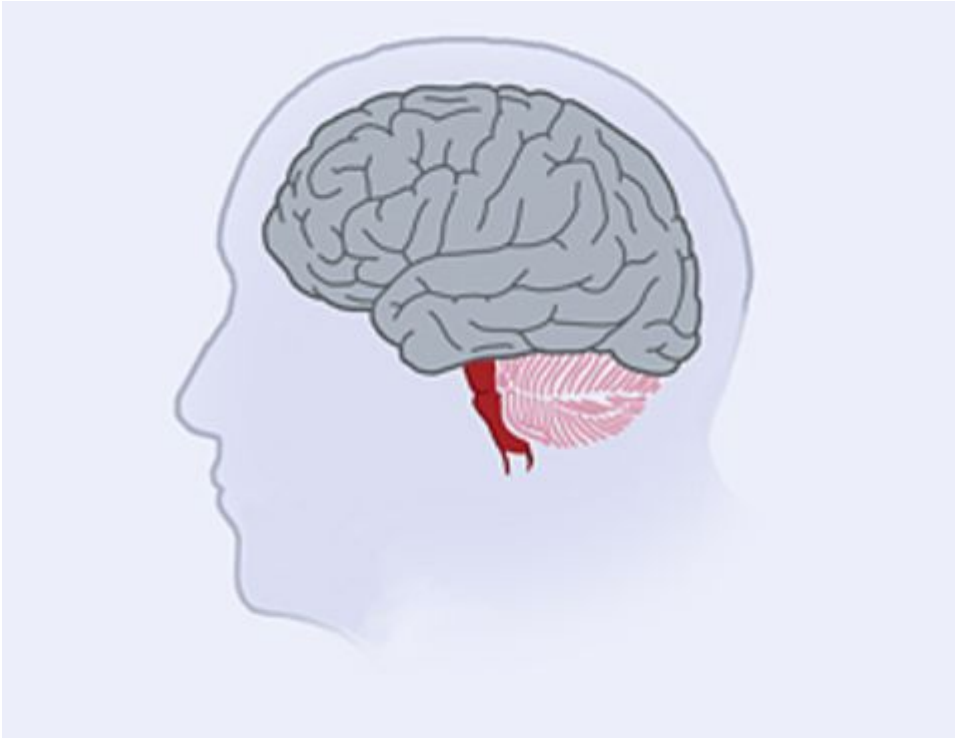


Abb. E.1.10. Mensch.
© Eric Tscherne.

Ob der Schwund eine Folge der Abnahme existenzieller Nöte etwa durch Fortschritte im Ackerbau war oder mit dem über lange Zeiträume ebenfalls rückläufigen Körpergewicht unserer Vorfahren zusammenhängt, ist unklar.

Die Natur als Architekt baute nicht nur immer neue Zimmer und Säle an ihre Gehirnkomplexe – sie riss ungenutzte Räume auch kompromisslos wieder ab. So nahm das Hirnvolumen des Hundes im Laufe seiner Karriere als Gefährte der Menschen ab : Das Gehirn eines Haushundes von der Größe eines Wolfes ist um ein Drittel kleiner als das seines wilden Verwandten.

Und auch dafür, dass ein einmal erworbenes Hirn wieder verloren gehen kann, kennt die Naturgeschichte Beispiele : Der Bandwurm, ein Nachfahre des ersten Plattwurms mit seinem Nervenknäuel im Kopf, klammert sich im menschlichen Darm fest, lebt also in einem komfortablen, sicheren Ökosystem mit reichem Nahrungsangebot. Sich ein Gehirn zu leisten, bedeutet für einen solchen Parasiten sinnlosen Luxus.

Folglich wurde es restlos zurückgebaut.

<https://www.geo.de/natur/tierwelt/7222-rtkl-das-gehirn-evolution-des-gehirns>

Die Evolution geht eben nicht nur in Richtung Komplexität. Es entspricht ebenfalls Mendelschen und Darwinschen Vererbungsgesetzen, dass Nachkommen mit einer Fähigkeit, die weniger benötigt wird, überleben und sich fortpflanzen können. So kann eine Zurückentwicklung vererbt werden. Über das obige Beispiel hinaus sind einige weitere, wenn auch weniger beeindruckende zoologische Beispiele für Zurückentwicklungen :

- Der Maulwurf, der unter Tage sein Sehvermögen weniger benötigt und es teilweise verliert.
- Der Grottenolm, der nicht nur ein eingeschränktes Sehvermögen hat : Er bewegt sich in seinen Höhlengewässern aalartig schwanzschlingelnd fort und benötigt damit seine Extremitäten weniger, und so bilden sich auch diese über die Jahrtausende hin zurück.
- Die kleinen augenlosen Krebschen *Munidopsis polymorpha* auf Lanzarote, die in untermeerisch ausgegasteten Lavahöhlen nicht nur ihr Körperpigment und nicht nur ihr Sehvermögen verloren sondern über die Jahrtausende sogar die anatomischen Augenanlagen.

Ähnlich bei uns Menschen : Seit wir aufrecht gehen, hat uns unser Geruchssinn weniger als Vierbeinern genutzt. So hat er sich über die wenigen Jahrmillionen eingeschränkt. Ähnlich liegt es an uns selbst, ob wir die Fähigkeiten, die uns an uns wichtig sind, fördern oder vernachlässigen. Oft werden wir dazu unliebsame Gene in Kauf nehmen müssen. Zum Beispiel überleben auch Kurzsichtige und vererben auch solche Gene weiter, seitdem es Linsen in Brillen gibt.

Was ist also der Sinn der Hirnentwicklung ? - Er besteht ja darin, die Umstellfähigkeit zu fördern : die Fähigkeit einer Art, zu überleben in sich rasch ändernden Umweltbedingungen. Zumindest bei uns Menschen soll mit dem gleichen Ziel das Denken gefördert werden. Wie wir Heutige schon an uns selber merken können.

Das Gehirn entwickelt sich, indem die Nervenkerne an Größe, Anzahl oder Kapazität zunehmen. Einerseits. Änderungen in dieser Hinsicht erfordern viele, viele Generationen in kleinsten Schritten. [Bakterien 'zählen' ihre Generationen in wenigen Minuten, Viren und Bakteriophagen in Sekunden.]

Zusätzlich wird die Umstellfähigkeit dadurch gefördert, dass sich die Verbindungen zwischen den Nervenkerne verändern können. Bei Säugetieren geschieht dies in der sogenannten 'weißen Hirnsubstanz'. [Die Region der Nervenkerne selbst, soweit diese bei Säugetieren im Großhirn liegen, heißt 'graue Substanz', ebenfalls wegen ihrer Farbe. Bei Säugetieren bildet die graue Substanz die Außenfläche des Großhirns, damit die inneren, 'weißen' Regionen des Großhirns für Verbindungen zur Verfügung stehen können.]

Die Nervenverbindungen können sich - andererseits - schon innerhalb eines Lebens verändern, vermehren oder abbauen. Eine Herausforderung für uns Menschen, unsere angeborenen Fähigkeiten nicht versanden zu lassen.

Gibt es äußere Lebensbedingungen, die unsere Hirnentwicklung anregen ? - Ja, vielfältig. Zum Beispiel selbst gesetzte Lebensziele und das persönliche Engagement dafür. Von ihnen ist die eigene soziale Stellung ein häufig beachtetes Ziel, ebenfalls mit dem persönlichen Engagement dafür.

Aber auch Lebensbedingungen, die wir nicht wählen und die doch unsere Überlebenschancen bestimmen ? - Ja, zum Beispiel das Klima. Es wurde herausgefunden - die Literaturstelle haben wir leider nicht wiedergefunden - , dass alle Hochkulturen entstanden und wuchsen, als in der jeweiligen Region eine jährliche Durchschnittstemperatur von ~ 14 Grad Celsius herrschte. Dann lag die Landwirtschaft nicht darnieder, und die Menschen mussten trotzdem jahreszeitliche Vorsorge treffen. Zudem froren sie die meiste Zeit des Jahres und mussten auch darin auf Abhilfe sinnen. Ohne Anreiz meist keine Regsamkeit.

Ferner auch Kriege : Eher überlebte, wer sich klüger arrangierte. Ein solcher Anreiz war schwächer ausgeprägt in isolierenden Gegenden wie zum Beispiel dem Himalaya-Hochland oder auf Festland-fernen Inseln. Dort konnte sich eine spezielle Kultur entwickeln oder eben nicht, doch in jedem Fall wurde der technische Fortschritt weniger gefördert als unter konkurrierenden Einflüssen.

Wieder einmal erweitert Steiner unsere Aspekte :

„Nun war es gerade die Abkühlung der Nebelmassen ¹, diese nordische Kälte, welche die neue Anschauung, das neue Seelenleben aus den Menschen herauszauberte. Niemals hätte unter den Gluten des Südens der Intellekt, die Urteilskraft, zuerst sich in den Menschen entwickeln können. Der Atlantier in der Nähe Irlands fühlte Fähigkeiten in sich hereinströmen, die ihn so durchdrangen, dass er fähig wurde, mit seinen Sinnesorganen die Dinge draußen zu sehen, zu hören usw. Er empfand das so, dass er es der Abkühlung der Luftmassen zu verdanken hatte.“
(R.Steiner 101:20 , I : 7.10.1907).

¹ {der Nord-Atlantis}

An unserem Gehirn interessiert uns zumeist zunächst unser Denken. Wie ist dieses entstanden ? Wir beginnen mit einem 'höheren' Wirbeltier, meinem Hund.

2. Das Denken beginnt

Wir haben gesehen : Im Abschnitt D «Mensch und Materie» befasst sich das Kapitel 5 «Äonen, Ären und Zeitalter» überwiegend mit dem Lemurischen und dem Atlantischen Zeitalter. Rarer sind Erkenntnisse, sogar hellsichtige Erkenntnisse, über die Entstehung des Menschen im Polarischen und im Hyperboräischen Zeitalter. Während der **Lemuris** differenzieren sich Tier- und Pflanzenarten. Gemäß Darwinscher Lehre entstehen beide als zunehmende Spezialisierungen, damit die jeweilige Gattung überleben kann. Laut anthroposophischer Sicht dagegen entstehen sie aus Lebewesen, die hinter der Entwicklung zum Menschen zurückbleiben. Während der **Atlantis** dann gewinnt der Mensch allmählich seine eigene Gestalt in Abgrenzung von den übrigen Primaten, entwickelt sich physisch weiter und fördert seine sozialen Fähigkeiten. Dabei hilft ihm sein Bindeglied zwischen der hiesigen und der geistigen Welt - das individuelle Ich - und, später entstehend, eine mindestens diffus ahnende Erkenntnis dessen, wer er selbst ist, also sein Ich-Bewusstsein. Das hiesige Kapitel beschreibt - zugegeben : kategorisierend - Stufen des Denkens und der Bewusstseinsentwicklung und ordnet sie der geschichtlichen Menschheitsentwicklung sowie der Entwicklung des individuellen Menschen zu. Der hierauf folgende Abschnitt F «Evolution des Bewusstseins und seelische Aspekte» beschreibt die Entwicklung während Lemuris sowie Atlantis genauer, und zwar zunächst in seinem Kapitel 1 «Bewusstsein und das Ich : ab Lemuris ; und Ich-Bewusstsein : ab Atlantis». Und dann will uns das Kapitel 2 «Erlebte Bewusstseinsentwicklung : ab Lemuris» diese Entwicklung nachvollziehbar machen. Es werden sich Wiederholungen, auch aus den Kapiteln über die allgemeine Menschheitsentwicklung, nicht vermeiden lassen.

Im Folgenden sollen Farbuunterlegungen auf das jeweilige Bewusstseinsstadium hinweisen. Sie könnten den Anschein erwecken, es gäbe klare Grenzen von Entwicklungsschritten. Wir wissen aber : Abgrenzungen haben wir nur um unseres Verständnisses willen nötig. In Wahrheit gelten weiteste und verschwimmende Übergänge. Auch im Bereich des Denkens kann sich jeder dies aus seiner persönlichen Erfahrung bestätigen.

In der jetzt folgenden Zusammenfassung - Leitsätze 103 und 104 aus *R. Steiner GA 26* - beschreibt Steiner, wie sich Geistwesen über die Menschheitsentwicklung hin als Gedanken der Menschen äußern. Im Folgenden verstehen wir „*Gedankenentfaltung*“ als «Bewusstseinsentwicklung».

„In der Menschheitsentwicklung steigt das Bewusstsein auf der Leiter der Gedankenentfaltung herab.

*Es gibt eine erste Bewusstseinsstufe : Da erlebt der Mensch die Gedanken **im «Ich» als durchgeistigte, beseelte, belebte Wesen.***

*Auf der zweiten Stufe erlebt der Mensch die Gedanken **im astralischen Leib** : Sie stellen da **nur mehr die beseelten und belebten Abbilder der Geistwesen** dar.*

*Auf einer dritten Stufe erlebt der Mensch die Gedanken **im Ätherleib** : Sie stellen nur eine **innere Regsamkeit wie einen Nachklang vom Seelenhaften** dar.*

*Auf der vierten, gegenwärtigen Stufe erlebt der Mensch die Gedanken **im physischen Leib** : Sie stellen **tote Schatten des Geistigen** dar. - In demselben Maß, in dem das Geistig-Seelisch-Lebendige im Menschendenken zurücktritt, lebt des Menschen **Eigenwille** auf. Die **Freiheit** wird möglich.“*

Vor das zugehörige Zitat - (*R. Steiner 26:100 ff, XXXIX : 12.10.1924* ; Hervorhebungen, Einfärbungen und - selten - zusätzliche Absätze v.V.) - setzen wir Bezüge zu den erdgeschichtlich-anthroposophischen Zeitaltern (*aus R. Steiner 26:203 , LII : 11.1.1925*) und Vergleiche zum heutigen Leben. Zunächst allerdings eine kurze zusätzliche Kategorie, die Steiner in seinen obigen Leitsätzen nicht erwähnt, weil sie keine Bewusstseinsstufe darstellt, : der Instinkt.

Ein Spaziergang mit meinem Hund. Zunächst sein **Instinkt**, ein Stadium vor einer möglichen Bewusstseinsentwicklung : Er will einer Katze nachjagen und reißt sofort an der Leine.

Dies war das einzige Stadium, das den werdenden Menschen bis in die Anfangsphase des Lemurischen Zeitalters möglich war.

Wäre mein Hund ein heutiges Menschenbaby, so würde seine Erlebniswelt den ersten drei Lebensmonaten entsprechen. Es würde reflexhaft schreien. Hat es einfach Hunger, so fühlt sich das für das Baby an, als ginge die Welt unter. Die Leserin oder der Leser werden sich an ihre Erlebnisse mit Babys erinnern.

Das **1. Stadium** der Bewusstseinsentwicklung meines Hundes : Weil ich zornig werde, unüberlegt an seiner Leine reiße, schimpfe und mit meinem Wanderstock fuchtele, reagiert mein Hund mit Nichtdenken : Sein Herr, ich, hat etwas vor. Nur dass ich irgendeine Absicht habe, kann er ahnen, mehr nicht. In menschlicher Vorstellung bin ich dann für ihn der Gott, dessen Willkür er ausgeliefert ist. Dies kann er sich allerdings noch nicht so denken. Er kann nichts verstehen, sich nicht wehren und muss meine Launen aushalten. Er fühlt sich ganz eins mit mir, mir ausgeliefert und total verbunden. Könnte er mitteilen, wie ihm ist, so würde er sich als untrennbaren Teil seiner Gottheit fühlen.

Sind wir schon bei einer Analogie zu menschlichem Empfinden, so lohnt es sich vielleicht, darüber nachzudenken, wie wir wohl zu unseren Gottesbegriffen haben kommen können. Wir beobachten viele, viele zeitgenössische Vorstellungen von Gott. Und noch mehr geschichtliche. Auch persönlich merken wir, wie sich unser selbst erarbeitetes Gottesbild ändert, nämlich nicht nur mit unserer Reife über Jahre hin sondern auch mit unseren momentanen Stimmungen. Das alles legt nahe, dass wir Gott erkennen, wie es uns jeweils möglich ist. Religionen können uns Glaubensinhalte nur nahelegen. Und da es uns leider noch immer leichter fällt, in Bildern von Kategorien oder Hierarchien zu denken, als uns mit Nebulös-Unverständlichem zufrieden zu geben, können wir uns eher vorstellen, wie R. Steiner uns Menschen Gott näher bringen konnte : als Hierarchien.

Zurück zum **1. Stadium** der Bewusstseinsentwicklung. Diese Haltung entwickelt sich in den Möglichkeiten der Vorstufen des werdenden Menschen in der mittleren **Lemuris** bis zur „*spätesten lemurischen ... Zeit*“ (Zeitalter) (26:203). Dass sich der Mond von der Erde trennt und schädigende Härten, Entwicklungshemmnisse, mit sich nimmt, ermöglicht dem werdenden Menschen Entwicklungsschritte : Er beginnt, sich aufzurichten - in der Lebenssphäre schwimmend wie ein heutiges Seepferdchen im Wasser. So gewinnt er ausgedehntere Wahrnehmungsmöglichkeiten in seiner Umwelt und - allmählich - ein erstes Bedenken den Schönheiten und Wundern der Sternenwelt gegenüber. Er erspürt deren Kräfte und erhält - allmählich ! - den ersten zaghaften Zugang zu einer noch unbewussten, nur erahnten Spiritualität. Zaghaft lernt er unterscheiden zwischen ihm selbst und dem, was ihm widerfährt : Erste Vorstufen des Ich entwickeln sich, bleiben ihm aber ebenfalls noch unbewusst. - Sein Instinkt bleibt ihm weiterhin erhalten, wirkt aber nicht mehr allein.

Wäre mein Hund ein heutiges Menschenkind, so würde seine Erlebniswelt in einem weiten Bereich derjenigen um die Mitte des ersten Lebensjahres entsprechen und sich bis zum dritten Lebensjahr hin entwickeln. Zwar würde es weiterhin reflexhaft schreien, doch würde die Mutter schon deutlicher als zuvor einzelne individuelle Reaktionsweisen heraushören, die ihr seine momentane Stimmung wiedergeben. Sobald es kann, wird das Kind voller Entdeckerfreude unbedacht losrennen, ohne die Folgen bedenken zu können. Die Leserin oder der Leser werden sich erinnern.

Im nächsten, dem **2. Stadium** der Bewusstseinsentwicklung spürt mein Hund - weiterhin ohne bewusstes Denken - : «Was ist denn nun mit *mir* ?» Er bekommt zwar eine Ahnung, dass sein Erlebnis, meine Empörung, etwas mit ihm zu tun hat, hat aber noch keinen Überblick und kann sich noch keine Reaktion vorstellen. Er ahnt, dass er meiner Willkür ausgeliefert ist, aber dies immerhin ahnt er. Er fühlt, dass meine Willkür ihm an seine Lebensreserven geht. Zwar bin ich ja noch immer der voller Willkür handelnde Gott. Doch kann er schon in gewissem Maß individuell und situativ reagieren : Er setzt sich auf seine Hinterbacken - eine Unterwerfungsgeste -, aber immerhin setzt er sich sicherheitshalber am fernen Ende der Leine hin. - In anderen Situationen bleiben ihm sein Instinkt und das Gefühl hilflosen Ausgeliefertseins weiterhin erhalten, aber die nicht mehr allein.

Diese Haltung entwickelt sich in den Möglichkeiten der Vorstufe des werdenden Menschen „*in der atlantischen Zeit*“ (26:203) (Zeitalter : **Atlantis**).

Wäre mein Hund ein heutiges Menschenkind, so würde seine Erlebniswelt der vom dritten Lebensjahr an entsprechen und sich über das Grundschulalter hinziehen. Es reagiert schon individuell und situativ verschieden, wird sich dessen aber erst zögerlich bewusst.

R. Steiner erklärt die Bewusstseinsentwicklung an der Art, wie der werdende Mensch die Natur auffasst : Das Denken beginnt, wenn auch noch ohne Ich-Bewusstsein und erst recht ohne Selbstreflexion. Anschaulich wird Steiners Darstellung dadurch, dass er vom heutigen Bewusstsein ausgeht, denn dann wird der Kontrast zum 2. Stadium der Bewusstseinsentwicklung klar :

„**Heute** empfindet der Mensch, dass Ideen in ihm durch die Tätigkeit seiner Seele ausgebildet werden. Er hat das Gefühl : Er¹ ist der Ausbilder der Ideen, während nur die Wahrnehmungen von außen an ihn heran dringen. -

{selbst}

Dieses Gefühl hatte der Mensch nicht immer. Er empfand in älteren ¹ Zeiten den Inhalt der Ideen nicht als etwas Selbstgemachtes, sondern als etwas durch Eingebung aus der übersinnlichen Welt Erhaltenes. -

¹ {lemurischen, das obige Stadium 1}

Dieses Gefühl machte Stufen durch. Und die Stufen hingen davon ab, mit welchem Teil seines Wesens der Mensch das erlebte, was er heute seine Ideen nennt. Heute, in dem ¹ Zeitalter ² der Entwicklung der Bewusstseinsseele, gilt uneingeschränkt, was in den Leitsätzen der vorigen Nummer dieses Mitteilungsblattes steht ³ : 'Die Gedanken haben ihren eigentlichen Sitz im ätherischen Leib des Menschen. Aber da sind sie lebendig-wesenhafte Kräfte. Sie prägen sich dem physischen Leib ein. Und als solche 'eingeprägte Gedanken' haben sie die schattenhafte Art, in der sie das gewöhnliche Bewusstsein kennt.' -

¹ {nachatlantischen}, ² {und darin der Kulturperiode}, ³ {Leitsatz 100}

Man kann nun zurückgehen in Zeiten, in denen Gedanken unmittelbar im «Ich» erlebt wurden. Da aber waren sie nicht schattenhaft wie heute. Sie waren nicht bloß lebend, sie waren beseelt und durchgeistigt. Das heißt aber : Der Mensch dachte nicht Gedanken, sondern er erlebte die Wahrnehmung von konkreten geistigen Wesenheiten.

Man kann nun {von heute} zurückgehen in {Atlantische} Zeiten {das obige Stadium 2}, in denen Gedanken unmittelbar im «Ich» erlebt wurden. Da aber waren sie nicht schattenhaft wie heute. Sie waren nicht bloß lebend, sie waren beseelt und durchgeistigt. Das heißt aber : Der Mensch dachte {noch} nicht {eigene} Gedanken, sondern er erlebte {in seinem Ich, aber noch nicht bewusst} die Wahrnehmung von konkreten geistigen Wesenheiten. -

Man wird ein Bewusstsein, das so zu einer Welt von geistigen Wesenheiten aufsieht, überall in der Vorzeit der Völker finden. Was sich davon geschichtlich erhalten hat, bezeichnet man heute als **mythenbildendes Bewusstsein** und legt ihm keinen besonderen Wert bei für die Erfassung der wirklichen Welt. Und doch steht der Mensch mit diesem Bewusstsein in seiner Welt, {nämlich} in der Welt seines Ursprungs drinnen, während er sich mit dem heutigen Bewusstsein aus dieser seiner Welt heraushebt. -

Im Folgenden beschreibt Steiner, wie Geistwesen auf den Menschen wirken. Zunächst, während des 1. Stadiums, erlebte der werdende Mensch seine Geistwesen direkt, „unmittelbar“ und ihn total erfüllend.

Der Mensch ist Geist, und seine Welt ist die der Geister.

Dann, während des 2. Stadiums, schrumpft der Einfluss seiner Geistwesen auf ihn, und er erlebt in seinen Gefühlen bloß ihre Vielfalt und Übermacht. Nämlich :

Eine nächste Stufe ist diejenige, wo das Gedankliche nicht mehr vom «Ich», sondern vom astralischen Leib erlebt wird. Da geht die unmittelbare Geistigkeit für den seelischen Anblick verloren. Das Gedankliche erscheint als ein beseeltes Lebendiges. -

Noch einmal : Während des ersten Stadiums stellt sich der werdende Mensch ganz seinen Geistwesen anheim.

Auf der ersten Stufe, dem Erschauen des konkret geistig Wesenhaften, hat der Mensch gar nicht stark das Bedürfnis, das Erschaute an die Welt des sinnlich Wahrgenommenen heranzutragen. Die sinnlichen Welterscheinungen offenbaren sich zwar als die Taten des übersinnlich Erschautes, aber eine besondere Wissenschaft von dem auszubilden, was dem 'geistigen Blick' unmittelbar anschaulich ist, liegt keine Nötigung ¹ vor. Außerdem ist, was als die Welt der Geistwesen erschaut wird, von solcher Fülle, dass darauf vor allem die Aufmerksamkeit ruht. -

¹ {Notwendigkeit}

Während des zweiten Stadiums dagegen gewinnt er eine eigene Einstellung zu ihnen, indem er anfängt zu beobachten, was seine Sinne ihm melden. Doch grenzt er seine Beobachtungen noch nicht von seinen Geistwesen ab sondern entdeckt in ihnen ihre Offenbarung.

Anders ¹ wird dies bei der zweiten Bewusstseinsstufe. Da verbergen sich die konkreten

Geisteswesen. Ihr Abglanz, als beseeltes Leben, erscheint. Man beginnt, das 'Leben der Natur' an dieses 'Leben der Seelen' heranzutragen. Man sucht in den Naturwesen und Naturvorgängen die wirksamen Geisteswesen und deren Taten. In dem, was später als alchemistisches Suchen auftrat, ist geschichtlich der Niederschlag dieser Bewusstseinstappe zu sehen. -

¹ {als auf der ersten Stufe}

Wie der Mensch, indem er auf der ersten Bewusstseinstappe Geisteswesen 'dachte', ¹ ganz in seinem Wesen lebte, so steht er ² auf dieser zweiten ³ sich und seinem Ursprung noch nahe. -

¹ {und} , ² {auch} , ³ {Bewusstseinstappe}

Damit ist aber auf beiden Stufen ausgeschlossen, dass der Mensch im eigentlichen Sinne zu einem inneren eigenen Antrieb für sein Handeln komme. -

Geistiges, das von seiner ¹ Art ist, handelt in ihm. Was er zu tun scheint, ist ² Offenbarung von Vorgängen, die sich durch Geisteswesen abspielen. Was der Mensch tut, ist die sinnlich-physische Erscheinung eines dahinter stehenden wirklichen göttlich-geistigen Geschehens. -

¹ {menschlichen} , ² {für ihn}

Das 3. Stadium der Bewusstseinsentwicklung beginnt mit der **Nachatlantis** und zieht sich **bis zur 4. Kulturperiode**, der griechisch-römischen. - Meinen Hund kann ich nicht mehr zum Vergleich heranziehen. Er spürt und empfindet, er beobachtet und imitiert, was in seiner Gegenwart geschieht, aber er ist nicht von nachdenklicher Art. Menschen oft auch nicht. Aber sie haben wenigstens diese Möglichkeit. Optimal entspricht diese Stufe beim heutigen Erwachsenen der Zeit ab der Vorpubertät.

Eine dritte Epoche der Bewusstseinsentwicklung bringt die Gedanken, aber als lebendige, im ätherischen Leib, zum Bewusstsein. -

Als ¹ die griechische Zivilisation groß war, lebte sie in diesem Bewusstsein. Wenn der ² Griechen dachte, so bildete er sich nicht einen Gedanken, durch den er, als mit seinem eigenen Gebilde, die Welt ansah, sondern er fühlte in sich erregt Leben, das auch draußen in den Dingen und Vorgängen pulsierte. -

¹ {schließlich} , ² {antike}

Da entstand zum ersten Mal die Sehnsucht nach Freiheit des eigenen Handelns. Noch nicht wirkliche Freiheit, aber Sehnsucht danach. -

*Der Mensch, der das Regen der Natur in sich selber regend empfand, konnte die Sehnsucht ausbilden, die eigene Regsamkeit loszulösen von der als fremd wahrgenommenen Regsamkeit ¹. Aber es wurde immerhin in der äußeren Regsamkeit ¹ noch das letzte Ergebnis der **wirksamen Geisteswelt** empfunden, die gleicher Art mit dem Menschen ist. -*

¹ {der Natur}

Das 4. Stadium der Bewusstseinsentwicklung entwickelt sich ab dem Beginn der **5. Kulturperiode**, als sich die Bewusstseinsseele zu entwickeln beginnt. Es findet sich heutzutage nur in Erwachsenen, und das ebenfalls nicht immer.

Erst als die Gedanken ihre Prägung im physischen Leib annahmen und sich das Bewusstsein nur auf diese Prägung erstreckte, trat die Möglichkeit der Freiheit ein. Das ist der Zustand, der mit dem 15. nachchristlichen Jahrhundert gegeben ist. - (...) -

Als die Gedanken den physischen Körper ergriffen, war aus ihrem unmittelbaren Inhalt Geist, Seele, {und} Leben getilgt und der abstrakte Schatten, der am physischen Leib haftet, ist allein geblieben. Solche Gedanken können nur Physisch-Materielles zum Gegenstand ihrer Erkenntnis machen. Denn sie sind selbst nur wirklich an dem physisch-materiellen Leib des Menschen. -

Nicht deshalb ist der Materialismus entstanden, weil nur materielle Wesen und Vorgänge in der äußeren Natur wahrzunehmen sind, sondern weil der Mensch in seiner Entwicklung eine Etappe durchzumachen hatte, die ihn zu einem Bewusstsein führte, das zunächst nur materielle Offenbarungen zu schauen fähig ist. Die einseitige Ausgestaltung dieses menschlichen Entwicklungsbedürfnisses ergab die Naturanschauung der neueren Zeit.“ (R. Steiner 26:100-104).

Gibt es weitere Bewusstseinsstadien ? - Ja, die Zukunft hat schon begonnen. Seit dem letzten Drittel des vorvorigen Jahrhunderts. Davon mehr im folgenden Abschnitt F, darin im Kapitel 4 «Was in uns aufblüht : Das Michael-Zeitalter ist angebrochen». Und künftige Bewusstseinsformen auf der übernächsten Seite.

Und die Hellseher, Wahrsager und Propheten ? - Je nach dem Grad ihrer Einweihung schreiten sie den Entwicklungsweg der Menschheit zurück, um den Geistwesen wieder näher zu kommen. Aber sie tun es mit heutigem Bewusstsein ! So leben sie teilweise schon jetzt die künftigen Bewusstseinsformen beispielhaft vor. Teilweise entsprechen sie schon dem, was wir alle uns während der künftigen Planetarischen Entwicklungszustände erarbeiten sollten.

Genug kategorisiert ! Im folgenden Abschnitt geht es im Kapitel 1 um Verbindungen zwischen Bewusstseinsstadien, dem Ich und dem Ich-Bewusstsein.

F. Evolution des Bewusstseins und seelische Aspekte

Wir hatten ja im vorliegenden E-Buch vielfach erlebt, dass Einteilungen uns vielgestaltig ins Bewusstsein gelangen. So kann dieser Abschnitt, über seelische und Bewusstseinsaspekte, nur mit Vorbehalt bedacht werden, weil wir noch in deren Entwicklung stecken und uns der Überblick fehlt.

1. Bewusstsein und das Ich : ab Lemuris ; und Ich-Bewusstsein : ab Atlantis

Den Stufen unserer Bewusstseinsentwicklung hatte R. Steiner in den beiden Zitaten des vorigen Kapitels noch keine Namen gegeben. Das folgt jetzt. Unser gegenwärtiges Bewusstsein differenziert er folgendermaßen :

„Das menschliche Bewusstsein entwickelt im gegenwärtigen Weltstadium seiner Entwicklung drei Formen, das wachende, das träumende und das traumlos schlafende Bewusstsein.“
(R.Steiner 26:92 , XXXIV : 7.9.1924).

Und davor ? - Nur Bewusstseinsformen, die der heutige Mensch nur schwer nachvollziehen kann. Zu Beginn des Sonnen-Kosmos nämlich, während des ALTEN SATURN und dann, während dessen Wiederholung im Polarischen Zeitalter der ERDE, entstand das „**tiefe Trancebewusstsein**“. Heutzutage finden wir es in Mineralien. Einer von uns beiden Verfassern {HRS} spürt als ehemaliger Goldschmied diesem Bewusstsein lebensvoll nach : Was ein Mineral in sich selber ist, lässt sich nur in der geistigen Welt ablesen. Wir können dem durch unsere Intuition nachspüren. Dies können Kinder oft leichter als Erwachsene. «Viele Male habe ich auf Mineralienbörsen erlebt, dass sich Kinder das richtige Mineral für ihren momentanen Entwicklungszustand auswählen.» {HRS}. - Und während der ALTEN SONNE - sowie während ihrer Wiederholung, dem Hyperboräischen Zeitalter der ERDE, - entwickelte sich das „**tiefe Schlafbewusstsein**“, heutzutage noch zu erkennen in Pflanzen. Auch dies erspürt HRS in alten Bäumen. «Wenn ich von etwas bewegt bin», so sagt auch seine Frau, «dann umarme ich einen Baum, fühle seine Kraft und Erfahrungheit und bin getröstet. Das erlebe ich seit Kind. Das ist meine ganz große Stütze.»

Doch wie beeinflussen die drei folgenden Bewusstseinsformen den heutigen Menschen ? Zu unserem Verständnis hatte Steiner im vorigen Zitat die Blickrichtung : zurück in die Vergangenheit gewählt. Hier allerdings folgen wir wie im vorigen Kapitel dem zeitlichen Ablauf, wie sich nämlich das Bewusstsein entwickelt. Was das vorige Kapitel als Entwicklung des Menschen schildert, erweitert Steiner hier um geistige Aspekte. - Auch hier wieder wie immer : alle fett gedruckte Hervorhebungen v.V.

Wenn wir **traumlos tief schlafen**, erleben wir, ohne es selbst zu wissen, unsere früheren Leben. Diese Erlebnisse können uns mit den helllichtigen Methoden der Inspiration und der Intuition bewusst werden. Wir können dann erkennen, wie unsere früheren Erdleben in unser gegenwärtiges hineinwirken. Dem traumlosen Schlafbewusstsein entspricht im vorigen Kapitel der für den heutigen Menschen früheste Schritt seiner Bewusstseinsentwicklung, **Stadium eins**.

„Im traumlosen Schlafbewusstsein erlebt der Mensch ohne eigene Bewusstheit das Wesen als durchdrungen mit den Ergebnissen vergangener Erdleben. Das ¹ inspirierte und intuitive Bewusstsein dringt zur Anschauung dieser Ergebnisse vor und sieht das Wirken voriger Erdleben in dem Schicksalsverlauf (Karma) des gegenwärtigen ².“ (R.Steiner 26:96 , Leitsatz 90).

¹ {hellsichtige} , ² {Erdlebens}

Im nächsten Schritt hilft uns die Geistwelt, in unserem nachtodlichen Leben unser Wesen weiterhin aufzubauen. Dies war im vorigen Kapitel **der zweite Schritt**.

„Im Traumbewusstsein erlebt der Mensch in ¹ chaotischer Art das eigene Wesen mit dem Geistwesen der Welt unharmonisch vereint. Das Wachbewusstsein kann den eigentlichen Inhalt dieses Traumbewusstseins nicht ergreifen. Es enthüllt sich dem ² imaginativen und inspirierten Bewusstsein, dass die Geisteswelt, die der Mensch zwischen Tod und Geburt durchlebt, an dem Aufbau seines Innenwesens beteiligt ist.“ (R.Steiner 26:95 , Leitsatz 89).

¹ {oft} , ² {hellsichtigen}

Der dritte Schritt findet in diesem und im nächsten Kapitel keine Entsprechung, denn er entsteht erst während des Nachatlantischen Zeitalters.

Und **der vierte Schritt**, den wir hier ja benötigen, um die ersten beiden Schritte zu verstehen :

„Im wachen Tagesbewusstsein erlebt sich im gegenwärtigen Weltalter der Mensch als innerhalb der physischen Welt stehend. Dieses Erleben verbirgt ihm, dass innerhalb seiner eigenen Wesenheit die Wirkungen eines Lebens zwischen Tod und Geburt vorhanden sind.“

(R.Steiner 26:95 , Leitsatz 88).

Will sagen, diese letztgenannte Art Bewusstsein kann nicht begreifen, was in den geistigen Welten geschieht, weil es bei uns nur mit unserer hiesigen Sinneswelt verbunden ist.

Hat es überhaupt Sinn, so weit zurück von Bewusstsein zu sprechen ? - Ja, es hat Sinn. Und zwar wegen der **künftigen Bewusstseinszustände**. Am Ende des Abschnitts D «Mensch und Materie» wurden im Kapitel 7 «Unsere Zukunft» die künftigen Planetarischen Entwicklungszustände erwähnt : JUPITER, VENUS und VULKAN.

Während des JUPITER wird sich das „**Imaginationsbewusstsein**“ entwickeln. In ihm werden sich unser helles Tagesbewusstsein und das tiefe Traumbewusstsein unserer heutigen Tiere kombinieren. Es könnte sein, dass heutzutage die Engel - die im engeren Sinn {3.3} - in diesem Bewusstsein leben. Während des JUPITER wird der Mensch seinen physischen Leib ablegen und sein fünftes *Wesensglied* - siehe nächste Seite oder *Glossar* - in sich aufzunehmen lernen. Bis dahin haben seine Geistwesen es für ihn wahrgenommen : „*Manas*“ oder „*Geistselbst*“.

Während der VENUS wird sich das „**Inspirationsbewusstsein**“ entwickeln. Es verbindet unser helles Tagesbewusstsein mit dem tiefen Schlafbewusstsein unserer heutigen Pflanzen. Wie heute die Erzengel {3.2} ? Der Mensch wird dieses sein sechstes *Wesensglied* in sich aufzunehmen lernen, das bis dahin ebenfalls von seinen Geistwesen für ihn wahrgenommen wird : „*Bu(d)hi*“ oder „*Lebensgeist*“.

Und während VULKAN, während des letzten Planetarischen Entwicklungszustandes des Sonnen-Kosmos, steht das „**intuitive Bewusstsein**“ an. Es setzt sich zusammen aus unserem hellen Tagesbewusstsein und dem tiefen Trancebewusstsein wie heutzutage in Mineralien. Ob es das Bewusstsein ist, das heute schon die Archai erreicht haben, die Geister der Persönlichkeit {3.1} ? Der Mensch wird schließlich dieses sein siebtes *Wesensglied*, das letzte im Erdentwicklungszyklus, in sich aufzunehmen lernen : „*Atma(n)*“ oder „*Geistesmensch*“.

Es mag frustrierend anmuten, sich mit so ferner Zukunft zu beschäftigen. Der Sinn ist, auch in den Stadien unseres Bewusstseins unsere heutigen Grenzen und die unserer künftigen Entwicklung zu erkennen. So wie sie sich in Steiners Weltbild in unvorstellbare Spiralzyklen einfügt. - Wichtig für uns Heutige ist, dass wir besser nicht anstreben sollen, jetzt schon diese künftigen Entwicklungsstadien zu erreichen. Denn dann setzen wir uns einer geistlosen Art Intelligenz aus, der ahrimanischen, die es uns verunmöglichen wird, unseren Weg ins Geistige hinein zu verfolgen.

„Dass die Entwicklung diesen Fortgang nehme ¹ : dagegen wenden sich die ahrimanischen Mächte. Sie wollen nicht, dass die ursprünglichen göttlich-geistigen Mächte das Weltall in seinem weiteren Fortgang erleuchten. Sie wollen, dass die von ihnen aufgesogene kosmische Intellektualität den ganzen Kosmos durchstrahle, und dass der Mensch in diesem intellektualisierten und ahrimanisierten Kosmos weiterlebe.“ (R.Steiner 26:121 , XLII : 2.11.1924).

¹ {nämlich (d)as Göttlich-Geistige (...) durch das Menschentum (...) erleben}

Kehren wir lieber zu uns zurück !

Zunächst eine Wiederholung zur Nomenklatur der Bewusstseinsformen, nur bis zu den heutigen, - nötig weil sich die Namen zu verquicken scheinen :

Das **tiefe Trancebewusstsein** entsteht während des ALTEN SATURN sowie während der Polaris und ist heutzutage in Mineralien zu finden.

Das **tiefe Schlafbewusstsein** entsteht während der ALTEN SONNE sowie während der Hyperboräis und ist heutzutage in Pflanzen zu finden. Es unterscheidet sich vom Folgenden :

Das **traumlos schlafende Bewusstsein** oder **traumlose Schlafbewusstsein** oder auch **archaische Bewusstsein** (*Delor 3:310*) entsteht während des ALTEN MONDES sowie während der Lemuris und findet sich heutzutage in frühen Tieren. Im vorigen Kapitel wird es als das «**erste Stadium**» nach den Instinkten beschrieben.

Das **träumende Bewusstsein, Traumbewusstsein** oder auch **tiefe Traumbewusstsein** entsteht ebenfalls während des ALTEN MONDES sowie während der Lemuris und findet sich heutzutage in sogenannten höheren Tieren. Es ist im vorigen Kapitel als «**zweites Stadium**» beschrieben.

Das **dämmerhafte Bilderbewusstsein** oder **magische** (*Delor 3:310*) oder **mythenbildende Bewusstsein** entsteht während der Atlantis und ist im vorigen Kapitel ebenfalls im «**zweiten Stadium**» enthalten.

Das «**dritte Stadium**» des vorigen Kapitels erhält hier keinen an eine Bewusstseinsstufe gekoppelten Namen und heißt anderswo bei Steiner : Verstandes- oder Gemütsseele. Es entsteht während der 4. Kulturperiode der Nachatlantis, unserer griechisch-römischen Antike, die sich bis durch das Mittelalter hinzieht.

Das «**vierte Stadium**» des vorigen Kapitels heißt **wachendes Bewusstsein, waches Tagesbewusstsein** oder auch **helles Tages- oder Wachbewusstsein** und entsteht aktuell seit dem 15. Jahrhundert, d.h. während der 5. Kulturperiode, unserer jetzigen.

Genug von Bewusstseinsformen ! Unser nächster Punkt ist

Unser Ich. Es steht am Rand der geistigen Welt zwischen dieser und unserer Seele und verbindet diese beiden. Jedes Lebewesen hat ein Ich als eines seiner sieben *Wesensglieder*, siehe *Glossar*. Wenn ein Lebewesen eines seiner Wesensglieder noch nicht in die eigene Verantwortung nehmen kann, behüten Geistwesen dieses in der geistigen Welt. Der heutige Mensch verantwortet vier seiner Wesensglieder : seinen physischen Leib, seinen übersinnlichen Lebenskräfteleib (Ätherleib), seinen übersinnlichen Empfindungsleib (Astralleib) sowie sein Ich. Er benötigt geistigen Schutz für die übrigen drei seiner Wesensglieder. Es sind die drei auf der vorigen Seite genannten : „*Manas*“ oder „*Geistselbst*“, „*Bu(d)hī*“ oder „*Lebensgeist*“ und „*Atma(n)*“ oder „*Geisteschensch*“. Heutzutage sind diese drei für den Menschen noch in der geistigen Welt, unzugänglich. Von den uns bekannten Wesensgliedern hat das Tier vier in der geistigen Welt und benötigt geistigen Schutz für sie, die Pflanze fünf und Mineralien sechs.

Unser Ich in unserer hiesigen Welt können wir uns vorstellen - bis hin zu seinen hiesigen Aufgaben, uns nämlich vor zu spontanen Handlungen zu bewahren. Zum Beispiel kann einem Polizisten der Schreck sein Ich herabmindern, weil er spontan meint, der Mensch, den er kontrolliert, ziehe eine Pistole, und er erschießt ihn im Affekt. Und er erst dann merkt, dass dieser - zugegeben : mit zornigen Worten und Gesten, auch ihm ging sein Ich abhanden - bloß seine Ausweispapiere hervorkramen wollte. Oder ein Autofahrer setzt sich, mit Medikamenten, Alkohol oder Drogen zugehörnt und so herabgemindertem Ich, ans Steuer und verursacht einen Unfall. Oder aber : Ein Student will aus Angst vor einem schrecklichen Prüfer das mündliche Examen absagen, doch etwas - sein Ich - sagt ihm : Halte durch ! Komme was wolle ! - und der Schreckliche gibt das Examen unerwartet an einen umgänglichen Kollegen weiter.

Kennen wir aber auch die Aufgabe unseres Ichs in der geistigen Welt ? Das obige Beispiel vom Studenten lässt schon ahnen, dass dieses unser Ich mehr weiß als wir. Nämlich dann, wenn wir uns auf unsere hiesige Welt beschränken, so als hätten wir kein Ich. Möge also unser Ich von den uns begleitenden Schutzengeln lernen !

„Dieses Glied der Menschennatur, das da in solcher Beziehung ist zu den Wohnstätten der Götter, die in den strahlenden Sternen ¹ sind, {und} das da aus den Götterwesen selber heraus spricht, dieses Ich : es soll sich über seine Wesenheit belehren lassen von den Wesenheiten, die wir als Angeloi ² immer in unserer Hierarchienbezeichnung angesprochen haben.“ (R.Steiner 241:195 , XI : 2.5.1924).

¹ {zu errahnen} , ² {Engel i.e.S., {3,3}}

Um der menschlichen Belange willen sollten wir auch unterscheiden : Gruppen-Ichs und individuelle Ichs. Beispiele für Gruppen-Ichs bei Menschen sind Volks-Ichs, Kultur-Ichs, Familien-Ichs - kurz alle Ichs, die jemandem ein Zusammengehörigkeitsgefühl vermitteln. Selbstverständlich kann jeder mehreren Gruppen-Ichs angehören, sogar im selben Moment : Rassen-Ichs, Fußballclub-Ichs und Saufkumpanten-Ichs. Gemeinsame Schicksale können situativ neue Ichs entstehen lassen : ich-identitäre Solidaritätsgefühle bei Tsunamis, Vulkanausbrüchen oder Unfällen, ferner auch Klärgemeinschaften. Leicht sind sie zu erkennen, wenn sich Menschen abgrenzen von Gegenparteien. So auch bei allen Formen von Patriotismus - bis zum Fahنشwenken bei Fußballspielen - und bis hin zu Nationalismen wie in : «Wir sind Papst !»

Auch Tiere haben Gruppen-Ichs : der Schwarm, das Rudel, die jahreszeitlichen Wanderzüge. Ein individuelles Ich haben Tiere allerdings nur in der geistigen Welt. Nur Menschen haben in unserer Welt ein individuelles Ich.

Diese etwas kategorische Unterscheidung muss wohl ebenfalls mit Übergängen betrachtet werden. Über individuelle Reaktionsweisen von großen Menschenaffen war schon berichtet worden : im Abschnitt B «Geistige Aspekte» im Kapitel 3 «Anthroposophisches Entwicklungsprinzip der Erde», kurz vor dem Unterabschnitt «Schöpfungsaufgabe».

Und manche Menschen scheinen ihr Ich hinten zu stellen. Dies hat man zuletzt seit 2020 angesichts der Corona-Virus-Pandemie erleben können. Menschen protestierten gegen «Behördenwillkür» - Verordnungen, die zum Schutz vor Ansteckungen erlassen worden waren - und bestanden auf individueller Freizügigkeit. Als daraufhin aber Bestimmungen gelockert wurden mit einem Appell an freiwilligen Selbstschutz, verhielten sich allzu viele höchst unvernünftig, sogar ansteckungsbereit, sodass nun umso härtere Vorsichtsmaßnahmen erlassen werden mussten. Stärkere Ich-Kräfte wären zu erhoffen gewesen, und wenn schon nicht um des Selbstschutzes willen, dann um andere, unbekannte Menschen vor Ansteckung zu schützen und so zu verhindern, dass die Pandemie sich wieder ausbreiten konnte. Da wäre es sinnvoll gewesen, unsere Gruppen-Ichs hätten die Sehnsüchte unserer individuellen Ichs zeitweise hinten stellen können.

Bei jedem einzelnen Menschen lässt sich unterscheiden - *siehe auch Glossar* - : unser irdisches, *individuelles Ich* - ein Geistwesen, das mit unserem Leben hier auf Erden engstens verbunden ist - und sein *ewiges Ich*, das uns in den geistigen Welten über unsere Inkarnationen hinweg begleitet. Ebenfalls können wir innerlich erleben, wie alles, wofür wir noch nicht selbst sorgen können, in der Obhut unserer *Schutzengel* steht. Zum Beispiel, wenn wir das für uns im Moment Richtige, Sinnvolle taten, später aber feststellten : Wir taten es aus Gründen, die sich im Nachhinein als falsch herausstellten. - Wenn der Mensch, wie auch im hiesigen E-Buch immer wieder erhofft, sich auf den Weg macht, wieder geistiger zu werden, werden wir beide Ich-Formen als das erleben können, was sie sind : in verschiedenen Bereichen das eine, gleiche individuelle Ich mit verschiedenen Kompetenzen.

Wie und wann keimte das irdische Ich im Menschen ? - Im Folgenden wollen wir «keimen», «beginnen», «entstehen» und - im nächsten Kapitel - «reifen» als Entwicklungsschritte unterscheiden. Für R. Steiner (103:204) keimt die erste Ich-Anlage des Menschen in dem biblisch-paradiesisch-mythischen Moment :

«Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.»(Luther II:7) / «und ER, Gott, bildete den Menschen aus Staub vom Acker; er blies in seine Nasenlöcher Hauch des Lebens, und der Mensch wurde zum lebenden Wesen.»(Buber I:13).

Vor der Vertreibung aus dem Paradies war das, vor dem Ende der Lemuris, vor > 200 Mio. J. (Delor 7:38).

Wann entstand das Ich ? - Als der Mensch zu erkennen begann. Dies trat auf, nachdem sich der Mond endgültig von der Erde getrennt hatte, während der Mitte der Lemuris, etwa Mitte Perm, vor ~ 280 Mio. J. (Bosse 2012:104, Delor 6:138, 199, 213, Delor 7:5, 9, 12). Was hat denn die Mondtrennung mit der Ich-Entwicklung zu tun ? - Der Mensch wurde zu neuen Schritten fähig, nachdem der Mond starre, festhaltende Eigenschaften von der Erde mit sich nahm.

Das Ich-Bewusstsein dagegen musste noch warten, bis etwa Ende der Atlantis, bis vor ~ 2 Mio. J. (Delor 6:467).

*„... dass, wenn auch **der Keim des Ich schon in der lemurischen Zeit**¹ in die menschliche Wesenheit gelegt worden ist, eine Möglichkeit, zum **Ich-Bewusstsein** zu kommen, für den Menschen **erst eingetreten ist gegen Ende der atlantischen Zeit**¹; und dass eigentlich auch dann noch dieses Ich-Bewusstsein sehr dämmerhaft und dunkel war. Ja, auch noch nach der atlantischen Zeit¹, durch die verschiedenen Kulturepochen² hindurch, die dem Mysterium von Golgatha voraufgegangen sind, war verhältnismäßig lange noch das Ich-Bewusstsein ein dumpfes, traumhaftes, dämmerhaftes.“ (R.Steiner 131:156, VII : 11.10.1911).*

¹ {-alter/s}, ² {des Nachatlantischen Zeitalters}

„Solange¹ in der atlantischen Zeit der Mensch hinaus gesehen hat in einer Art träumerischen, hellseherischen Bewusstseins, hat er eigentlich nicht recht acht gegeben auf sein Inneres. Da war die Innenwelt, die mit dem Ich oder 'Ich-bin' umfasst wird, für ihn noch nicht etwas in scharfen Konturen Gezeichnetes.“ (R.Steiner 103:172, IX : 29.5.1908).

¹ {auch noch}

„Wir haben gesehen, dass eigentlich erst in der späteren atlantischen Zeit die Menschen in die Lage gekommen sind, das Ich oder 'Ich-bin' zu empfinden. Denn solange die Menschen die geistigen Bilder sahen, waren sie sich auch klar, dass sie selbst der geistigen Welt angehörten, {und} selbst ein Bild unter Bildern waren. Jetzt kam die Erfassung des Geistes im Innern. Betrachten wir jetzt (...) die Entwicklung des eigenen Innern des Menschen.“ (ebenfalls R.Steiner 103:172).

Das wollen jetzt auch wir. Gibt es Wege, uns Heutigen das Bewusstsein, das während des Lemurischen Zeitalters wirkte, nachfühlbar werden zu lassen ? Und wie entwickelte sich unter diesem Aspekt das Bewusstsein dann während des Atlantischen und des Nachatlantischen Zeitalters ? - Das nächste Kapitel folgt diesem Gedankengang.

2. Erlebte Bewusstseinsentwicklung : ab Lemuris

Wie wir heutzutage denken, ist uns selbstverständlich geläufiger als die Denkweisen der Lebewesen während der Lemuris. Um uns dem damaligen Bewusstseinsaspekt miterlebend anzunähern, werden wir von unserer heutigen Denkweise ausgehen, anders als in den beiden vorigen Kapiteln.

Heutzutage trennt unser Bewusstsein zwischen innen und außen. Wir begreifen, dass das, was unsere äußeren Sinne uns melden, nicht in uns ist.

„Diese Rose ist da im Raume. Sie ist abgesondert von uns. Wir stehen an einem anderen Ort als sie. Wir nehmen die Rose wahr und bilden uns eine Vorstellung von ihr. Die Vorstellung ist in uns, die Rose ist draußen.“ (R.Steiner 122:140 , VIII : 23.8.1910).

Unter dem naturwissenschaftlichen Aspekt nennen wir solche Wahrnehmungsverarbeitung «objektiv», *siehe Glossar*. „Objektiv“ im geisteswissenschaftlichen Sinn hat eine andere Bedeutung. In der geistigen Welt möge sich die Seele den Wahrnehmungen anderer Geistwesen öffnen und möge möglichst vollständig Objekt für deren Wahrnehmungen sein (R.Steiner 103:202 , XI : 30.5.1908 ; sowie 175 b ; II : 23.11.2015 , zitiert aus „Mit den Toten leben“, in der Reihe „Leben nach dem Tod“, Archiati Verlag 2009 , S. 48 f). Was die Seele dann wahrnimmt, nennt Steiner „objektiv“, „wirklich“, „wahr“, wiederholbar wie bei den Naturwissenschaften, obwohl Wahrnehmung und Erkenntnis je nach Tiefe individuell verschieden sein können. Wie ja auch in den Naturwissenschaften Wahrnehmungen und Erkenntnisse von unseren entsprechenden Fähigkeiten abhängen. Und sogar von unseren Werkzeugen.

Unsere inneren Empfindungen und Erlebnisse nennen wir in unserem hiesigen Leben «subjektiv». Innen- und Außenwelt nicht zu unterscheiden, führt zu gegenseitigen Unterstellungen und zwischenmenschlichen Krisen auf allen sozialen Ebenen. Aber auch zu inneren psychischen Verwirrungen, weil sich innere Vorstellungen und äußere Wahrnehmungen einander widersprechen können. Das Leben wird reicher und konfliktärmer, wenn wir diese beiden Welten auseinander halten und Unterstellungen vermeiden können.

Wie schon im vorigen Kapitel erwähnt, nennt R. Steiner die obige Art Wahrnehmungsverarbeitung, innen und außen zu unterscheiden, „**waches Tagesbewusstsein**“. Es entwickelt sich während des Atlantischen und des Nachatlantischen Zeitalters und wird uns während unserer derzeitigen Kulturperiode, der fünften des Nachatlantischen Zeitalters, allmählich bewusst.

Ganz anders während des ALTEN MONDES und dessen Wiederholung während der ERDE : **im Lemurischen Zeitalter**. Die Lebewesen damals erlebten überwiegend weder eine bewusste Außenwelt noch eine bewusste Innenwelt.

Noch heute muss der Hahn, der einem Fuchs begegnet, nicht in seiner Erinnerung kramen. Er muss nicht einmal den Fuchs erkennen. Er verspürt nur : 'Da droht was Schlimmes' und kann entsprechend instinktiv reagieren. Ein unbewusstes Erkennen lässt ihn die Absicht des Gegenüber erspüren. - Noch heute kann man das unbewusste Erspüren von Absichten zum Beispiel an seinem Hund beobachten, dem man unabsichtlich auf die Pfote tritt. Noch bevor der Mensch reagieren kann, hat der Hund gespürt, ob der Tritt Absicht war oder nicht, und reagiert verschieden. Auch wir heutige Menschen verspüren manchmal Reste eines solchen intuitiven Erkennens. Die Leserin oder der Leser werden sich erinnern ?

Kehren wir zum obigen Beispiel Steiners zurück :

„Denken Sie einmal, Sie hätten, wenn Sie diese Rose ansehen, gar nicht das Bewusstsein, diese Rose ist da draußen, und Sie stellen sie ¹ im Innern vor; - sondern Sie hätten das Bewusstsein : Wenn diese Rose da im Raume schwebt, so gehört ihr eigenes Wesen nicht nur dem Raum an, der in ihr abgeschlossen ist, sondern dieses Wesen dehnt sich aus in den Raum hinaus, und die Rose ist eigentlich in Ihnen. -

¹ {sich}

Ja, die Sache könnte noch weiter gehen. Denken Sie sich, Sie wenden den Blick zur Sonne und hätten nicht das Bewusstsein, die Sonne ist oben und Sie da unten, sondern das Bewusstsein : während Sie die Vorstellung der Sonne ¹ sich ² erzeugen, sei die Sonne in Ihnen, {und} Ihr

Bewusstsein ergreife die Sonne auf mehr oder weniger geistige Weise. Dieser Unterschied zwischen innen und außen wäre dann nicht vorhanden. Wenn Sie sich das klar machen, dann haben Sie die erste feste Eigenschaft, wie es war auf dem alten Monde³.“ (R.Steiner 122:140 f , VIII : 23.8.1910).

¹ {in} , ² {selbst} , ³ {während des ALTEN MONDES}

Ein solches Bewusstseinsstadium findet man auch bei heutigen Menschen, und zwar bei jedem Säugling und ferner bei Erwachsenen, die sich in einem dem Säugling ähnlichen Seelenzustand befinden. Zum Beispiel nach Traumen körperlicher oder seelischer Art, bei chronischen Persönlichkeitsstörungen und auch bei Borderline- sowie bei psychotischen Leiden. Schließlich auch bei Demenz. Dieses Bewusstseinsstadium haben wir keineswegs generell überwunden. Es durchzieht bei Menschen allerdings fast nie das ganze Leben, wie es bei sogenannten höheren Tieren der Fall ist.

„Und es¹ hatte noch einen weiteren wesentlichen Unterschied von unserem heutigen Bewusstsein. Es wirkte überhaupt nicht so, dass äußere Gegenstände vorhanden gewesen wären wie für das heutige Erdenbewusstsein. Das, was Sie heute Ihre Umgebung nennen, {und} was Sie heute wahrnehmen im pflanzlichen, im mineralischen, {und} im menschlichen Reiche als die Sinnesgegenstände : das war für das Bewusstsein während der alten Mondenentwicklung überhaupt nicht vorhanden.“ (R.Steiner 122:141 , VIII : 23.8.1910).

¹ {das alte Mondbewusstsein}

Hier haben wir jetzt eine genauere Beschreibung der Art Wahrnehmungsverarbeitung, die R. Steiner „träumendes Bewusstsein“ nennt. Im hiesigen Kapitel 1 «Das Denken beginnt» ist es die **zweite Stufe der Bewusstseinsentwicklung**.

Ebenfalls während der Lemuris entwickelt sich das „**dämmerhafte Bilderbewusstsein**“. Es entspricht nicht der dritten Stufe im hiesigen Kapitel 1 «Das Denken beginnt» sondern ist ebenfalls in der zweiten Stufe dort enthalten. - Laut Steiner ähnelt das „dämmerhafte Bilderbewusstsein“ der ersten Stufe des Hellsehens (R.Steiner 122:141 , 143 , VIII : 23.8.1910). Auch bei diesem ist nämlich das, was einem Suchenden fehlen kann,

„die Gabe der Unterscheidung zwischen geistiger Realität und Bilderbewusstsein.“ (ebenfalls R.Steiner 122:143). Nämlich :

„Ein anderes Charakteristikum ist, dass es¹ ein bildhaftes Bewusstsein war, so dass die Dinge nicht direkt als Gegenstände erschienen, sondern wie in Sinnbildern, so wie der Traum heute manchmal in Sinnbildern wirkt. Der Traum kann zum Beispiel so wirken, dass irgendein Feuer, das außer² uns ist, wahrgenommen wird meinetwillen unter dem Sinnbild eines lichtausstrahlenden Wesens, wie in einem Bilde. Ähnlich so nahm das alte Mondenbewusstsein die Dinge wahr, sagen wir, innerlich, aber auch bildhaft.“ (ebenfalls R.Steiner 122:141).

¹ {dieses Bewusstsein, wie es war auf dem alten Monde} , ² {außerhalb von}

Wer bewirkte, dass das „dämmerhaften Bilderbewusstsein“ wahrgenommen wurde ? - Geistwesen ließen die Lebewesen während des ALTEN MONDES - sowie während dessen Wiederholung während der ERDE : im Lemurischen Zeitalter - Bilder spüren, die diese Lebewesen dann als Außenwahrnehmungen wahrnahmen.

„Während der alten Mondenzeit war die Hauptarbeit der Wesenheiten, die an dem Werden unserer Welten teilgenommen haben, das Aufbauen der Organe. Zuerst müssen die Organe aufgebaut werden, dann können sie wahrnehmen. Unser jetziges gegenständliches Bewusstsein beruht darauf, dass zuerst die Organe gebaut worden sind. Als rein physikalische Organe wurden die Sinnesorgane schon während der alten Saturnzeit gebildet, das Auge etwa wie eine Camera obscura, die der Fotograf hat. Solche rein physikalischen Apparate

„Während der alten Mondenzeit war die Hauptarbeit der {geistigen} Wesenheiten, die an dem Werden unserer Welten teilgenommen haben, das Aufbauen der {Wahrnehmungs-} Organe. Zuerst müssen die Organe aufgebaut werden, dann {erst} können sie wahrnehmen. Unser jetziges gegenständliches Bewusstsein beruht darauf, dass zuerst {zuvor} die Organe gebaut worden sind. Als rein physikalische Organe wurden die Sinnesorgane schon während der alten Saturnzeit gebildet, das Auge etwa wie eine Camera obscura, die der Fotograf hat. Solche rein physikalischen

können nichts wahrnehmen. Die sind nach physischen Gesetzen zusammengesetzt. In der alten Mondenzeit wurden diese Organe verinnerlicht. Wenn wir also das Auge in Betracht ziehen, so müssen wir sagen : Auf dem alten Saturn war es so gebildet worden, dass es höchstens ein physikalischer Apparat war. Auf der Mondenstufe wurde es durch das von außen einfallende Sonnenlicht umgestaltet zu einem Wahrnehmungsorgan, zu einem Bewusstseinsorgan.“ (R.Steiner 122:145 f, VIII : 23.8.1910).

„Da zog es die Organe heraus, und was der Mensch damals wahrnahm, das war diese Arbeit an seinen eigenen Organen. Es war also ein Wahrnehmen von Bildern, die allerdings den Weltenraum zu erfüllen schienen. Es schien so, wie wenn diese Bilder ausgedehnt wären im Raum. In Wahrheit waren sie nichts anderes als Ausdrücke für das Arbeiten des elementarischen Daseins an den Organen des Menschen. Wie er sich selber bildete, wie sich da gleichsam aus der eigenen Wesenheit heraus entwickelten die wahrnehmenden Augen, diese Arbeit an sich selbst, sein eigenes inneres Werden, das nahm der Mensch während der alten Mondenzeit wahr. So war ihm die Außenwelt eine Innenwelt, weil die ganze Außenwelt an seinem Inneren arbeitete, und er unterschied (...) gar nicht in Bezug auf ein Äußeres und Inneres. Die Sonne als Äußeres nahm er gar nicht wahr. Er trennte nicht die Sonne von sich, sondern er fühlte in sich das Werden seiner Augen. Und dieses Arbeiten am Werden seiner Augen, das dehnte sich ihm hinaus zu einer bildlichen Wahrnehmung, die den Raum erfüllte. Das war für ihn die Sonnenwahrnehmung, war aber ein innerlicher Vorgang. -

Das war das Charakteristische des alten Mondendaseins : dass man eine Bilderwelt um sich herum wahrnahm ; aber diese Bilder bedeuteten ein inneres Werden, ein inneres Aufbauen des Seelendaseins. So war der Mondenmensch im Astralischen beschlossen, fühlte sein eigenes Werden wie eine Außenwelt. Heute wäre das Wahrnehmen dieses inneren Werdens als Außenwelt, so dass man ¹ nicht unterscheiden könnte die ² Bilder von der Außenwelt, die man nur als Widerspiegelung des eigenen Werdens wahrnimmt, Krankheit. Während des alten

Apparate können nichts wahrnehmen. Die sind nach physischen Gesetzen zusammengesetzt. In der alten Mondenzeit {während des ALTEN MONDES} wurden diese Organe verinnerlicht. Wenn wir also das Auge in Betracht ziehen, so müssen wir sagen : Auf dem alten Saturn {während des ALTEN SATURN} war es so gebildet worden, dass es höchstens ein physikalischer Apparat war. Auf der Mondenstufe {während des ALTEN MONDES} wurde es durch das von außen einfallende Sonnenlicht umgestaltet zu einem Wahrnehmungsorgan, {und später} zu einem Bewusstseinsorgan.“

„Da {=während des alten Mondzustandes} zog es {das Licht} die {Wahrnehmungs-} Organe heraus, und was der Mensch damals wahrnahm : das war diese Arbeit {des Lichts} an seinen eigenen Organen. Es war also ein Wahrnehmen von Bildern, die allerdings den Weltenraum zu erfüllen schienen. Es schien so, wie wenn diese Bilder ausgedehnt wären im Raum. In Wahrheit waren sie nichts anderes als Ausdrücke für das Arbeiten des elementarischen Daseins {der Elementarwesen, siehe Glossar} an den {Wahrnehmungs-} Organen des Menschen. Wie er sich selber bildete, wie sich da gleichsam aus der eigenen Wesenheit heraus entwickelten die wahrnehmenden Augen : diese Arbeit an sich selbst, sein eigenes inneres Werden : das nahm der Mensch während der alten Mondenzeit wahr. So war ihm die Außenwelt eine Innenwelt, weil die ganze Außenwelt an seinem Inneren arbeitete, und er unterschied (...) gar nicht in Bezug auf ein Äußeres und Inneres. Die Sonne als Äußeres nahm er gar nicht wahr. Er trennte nicht die Sonne von sich, sondern er fühlte in sich das Werden seiner Augen. Und dieses Arbeiten am Werden seiner Augen : das dehnte sich ihm hinaus zu einer bildlichen Wahrnehmung, die den Raum erfüllte. Das war für ihn die Sonnenwahrnehmung, war aber ein innerlicher Vorgang. -

Mondenbewusstseins war es das Normale. Die Arbeit also zum Beispiel jener Wesenheiten, die später ³ die Elohim wurden : die nahm er in seinem eigenen Wesen wahr. Wie wenn Sie heute meinetwegen Ihr Blut wahrnehmen würden in sich fließen, so nahm der Mensch die Tätigkeit dieser Elohim wahr. Das war in ihm ; es spiegelte sich nur in Bildern von außen her.“ (R.Steiner 122:146 f , VIII : 23.8.1910).

¹ {wenn man also} , ² {inneren} , ³ {?}

So beginnt der Mensch, die materielle Außenwelt wahrzunehmen : zunächst als Wirkungen von Geistwesen in ihm. Dann lockert sich - allmählich - seine Wahrnehmung der geistigen Welt. Immer mehr nimmt er die Wirkungen der Geistwesen oder der geistigen Welt an der Außenwelt wahr. Dieser Vorgang entwickelt sich während der Atlantis. Im Folgenden beschreibt Steiner das Bewusstsein, wie es bis hin zur **späten Atlantis** fortschritt.

„Da müssen wir uns in Seelen der letzten atlantischen Bevölkerung versetzen. Wir müssen uns erinnern, dass in der atlantischen Zeit ¹ der Mensch nicht bewusstlos war, sondern dass er dann ebenso wahrnahm, wie er bei Tage wahrnahm, wenn man überhaupt in dieser Zeit von Tag und Nacht sprechen darf. Bei Tage nahm er die erste Spur dessen wahr, was wir heute so klar sehen als ² die Welt der Sinneswahrnehmungen ³. Bei Nacht war er ein Genosse der göttlich-geistigen Wesenheiten. Er brauchte keinen Beweis dafür, dass es Götter gab, ebenso wenig, wie wir heute einen Beweis dafür brauchen, dass es Mineralien gibt. Die Götter waren seine Genossen, er selbst war in der Nacht eine geistige Wesenheit. In seinem Astralleib und seinem Ich wandelte er in der geistigen Welt umher. (...)

¹ {-alter} , ² {wie} , ³ {„helles Tages- oder Wachbewusstsein“}

*„In diesem Zustande, der allgemein menschlich war, nahm man, auch wenn man während des Tages bewusst war, die umliegenden Gegenstände anders wahr als heute, {und} auch das Tagesbewusstsein war anders, und wir müssen versuchen zu verstehen, wie **dieses letzte Bewusstsein der Atlantier** war : Es ist beschrieben worden, wie dem Menschen sich die göttlichen Wesenheiten entzogen, wenn er morgens hinunter tauchte in seinen physischen Leib. Er sah die Gegenstände wie mit einem Nebel umhüllt. So waren die Bilder des damaligen Tagwachens. Diese Bilder hatten aber eine andere eigentümliche Eigenschaft, die wir ganz genau erfassen müssen. Denken wir uns, eine solche Seele näherte sich einem Teiche. Das Wasser in diesem Teiche sah diese Seele nicht so scharf begrenzt wie heute ; aber wenn die Seele ihre Aufmerksamkeit darauf richtete, dann erlebte sie etwas noch ganz anderes, als wenn sich heute jemand einem Teiche nähert. Beim Annähern an den Teich, schon durch die bloße Anschauung, stieg in ihr ein Gefühl auf, wie wenn sie einen Geschmack bekäme von dem, was da physisch vor ihr lag, ohne dass sie das Wasser des Teiches zu trinken brauchte. Durch das bloße Anfühlen würde sie gefühlt haben : Das Wasser ist süß oder salzig.*

Heute wird ein solcher Zustand dann als krankhaft bezeichnet, wenn er im Zusammenhang mit anderen Krankheiten auftritt. Er ist sogar erblich : *Synästhesie, siehe Glossar*. Der Atlantier dagegen nimmt auf diese Weise seine geistigen Wesen wahr :

„Der Mensch nimmt damals wahr, wie das Wasser schmeckt, indem er sich dem Teiche nähert. Da sieht er eine geistige Wesenheit, die dem Wasser den Geschmack gibt. Diese geistige Wesenheit kann er in der Nacht treffen, wenn er sich neben das Wasser legt und einschläft. Bei Tage sieht er das Materielle, bei Nacht sieht er das ¹, was alles durchlebt. Bei Tage sieht er die Gegenstände, Steine, Pflanzen, Tiere, er hört den Wind wehen, das Wasser rauschen ; bei Nacht sieht er in seinem Inneren das, was er bei Tage empfindet, in seiner wirklichen Gestalt : da sieht er die Geister, die in allem leben. Wenn er sagte : In den Mineralien, in den Pflanzen, im Wasser, in den Wolken, im Winde : da leben Geister, überall leben Geister, - so waren das für ihn ganz und gar keine Dichtungen, das war ihm keine Phantasie, das war etwas, was er wahrnehmen konnte. (...)

¹ {Geistige}

Der Mensch war wie darinnen in dem Ganzen, und er nahm die Dinge wie beseelt wahr. Er nahm sozusagen die Wesenheiten wahr, die zum Beispiel dem Dinge den salzigen Geschmack verliehen. So beseelte sich ihm alles. Luft, Erde, Wasser, Feuer, alles, alles verriet ihm etwas. Das, was heute dem Bewusstsein als seelenlose Gegenstände erscheint, gab es damals nicht.

Daher empfand der Mensch auch alles mit Sympathie und Antipathie : weil er das Innere sah. Er fühlte, er erlebte das innere Wesen der Gegenstände.“ (R.Steiner 106:38 , III : 4.9.1908).

Es hilft dem irdischen Aspekt des Ich auf seinem Weg in die geistigen Welten, wenn wir uns unseres Selbsts bewusst werden, und das heißt : wenn wir uns ein **Ich-Bewusstsein** erarbeiten. Wie ? - Es entwickelt sich im irdischen Leben an unseren Erlebnissen und Erkenntnissen und ist somit unserem bewusst werdenden **Gedächtnis** verbunden.

„Denken wir uns, wir bewegen uns durch einen Raum. Wir spüren nichts. Jetzt stoßen wir an etwas : Die Außenwelt stößt an uns, aber wir werden uns selbst gewahr, wir werden den Stoß, den uns die Außenwelt versetzt, in uns gewahr. Wir spüren uns als den, der an die Außenwelt stößt.

Ähnlich drehen sich Kinder im Kreis, um sich zu spüren. Oder sie knallen ihren Kopf im Bett hin und her, um sich nicht verlassen zu fühlen, genannt lactatio. Auch Jugendliche wollen sich spüren, indem sie sich ritzen.

„Wir haben unser Ich-Bewusstsein dadurch, dass wir überall an die Außenwelt stoßen. Natürlich nicht nur mit dem Tastsinn stoßen, sondern wenn wir die Augen aufmachen, stoßen wir auch an, das heißt, wir stoßen auf das äußere Licht. Wenn Töne an unser Ohr dringen, so werden wir uns gewahr, indem unser Gehör an die Töne stößt. -

So werden wir uns selbst gewahr auch dadurch, dass wir jeden Morgen aus der geistigen Welt herauskommen und in die physische Welt untertauchen. Wir tauchen ¹ in unseren physischen Leib unter. Dieses Untertauchen in unseren Leib, das heißt, dieses ² Zusammenstoßen unseres Ich und Astralleibs mit dem Äther- und physischen Leib : das erzeugt unser Ich-Bewusstsein.“ (GA 175 b ; II : 23.11.15 , zitiert aus „Mit den Toten leben“, in der Reihe „Leben nach dem Tod“, Archiati Verlag 2009 , S. 48 f).

¹ {dann} , ² {frühmorgendliche}

Auch heute noch können wir uns in diesen Sichtweisen wiederfinden, wenn wir uns darin üben möchten.

Auch die zwischenmenschliche Wahrnehmung ist während des Atlantischen Zeitalters anders, innerlicher, als heute :

„Wenn Sie heute Menschen begegnen, sehen Sie nichts Besonderes von seinem Innenwesen, nur was seine Miene ausdrückt (...). Wenn aber der Atlantier einem Menschen begegnete, der etwas Arges gegen ihn im Sinn hatte, tauchte ihm zum Beispiel eine braunrote Vision auf ; wenn ¹ jener ihn liebte, eine bläulichrote Vision. Eine Art Farbenvision stimmte mit dem Seelenzustand des anderen überein ; man sah noch ² etwas von dem, was im Inneren des Menschen sich zutrug. Wenn der Atlantier ging und es tauchte vor ihm ein fürchterlich rotbrauner Nebel auf, so lief er davon, denn er wusste : Da kommt - es war vielleicht noch meilenweit weg - ganz bestimmt ein gefährliches Tier, das mich fressen will.“ (R.Steiner 100:122).

¹ {aber} , ² {unbewusst}

Der Atlantier musste nicht erst erkennen, was da auf ihn zu kam, wie wir es müssen. In ihm lebte ein anderes **Gedächtnis** als das heutige, bewusste.

„Wie der einzelne Finger an der Hand, so betrachtete sich der einzelne Mensch zugehörig einer Blutsverwandtschaft. -

Hierauf beruhte aber noch etwas anderes. Der Atlantier erinnerte sich nicht nur an das, was sein Vater, Großvater, Urgroßvater und so weiter bis weit in die Generationen hinauf erlebt hatten, bis hin zum Begründer der Familie. Alles, was von dort herkommend fortlebte, wurde als eine Einheit empfunden. Das wird Ihnen zeigen, wie enorm das ¹ Gedächtnis des Atlantiers entwickelt war. Alles beruhte auf dem Gedächtnis (...).“ (ebenfalls R.Steiner 100:122).

¹ {überindividuelle}

Gemeint ist hier wohl das unbewusste Gedächtnis, nicht die Erinnerungsfähigkeit. Es gibt das situative, örtliche und zeitliche Gedächtnis auch unbewusst. Wir finden es heutzutage an unseren Haustieren, ferner an Wildtieren, wenn wir sie lange genug beobachten, - und manchmal auch an uns selbst. Vielleicht erinnert sich mancher an Situationen, als er ein Kleinkind war und auf keinen Fall seinen Zorn ausleben konnte, sich aber nicht erinnerte,

warum. Erst als ihm, oft erst als Erwachsenen, der Zusammenhang erzählt wurde, konnte er seine damalige Hemmung verstehen.

Ebenfalls anders als bei uns und anders auch als das Gedächtnis der Atlantier war das **Gedächtnis der Lemurier**.

„Im großen und ganzen war bei dieser ¹ Rasse das ² Gedächtnis noch nicht so ausgebildet. Die ³ Menschen konnten sich zwar Vorstellungen machen von Dingen und Ereignissen ; aber diese Vorstellungen blieben nicht in der Erinnerung haften. Daher hatten sie auch noch keine Sprache im eigentlichen Sinne. Was sie in dieser Beziehung hervorbringen konnten, waren mehr Naturlaute, die ihre Empfindungen, Lust, Freude, Schmerz und so weiter ausdrückten, die aber nicht äußerliche Dinge bezeichneten.

¹ {lemurischen} , ² {bewusste} , ³ {werdenden}

Die Leserin oder der Leser wird sich an Erfahrungen mit bis zu zweijährigen Kindern erinnern, die sich noch nur so ausdrücken können. Oder auch an das «Ah !» und «Oh !», wenn sie oder er selbst überrascht war.

Aber ihre Vorstellungen hatten eine ganz andere Kraft als die der späteren Menschen. Sie wirkten durch diese Kraft auf ihre Umgebung. Andere Menschen, Tiere, Pflanzen und selbst leblose Gegenstände konnten diese Wirkung empfinden und durch bloße Vorstellungen beeinflusst werden. So konnte der Lemurier seinen Nebenmenschen Mitteilungen machen, ohne dass er eine Sprache nötig gehabt hätte. Diese Mitteilung bestand in einer Art ‚Gedankenlesen‘. Die Kraft seiner Vorstellungen schöpfte der Lemurier unmittelbar aus den Dingen, die ihn umgaben. Sie floss ihm zu aus der Wachstumskraft der Pflanzen, {und} aus der Lebenskraft der Tiere. So verstand er Pflanzen und Tiere in ihrem inneren Weben und Leben. Ja, er verstand so auch die physischen und chemischen Kräfte der leblosen Dinge.

Auch darin können wir uns wieder üben. Eines ist uns allerdings - unwiederbringlich ? - verloren gegangen :

(...) Er konnte seinen Arm stählen, wenn es nötig war, durch bloße Anstrengung des Willens. Ungeheure Lasten konnte er zum Beispiel heben durch bloße Willensentwicklung. Diente später dem Atlantier die Herrschaft über die Lebenskraft, so diente dem Lemurier die Bemeisterung des Willens. Er war - der Ausdruck sollte nicht missverstanden werden - auf allen Gebieten niederer menschlicher Verrichtungen der geborene Magier.“ (R.Steiner 11:57 , IV).

Wir begegnen ihnen noch heute als Riesen oder Zyklopen in Märchen und Sagen. Levitation und Zyklopenmauern sind uns hier schon begegnet : im Abschnitt D «Mensch und Materie», darin im Kapitel 6 «Hat es Lemuria oder Atlantis je gegeben ?» und darin im Unterabschnitt «»Szenario (K) : heutige Vorkommnisse - schon auf Atlantis ?». Sie sollten uns die Handhabung von bis zu 1200 Tonnen schwerem passgenau behauenen Gestein verständlich machen.

Erst während des Nachatlantischen Zeitalters reift das Ich-Bewusstsein.

„In demselben Maße, als ¹ die geistige Welt entschwand, wurde der Mensch sich seiner eigenen Geistigkeit bewusst. In der altindischen Kultur ² war gegenüber der eigenen Geistigkeit noch eine sonderbare Stimmung. Man sagte : Wollen wir in die geistige Welt eindringen, {und} uns über die Illusion ³ erheben, dann müssen wir uns selbst verlieren in der geistigen Welt, müssen möglichst auslöschen das 'Ich-bin' und aufgehen in dem All-Geist, in dem Brahman. -

¹ {wie} , ² {der frühesten Kulturperiode des Nachatlantischen Zeitalters} , ³ {hiesige Welt}

So war es insbesondere bei der alten Einweihung ein Verlieren des Persönlichen. Ein unpersönliches Aufgehen in der geistigen Welt ist vor allem das, was die älteste Form der Einweihung auszeichnet. Das war zum Beispiel nicht mehr so in der dritten Kulturepoche. Denn bis zur dritten

So war es insbesondere bei der alten Einweihung ein Verlieren des Persönlichen. Ein unpersönliches Aufgehen in der geistigen Welt ist vor allem das, was die älteste Form der Einweihung auszeichnet. Das war zum Beispiel nicht mehr so in der dritten Kulturepoche. Denn bis zur dritten Kulturepoche entwickelte sich das

Kulturepoche entwickelte sich das Selbstbewusstsein des Menschen immer stärker. Immer mehr wurde sich der Mensch im Inneren seines Ichwesens bewusst. Indem man die Materie ringsherum lieb gewann, sich in sie vertiefte, mit den Gesetzen, die der menschliche Geist selbst ausdachte, die nicht in irgendeinem dämmerhaften Traumzustand gewonnen waren, wurde man seines Ich immer mehr gewahr; bis dieses Persönlichkeitsbewusstsein im alten Ägyptertum auf einem gewissen Höhepunkte angelangt war. In diesem Persönlichkeitsbewusstsein war aber noch etwas vorhanden, was es zugleich als etwas Niederes erscheinen ließ, als etwas, was nun wiederum gebunden war und aufging in der äußeren Welt, was keine Möglichkeit hatte, den Zusammenhang mit dem zu gewinnen, aus dem man herausgeboren war. Zwei Grundstimmungen der Menschheitsentwicklung müssen wir vor unsere Seele hinmalen, wenn wir den ganzen Hergang der Sache begreifen wollen : -

Wir müssen uns einmal erinnern, wie die Menschen der atlantischen Zeit und der altindischen Zeit danach gelehzt haben, die Persönlichkeit abzustreifen. Die Atlantier konnten das, weil es für sie selbstverständlich war, dass sie eben jede Nacht die Persönlichkeit abstreifen, und in einem Geisterland lebten. Die Inder konnten es, weil ihre Einweihungs-Prinzipien sie hinaufführten durch Yoga ins Unpersönliche. Ruhen in dem allgemein Göttlichen war das, was man wollte. Das Ruhen in einem Allgemeinen war in einem letzten Ausläufer der Menschheit geblieben, in dem Bewusstsein der Zusammengehörigkeit mit den Generationen, in dem Bewusstsein, dass man herausgeboren war aus einer Geschlechterfolge, dass man als einzelner Mensch zusammenhing mit seinem Blute durch die Generationen bis zum Urahn hinauf. Das war die Stimmung, die sich herausgebildet hatte aus jener alten Stimmung, die sich geistig geborgen fühlte in einem Geistig-Göttlichen. So war es gekommen, dass

Selbstbewusstsein {Ich-Bewusstsein} des Menschen immer stärker. Immer mehr wurde sich der Mensch im Inneren seines Ichwesens bewusst. Indem man die Materie ringsherum lieb gewann, {und} sich in sie vertiefte : mit den Gesetzen, die {sich} der menschliche Geist selbst ausdachte, {und} die nicht in irgendeinem dämmerhaften Traumzustand gewonnen waren : wurde man seines Ich immer mehr gewahr; bis dieses Persönlichkeitsbewusstsein im alten Ägyptertum {in der dritten Kulturepoche} auf einem gewissen Höhepunkte angelangt war. In diesem Persönlichkeitsbewusstsein war aber noch etwas vorhanden, was es zugleich als etwas Niederes erscheinen ließ, {nämlich} als etwas, was nun wiederum gebunden war und aufging in der äußeren Welt, {und} was keine Möglichkeit hatte, den Zusammenhang mit dem zu gewinnen, aus dem man herausgeboren war. Zwei Grundstimmungen der Menschheitsentwicklung müssen wir vor unsere Seele hinmalen, wenn wir den ganzen Hergang der Sache {der Entwicklung des Ich-Bewusstseins} begreifen wollen : -

Wir müssen uns einmal erinnern, wie die Menschen der atlantischen Zeit {-alters} und der altindischen Zeit {der ersten Kulturepoche im Nachtatlantischen Zeitalter} danach gelehzt haben, die Persönlichkeit abzustreifen. Die Atlantier konnten das, weil es für sie selbstverständlich war, dass sie eben jede Nacht die Persönlichkeit abstreifen, und in einem Geisterland lebten. Die {Ur-} Inder konnten es, weil ihre Einweihungs-Prinzipien sie hinaufführten durch Yoga ins Unpersönliche. Ruhen in dem allgemein Göttlichen : {Das} war das, was man wollte. Das Ruhen in einem Allgemeinen war in einem letzten Ausläufer der Menschheit geblieben : in dem Bewusstsein der Zusammengehörigkeit mit den Generationen, {d.h.} in dem Bewusstsein, dass man herausgeboren war aus einer Geschlechterfolge, {und} dass man als einzelner Mensch zusammenhing mit seinem Blute durch die Generationen bis zum Urahn hinauf. Das war die Stimmung, die sich herausgebildet hatte aus jener alten {ur-indischen} Stimmung, die sich geistig geborgen fühlte in einem Geistig-Göttlichen.

diejenigen Menschen, die eine normale Entwicklung durchgemacht hatten, in der dritten Kulturperiode anfangen, sich zu empfinden als einzelne Menschen, aber zu gleicher Zeit sich geborgen wussten in einem Ganzen, in einem Göttlich-Geistigen, dass sie sich angliederten durch die Blutsverwandtschaft an die ganze Vorfahren-Linie, und dass der Gott für sie lebte in dem durch die Generationen hinfließenden Blute. -

So war es gekommen, dass diejenigen Menschen, die eine normale Entwicklung {d.h. ohne Einweihung} durchgemacht hatten, in der dritten Kulturperiode anfangen, sich zu empfinden als einzelne Menschen, aber zu gleicher Zeit sich geborgen wussten in einem Ganzen, in einem Göttlich-Geistigen, {und} dass sie sich angliederten durch die Blutsverwandtschaft an die ganze Vorfahren-Linie, und dass der Gott für sie lebte in dem durch die Generationen hinfließenden Blute.

Wir haben dann gesehen, wie innerhalb desjenigen Volkes, das die Bekenntenschaft des Alten Testaments bildet, sich ein gewisser Vollkommenheitsgrad dieser Stimmung ausbildete. 'Ich und der Vater sind eins', das heißt : der einzelne fühlte sich geborgen in dem ganzen Zusammenhange bis hinauf zum Vater Abraham. Das war ungefähr auch, was die Grundstimmung aller damals normal entwickelten Volksstämme ausmachte, aller Volksstämme der dritten Kulturepoche. " (R.Steiner 103:172 ff, IX : 29.5.1908).

Unsere Geistwesen wahrzunehmen, fällt uns in unserem Nachatlantischen Zeitalter von Kulturepoche zu Kulturperiode immer schwerer. Denn wir müssen uns zunehmend mit unserer materiellen Welt auseinandersetzen und darin verantwortungsvolle Entscheidungsfreiheit erlernen, bevor wir uns wieder dem Geistigen nähern können - dann aber in höheren, kommenden Bewusstseinsstufen.

„Und in demselben Maß, in dem die Menschenseele das Miterleben mit den göttlich-geistigen ¹ verliert, taucht um sie herum das auf, was man heute «Natur» nennt. -

¹ {Wesen}

Der Mensch schaut nicht mehr das Menschenwesenhafte in dem göttlich-geistigen Kosmos, er schaut das Werk des Göttlich-Geistigen im Irdischen. Er schaut es zunächst nicht in der abstrakten Form, in der es heute geschaut wird, sinnlich-physische Wesen und Geschehnisse, die durch diejenigen abstrakten Ideeninhalte zusammengehalten werden, die man «Naturgesetze» nennt. Er schaut es als göttlich-geistiges Wesen. Dieses göttlich-geistige Wesen wogt auf und ab in allem, was er als Entstehen und Vergehen der tierischen Lebewesen, im Wachsen und Sprossen der Pflanzenwelt sieht, was er in Quell- und Flusstätigkeit, in Wind- und Wolkenbildung gewahr wird. All diese Wesenhaftigkeiten und Vorgänge um ihn herum sind ihm die Gebärden, die Taten, sind ihm die Sprache des Götterwesens, das der «Natur» zugrunde liegt. " (R.Steiner 26:183 , L : 28.12.1924).

Der Mensch schaut nicht mehr das Menschenwesenhafte in dem göttlich-geistigen Kosmos, er schaut das Werk des Göttlich-Geistigen im Irdischen. Er schaut es zunächst nicht in der abstrakten Form, in der es heute geschaut wird : sinnlich-physische Wesen und Geschehnisse, die durch diejenigen abstrakten Ideeninhalte zusammengehalten werden, die man «Naturgesetze» nennt. Er schaut es {das Werk des Göttlich-Geistigen im Irdischen, später auch «Naturgesetze» genannt, noch in den anfänglichen Kulturepochen des Nachatlantischen Zeitalters} als göttlich-geistiges Wesen. Dieses {sic !} göttlich-geistige Wesen wogt auf und ab in allem, was er {der Mensch} als Entstehen und Vergehen der tierischen Lebewesen {sieht}, {und} im Wachsen und Sprossen der Pflanzenwelt sieht, {und} was er in Quell- und Flusstätigkeit, in Wind- und Wolkenbildung gewahr wird. All diese Wesenhaftigkeiten und Vorgänge um ihn herum sind ihm {noch im ersten Drittel des nachatlantischen Zeitalters} die Gebärden, die Taten, sind ihm die Sprache des Götterwesens, das der «Natur» zugrunde liegt. "

Im nächsten Kapitel weist D. Bosse auf eine Zukunftsentwicklung hin. Es bildet den Ausgangspunkt für das übernächste Kapitel.

3. Das dreifache Gesetz von Evolution, Devolution und Verinnerlichung

Wie begann die Evolution ?

„Die Substanzen grenzten sich gegen ihre andersartige Umgebung ab. Solche relativ langsamen Konzentrationsprozesse sind typisch für den kolloidalen Zustand, in den das Ätherische, die Lebensbildekräfte, gestaltend eingreifen können. 'Alles Lebendige verlangt Hülle' (LA I, 9, S. 10), schrieb Goethe in einem Aphorismus. Diese Sonderungen im Kolloidalen sind dasjenige, was Goethe als den porphyrartigen Gestaltungsprozess beschrieben hat (...). Es charakterisiert ein Grundgesetz von Evolution und Devolution : Ein ursprünglich Einheitliches entwickelt sich zu einem Höheren, indem ein Zurückbleibendes abgetrennt wird. Rudolf Steiner formulierte es so :“ (Bosse 2012, S. 97 f).

„Darauf beruht ja alle Entwicklung : dass erst aus dem Leben der Umgebung selbständige Wesenheit sich absondert ; dann in dem abgesonderten Wesen sich die Umgebung wie durch Spiegelung einprägt und dann dies abgesonderte Wesen sich selbständig weiter entwickelt.“ (R.Steiner 13:91).

Auch Schad erkennt Evolution an, differenziert sie und scheint, sie eher von einer distanzierten Warte zu betrachten :

„Die großen Entwicklungsschritte beruhen eben auch auf Devolution. Was sich so auf der Erde entwickelt hat, gelang dadurch, dass stufenweise Rücknahmeprozesse zunahmten. Die Pflanzenwelt lebt von der Zerstörung der Gesteine, die Tierwelt vom Verzehr der Pflanzen, und im Menschen tritt noch eine dritte Rücknahme, ein dritter partieller Todesprozess hinzu : die Aufrichtung und damit die Überwindung der tierhaften Haltung.“ (Schad, S. 161).

So sehr dieser Gedanke anerkannt werden kann - allerdings vermissen wir Verfasser in diesem Zitat das Mitfühlen mit der leidenden Kreatur -, versteht Bosse unter Devolution doch etwas anderes, nämlich Alterung, und geht einen Schritt weiter :

„Der Evolution kommt ein anderer Strom entgegen, der die eigentliche Höherentwicklung bewirkt. Es ist ein Impuls der Verjüngung, im Gegensatz zur Alterung während der Devolution. Der Ätherleib wirkt verjüngend. Er hat sich aus dem allgemeinen Wirken im irdischen Umkreis in die Wesen der lebenden Naturreiche hinein individualisiert. Die kosmischen Kräfte weisen jedoch immer auf Wesenheiten, aus denen sie hervorgehen und welche die Entwicklung der Erde und des Menschen leiten. Von ihnen kommt nun noch die Involution hinzu.

Wären Verinnerlichung, Besinnung, Selbstbesinnung oder Besinnlichkeit passendere Ausdrücke ? Involution hat in der älteren Psychiatrie eine andere, himnorganische Bedeutung ähnlich der Devolution hier. Weiter das Zitat :

Sie macht in der Zukunft eine weitere Evolution der Erde durch den Menschen möglich, wenn sich alles Entstandene, was sich aus seiner Entwicklung in die Devolution opferte und hinein gestorben ist in die Finsternis der Sinneswelt, durch unser Bedenken wieder in das Geistige verwandelt. Im Inneren kann das geistige Wort erlösend als Erkenntnis aufleuchten. Sie kann aus der unbewussten Verbundenheit des Menschen mit der Erdentwicklung zu einer Art Erinnerung früherer Lebensprozesse der Erde werden. Das wird in dem Maße möglich, wie der Mensch sich mit dem Christus-Impuls verbindet, der in allem hinter der Erdentwicklung wirkt. Es geht aber nicht um Glaubenssätze sondern um geistige Realitäten.“ (Bosse 2012, S. 124 f).

Wollen wir's bedenken ? Wohin wird uns die weitere Evolution des Menschen leiten ? Ins Geistige, sei's. Wie wird es für uns aussehen ? - Dies führt uns in das nächste Kapitel.

4. Was in uns aufblüht : Das Michael-Zeitalter ist angebrochen

Dieses Kapitel weist in die nahe Zukunft. Sie hat dank der weiten Übergänge von Entwicklungsperioden bei einigen von uns schon begonnen. So stehen die gegenwärtigen Anklänge unserer Zukunft am Rand unseres hiesigen Themas, das ja lautet : unsere Entstehungsgeschichte in verschiedenen Aspekten.

Soweit nicht anders angegeben, beziehen sich die Zitate auf Steiners 65 wöchentliche briefähnliche „Mitteilungen an die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft“, posthum zusammengefasst als seine letzte schriftliche Veröffentlichung, *GA 26*, und darin auf die sogenannten Michaelbriefe : die 14 Mitteilungen, die sich mit dem Erzengel Michael befassen. Da Michael als Erzengel ein geistiges Wesen ist, können wir auch in ihm sowohl Kräfte sehen und sie Michaelkräfte nennen als auch, um unserer leichteren Vorstellung willen, ihn als Person visualisieren und in der Einzahl bezeichnen.

Zunächst zur Einstimmung ein Fazit :

„Es ist Michaels Aufgabe, den Menschen auf den Bahnen des Willens dahin zu führen, woher er gekommen ist, da er auf den Bahnen des Denkens von dem Erleben des Übersinnlichen zu dem des Sinnlichen mit seinem Erdbewusstsein heruntergestiegen ist.“ (R.Steiner 26:105, Leitsatz 105).

Heutzutage nennen wir Michael diejenigen Geistwesen oder Kräfte, die den Menschen seit der heutigen, fünften, Kulturperiode unseres Nachatlantischen Zeitalters in neuer Art helfen. Indem er nämlich dahin zielt, dass die Menschen ihre Bindung an die Sinnenwelt beibehalten aber lockern und zugleich wieder zu ihrer ursprünglichen Geisteswelt zurückfinden. Dort werden die Menschen den Christus lebendig finden und in Anlehnung an seinen Impuls ihren weiteren Entwicklungsweg nehmen.

„Naturanschauung wird, ohne in sich selbst verfälscht zu werden, sich neben eine geistgemäße Anschauung von der Welt und vom Menschen (...) hinstellen können.“ (R.Steiner 26:128, XLIII : 9.11.1924).

Die Michaelkräfte unterwerfen diejenigen Geistwesen, die die Menschen an deren weiteren Entwicklungsweg hindern wollen. Michael tötet wohl nicht diese Geistwesen, aber er besiegt sie, indem er sie in ihren Bereich zurückdrängt, in die physische Welt, bildlich dargestellt als den Erdboden. Man wird sich an viele Gemälde und Skulpturen erinnern. Dort werden sie zum Beispiel als Drache gezeigt. Steiner nennt diese zurückgedrängten Geistwesen *ahrimanische* Geistwesen oder *ahrimanische* Kräfte, siehe auch *Glossar*.

Wer ist Michael ? Wir können ihn übersetzen : «Wer ist wie Gott?», Gott-Seher. Was tat und was tut er für uns ?

„In alten Lehren hat man die Macht, aus der die Gedanken der Dinge erfließen, mit dem Namen Michael bezeichnet. Der Name kann beibehalten werden. Dann kann man sagen : Die Menschen empfangen einst von Michael die Gedanken. Michael verwaltete die kosmische Intelligenz.“

- im Unterschied zur irdischen Intellektualität Ahrimans. Der Text setzt sich fort :

Vom 9. Jahrhundert an verspürten die Menschen nicht mehr, dass ihnen Michael die Gedanken inspiriert. Sie waren seiner Herrschaft entfallen. Sie fielen aus der geistigen Welt in die individuellen Menschenseelen. -

Innerhalb der Menschheit wurde nunmehr das Gedankenleben ausgebildet.“ (R.Steiner 26:82, XXXI : 17.8.1924).

Wie hat Michael das Gedankenleben entwickelt ? - Durch „gedankengetragene Seelenklarheit“.

„Wer auf solche Dinge zu achten versteht, der konnte wissen, welche Umschwung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts sich in Bezug auf das Gedankenleben der Menschen vollzogen hat. Vorher konnte der Mensch nur fühlen, wie aus seinem Wesen heraus die Gedanken sich formten. Von dem angedeuteten Zeitabschnitt an (...) tritt ihm Michael entgegen, und der erweist sich als altverwandt mit allem Gedankenweben. Der befreit die Gedanken aus dem Bereich des Kopfes. Er macht ihnen den Weg zum Herzen frei, er löst die Begeisterung aus dem Gemüt los, sodass der Mensch leben kann in seelischer Hingabe an alles, was sich im Gedankenlicht erfahren

lässt. Das Michael-Zeitalter ist angebrochen. Die Herzen beginnen, Gedanken zu haben. Die Begeisterung entströmt nicht mehr bloß mystischem Dunkel, sondern gedankengetragener Seelenklarheit. Dies verstehen, heißt, Michael in sein Gemüt aufnehmen. Gedanken, die heute nach dem Erfassen des Geistigen trachten, müssen Herzen entstammen, die für Michael als den feurigen Gedankenfürsten des Weltalls schlagen.“ (ebenfalls R.Steiner 26:84).

Und in der kürzlichen Entwicklung gesehen, die das Michael-Zeitalter vorbereitete :

„Dieses Michael-Zeitalter ist in der Entwicklung der Menschheit heraufgekommen nach dem Vorherrschen der intellektuellen Gedankenbildung ¹ auf der einen Seite, und der auf die äußere Sinnenwelt - die physische Welt - gerichteten menschlichen Anschauungsweise ² auf der anderen.

¹ {9.- 15. Jahrhundert, Ende der griechisch-römischen Kulturperiode}

² {15.- 19. Jahrhundert, Beginn unserer germanisch-anglosaxonischen Kulturperiode}

Es ist die im Menschen stattfindende Gedankenbildung ein Fortschritt in der menschlichen Selbsterkenntnis. Im Übersinnlichen angeschaut, stellt sich die Sache so dar : Die geistigen Mächte, die man mit dem Michael-Namen bezeichnen kann, verwalteten im geistigen Kosmos die Ideen. Der Mensch erlebte diese Ideen, indem er mit seiner Seele an dem Leben der Michael-Welt teilnahm. Dieses Erleben ist nun sein eigenes geworden. Dadurch ist eine zeitweilige Trennung des Menschen von der Michael-Welt eingetreten. Mit den inspirierten Gedanken der Vorzeit empfing der Mensch zugleich die geistigen Weltinhalte. Indem diese Inspiration aufhörte und der Mensch in eigener Tätigkeit die Gedanken bildet, ist er auf die Anschauung der Sinne verwiesen, um für diese Gedanken einen Inhalt zu haben. So musste der Mensch zunächst die errungene eigene Geistigkeit mit materiellem Inhalt erfüllen. Er fiel in die materialistische Anschauung in dem Zeitalter, das sein eigenes Wesen auf eine Stufe brachte, die höher ist als die vorangehenden. -

Es ist die im Menschen stattfindende Gedankenbildung ein Fortschritt in der menschlichen Selbsterkenntnis. Im Übersinnlichen angeschaut, stellt sich die Sache so dar : Die geistigen Mächte, die man mit dem Michael-Namen bezeichnen kann, verwalteten im geistigen Kosmos die Ideen. Der Mensch erlebte diese Ideen {ab dem 9. Jahrhundert}, indem er mit seiner Seele an dem Leben der {geistigen} Michael-Welt teilnahm. Dieses Erleben ist nun {anschließend, ab dem 15. Jahrhundert} sein eigenes {Erleben} geworden. Dadurch ist eine zeitweilige Trennung des Menschen von der Michael-Welt eingetreten {vom 15. - 19. Jahrhundert}. Mit den inspirierten Gedanken der Vorzeit {bis zum 9. Jahrhundert} empfing der Mensch zugleich die geistigen Weltinhalte. Indem diese Inspiration aufhörte {im 9.- 15. Jahrhundert} und der Mensch {sich im 15.- 19. Jahrhundert} in eigener Tätigkeit die Gedanken bildet, ist er auf die Anschauung der Sinne verwiesen, um für diese Gedanken einen Inhalt zu haben. So musste der Mensch {vom 15. bis zum 19. Jahrhundert} zunächst die errungene eigene Geistigkeit mit materiellem Inhalt erfüllen. Er fiel in die materialistische Anschauung in dem Zeitalter {Zeitabschnitt im 15.- 19. Jahrhundert, = zu Beginn der 5. = unserer gegenwärtigen Kulturperiode}, das sein eigenes Wesen auf eine Stufe brachte, die höher ist als die vorangehenden. -

Das kann leicht verkannt werden. Man kann den 'Fall' in den Materialismus nur allein betrachten - und dann über ihn traurig sein. Aber : während das Anschauen dieses Zeitalters ¹ sich auf die äußere physische Welt beschränken musste, entfaltete sich im Inneren der Seele eine gereinigte, in sich selbst bestehende Geistigkeit des Menschen als Erleben. Diese Geistigkeit muss nun im Michael-Zeitalter ² nicht mehr unbewusstes Erleben bleiben, sondern sich ihrer Eigenart bewusst werden. Das bedeutet den Eintritt der Michael-Wesenheit in die menschliche Seele. Der Mensch hat eine gewisse Zeit hindurch ³ das eigene Geistige mit dem Materiellen der Natur erfüllt ; er soll es wieder mit ureigener Geistigkeit als kosmischen Inhalt erfüllen. -

¹ {Zeitabschnitt im 15.- 19. Jahrhundert} , ² {= seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts} ³ {15.- 19. Jahrhundert}

Die Gedankenbildung verlor sich eine Weile ¹ an die Materie des Kosmos ; sie muss sich ² in dem kosmischen Geist wieder finden. In die kalte, abstrakte Gedankenwelt kann Wärme, kann ³ wesenserfüllte Geisteswirklichkeit eintreten. Das stellt den Anbruch des Michael-Zeitalters dar.

-

¹ {15.- 19. Jahrhundert} , ² {jetzt, seit dem Ende des 19. Jahrhunderts} , ³ {jetzt}

Nur in der Trennung von dem Gedankenwesen der Welt konnte in den Tiefen der menschlichen Seele das Bewusstsein der Freiheit erwachsen. Was von den Höhen kam, musste aus den Tiefen wiedergefunden werden. Deshalb ist die Entwicklung dieses Bewusstseins der Freiheit zunächst ¹ mit einer nur auf das Äußere gerichteten Naturerkenntnis verbunden gewesen. Während der Mensch im Inneren seinen Geist unbewusst zur Reinheit der Ideen erbildete, waren seine Sinne nach außen nur auf das Materielle gerichtet, das in keiner Weise störend in das eingriff, was zunächst als zarter Keim in der Seele aufleuchtete. -

¹ {15.- 19. Jahrhundert}

Aber es kann in die Anschauung des äußeren Materiellen das Erleben des Geistigen und damit die geistige Anschauung in neuer Art wieder einziehen. Was im Zeichen des Materialismus an Naturerkenntnis gewonnen worden ist, kann in geistgemäßer Art im inneren Seelenleben erfasst werden. Michael, der 'von oben' gesprochen hat, kann 'aus dem Inneren', wo er seinen neuen Wohnsitz hat, gehört werden. Mehr imaginativ gesprochen, kann dies so ausgedrückt werden : Das Sonnenhafte, das der Mensch durch lange Zeiten nur aus dem Kosmos in sich aufnahm, wird im Inneren der Seele leuchtend werden. Der Mensch wird von einer 'inneren Sonne' sprechen lernen. Er wird als Wahrheit empfinden lernen, dass ihm im Inneren eine Wesenheit in ein Licht stellt, das zwar auf das Erddasein leuchtet, aber nicht in diesem entzündet wird. Im Anbruch des Michael-Zeitalters mag es noch scheinen, als ob dies alles der Menschheit recht fern liegen könne ; doch es ist 'im Geist' nahe ; es muss nur 'gesehen' werden. Von dieser Tatsache, dass die Ideen des Menschen nicht nur 'denkend' bleiben, sondern im Denken 'sehend' werden, hängt unermesslich viel ab.“ (R.Steiner 26:87 - 90 , XXXIII : 31.8.1924).

Aber es kann in die Anschauung des äußeren Materiellen das Erleben des Geistigen und damit die geistige Anschauung in neuer Art wieder einziehen. Was im Zeichen des Materialismus {15.- 19. Jahrhundert} an Naturerkenntnis gewonnen worden ist, kann {seitdem} in geistgemäßer Art im inneren Seelenleben erfasst werden. Michael, der {bis zum 15. Jahrhundert} 'von oben' {aus der geistigen Welt} gesprochen hat, kann 'aus dem Inneren' {des Menschen}, wo er seinen neuen Wohnsitz hat, gehört werden. Mehr imaginativ gesprochen, kann dies so ausgedrückt werden : Das Sonnenhafte, das der Mensch durch lange Zeiten {bis Ende des 15. Jahrhunderts} nur aus dem Kosmos in sich aufnahm, wird im Inneren der Seele leuchtend werden. Der Mensch wird von einer 'inneren Sonne' sprechen lernen. Er wird als Wahrheit empfinden lernen, dass ihm im Inneren eine Wesenheit in ein Licht stellt, das zwar auf das Erddasein leuchtet, aber nicht in diesem entzündet wird {sondern im Geistigen}. Im Anbruch des Michael-Zeitalters mag es noch scheinen, als ob dies alles der Menschheit recht fern liegen könne ; doch es ist 'im Geist' nahe ; es muss nur 'gesehen' werden. Von dieser Tatsache, dass die Ideen des Menschen nicht nur 'denkend' bleiben, sondern im Denken 'sehend' werden, hängt unermesslich viel ab.“

Aber wird Michael den Menschen nicht bedrängen, ihm zu folgen ? Was wäre dann ein Unterschied zwischen Michael und Ahriman ?

„Der Erforscher der geistigen Welt muss heute die Menschheit auf die geistige Tatsache aufmerksam machen, dass Michael die geistige Führung der Menschheitsangelegenheiten übernommen hat. Michael vollbringt, was er zu vollbringen hat, so, dass er die Menschen nicht dadurch beeinflusst. Aber sie können in Freiheit ihm folgen, um mit der Christus-Kraft den Weg aus der Ahriman-Sphäre heraus zu finden, in die sie notwendig kommen mussten. -

Wer ehrlich, aus dem tiefsten Wesen seiner Seele, sich mit Anthroposophie eins fühlen kann, der ist ein rechter Verstehender dieses Michael-Phänomens. Und Anthroposophie möchte die Botschaft von dieser Michael-Mission sein.“ (R.Steiner 26:110 , XL : 19.10.1924).

„Michael geht die Wege wieder aufwärts, welche die Menschheit abwärts auf den Stufen der Geistesentwicklung bis zur Intelligenzbetätigung gegangen ist. Nur wird Michael den Willen aufwärts die Bahnen führen, welche die Weisheit bis zu ihrer letzten Stufe, der Intelligenz, abwärts gegangen ist. -

Wie Michael von diesem ¹ Zeitpunkt der Weltentwicklung seinen Weg bloß zeigt, sodass ihn der Mensch in Freiheit wandeln kann : das unterscheidet diese Michael-Führung von allen früheren Erzengelführungen, ja von allen früheren Michael-Führungen selbst. Diese ² Führungen wirkten im Menschen, sie zeigten nicht bloß ihr Wirken, sodass der Mensch in dem seinigen ³ damals nicht frei sein konnte. -

¹ {heutigen} , ² {früheren} , ³ {Wirken}

„Dieses einzusehen, ist des Menschen gegenwärtige Aufgabe, damit er mit seiner ganzen Seele seinen Weg des Geistes innerhalb des Michael-Zeitalters finden könne.“ (R.Steiner 26:110 f, Leitsätze 106 - 108).

Was ist Michaels Position zu Luzifer und Ahriman ?

„Er ¹ gibt der Menschheit Impulse, die das vorzeitige Verhältnis ² zur geistig-göttlichen Welt bewahren, ohne dass dieses Bewahren einen luziferischen Charakter annimmt. -

¹ {Michael} , ² {Verhältnis aus der Zeit davor, hier 15. - 19. Jahrhundert}

Dann, im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, dringt Michael mit der Tätigkeit, die er vom 15. bis zum 19. Jahrhundert vorbereitend vom Übersinnlichen aus geübt hat, in die physische Erdwelt vor. -

Die Menschheit musste eine Zeitlang die geistige Entwicklung darauf hin durchmachen, dass sie sich von dem Verhältnis zur geistigen Welt befreite, das ein unmögliches zu werden drohte. Darauf lenkte diese Entwicklung durch die Michael-Mission in Bahnen ein, die den Fortgang der Erdmenschheit wieder in ein Verhältnis zur geistigen Welt brachte, das ihr heilsam ist. -

So steht Michael mit seinem Wirken zwischen dem luziferischen Weltbild und dem ahrimanischen Weltverstand. Das Weltbild wird bei ihm weisheitsvolle Weltoffenbarung, die den Weltverstand als göttliches Weltwirken enthüllt. In diesem Weltwirken lebt des Christus Sorge für die Menschheit, das so aus Michaels Weltoffenbarung dem Menschenherzen sich enthüllen kann.“ (R.Steiner 26:156 , XLVI : 30.11.1924).

„Dem Aufgang des Bewusstseinszeitalters ¹ geht in der Abenddämmerung des Zeitalters der Verstandes- oder Gemütsseele ² ein erhöhtes luziferisches Wirken voran, das auch noch in der neuen Epoche ³ eine Zeitlang fort dauert. -

¹ {hier : Bewusstseinsseelenzeitalters = 5. Kulturperiode {siehe Glossar}, ab dem 15. Jahrhundert}
² {der 4. Kulturperiode, bis zum 15. Jahrhundert} , ³ {der 5. Kulturperiode}

Dieses luziferische Wirken möchte alte Formen des Bildvorstellens der Welt unrechtmäßig bewahren und den Menschen davor zurückhalten, das physische Welt-dasein durch Intellektualität zu begreifen und sich in dieses hineinzuleben. -

Michael verbindet sich mit dem Menschheitswirken, damit die selbstständige Intellektualität bei dem angestammten Göttlich-Geistigen verbleibe, doch nicht in luziferischer, sondern in rechtmäßiger Art.“ (R.Steiner 26:156 f, Leitsätze 124 – 126).

Wieder einmal bedeutet „rechtmäßig“ : 'ins Geistige führend'. Aber wie können wir in uns selbst unterscheiden, ob Michael oder Ahriman in uns wirkt ?

„ Wenn der Mensch die Freiheit sucht, ohne Anwendung zum Egoismus, ¹ wenn ihm Freiheit wird reine Liebe zur ausführenden Handlung : dann hat er die Möglichkeit, sich Michael zu nahen. Wenn er ² in Freiheit wirken will bei Entfaltung des Egoismus, {und} wenn ihm Freiheit wird das stolze Gefühl, sich selber in der Handlung zu offenbaren : dann steht er vor der Gefahr,

in Ahrimans Gebiet zu gelangen. - (...) Imaginationen leuchten auf aus des Menschen Liebe zur Handlung (Michael), oder seiner Eigenliebe zu sich selbst, indem er handelt (Ahriman). -
¹ {sondern} , ² {aber}

Indem sich der Mensch als freies Wesen in Michaels Nähe fühlt, ist er auf dem Weg, die Kraft der Intellektualität in seinem 'ganzen Menschen' zu tragen. Er denkt zwar mit dem Kopf, aber das Herz fühlt des Denkens Hell oder Dunkel. Der Wille strahlt des Menschen Wesen aus, indem er die Gedanken als Absichten in sich strömen hat. Der Mensch wird immer mehr Mensch, indem er Ausdruck der Welt wird. Er findet sich, indem er sich nicht sucht, sondern in Liebe sich wollend der Welt verbindet.“ (R.Steiner 26:142 f, XLV : 23.11.1924).

Gedanken- und Gefühlsfreiheit sind dem Menschen erstmals geschenkt. Von der zugehörigen Verantwortung ist noch nicht die Rede. Worauf soll Michaels Geschenk zielen ? - Darauf, den Christus-Impuls zu erleben.

„Der Christus ist seit dem Mysterium von Golgatha der Menschenseele erreichbar. Und deren Beziehung zu ihm braucht nicht eine unbestimmte, dunkel-gefühlsmystische zu bleiben, sie kann eine völlig konkrete, menschlich tief und klar zu erlebende ¹ werden. -

¹ {Beziehung}

Dann aber strömt aus dem Zusammenleben mit Christus in die Menschenseele herüber, was diese wissen soll über ihre eigene übersinnliche Wesenheit. Die Glaubensoffenbarung ¹ muss dann so empfunden werden, dass in sie die lebendige Christus-Erfahrung fortwährend einströmt. Es wird das Leben dadurch durchchristet werden können, dass in Christus das Wesen empfunden wird, welches der Menschenseele die Anschauung ihrer eigenen Übersinnlichkeit gibt. -

¹ {des Christus-Impulses}

So werden nebeneinander stehen können : Michael-Erlebnis und Christus-Erlebnis. Durch Michael wird der Mensch gegenüber der äußeren Natur in der rechten Art ins Übersinnliche den Weg finden.“ (R.Steiner 26:128 , XLIII : 9.11.1924).

Was können wir selbst beisteuern, um mit unserer ganzen Seele unseren Weg zum Geistigen hin erleichtern zu können ? Ein inzwischen gesellschaftlich weitgehend akzeptierter Weg : die Psychotherapie- und Psychoanalytischen Schulen ? Lange vor ihnen entstand ihre Basis :

«Erkenne Dich selbst.» Dies wurde als «gnothi sautón» spätestens Mitte des 5. vorchristlichen Jahrhunderts an einer Säule in der Vorhalle des Apollo-Tempels in Delphi angebracht und somit Apollo zugeschrieben. Belegt findet sich die Aufforderung bei Heraklit von Ephesus [~ 520 – 460 v. Chr.] : «Allen Menschen ist zuteil, sich selbst zu erkennen und selbständig zu denken.» Na ja, auch heute noch lohnt es sich, dies zu beherzigen.

Wie so oft findet Steiner eine erweiterte Bedeutung : Wir müssen die geistige Welt zwar in uns entdecken wollen aber wie eine nicht nur innerliche Welt.

„Nun müssen wir verstehen, dass der Mensch im Grunde doch ein ganz anderer wird, als er früher ¹ war, wenn er diese Einweihung erlangt ². Während er früher nur seinen Umgang gehalten hat mit den Dingen der physischen Welt, erlangt er dann die Möglichkeit, ebenso umzugehen mit den Vorgängen und Wesen der geistigen Welt. Das setzt voraus, dass der Mensch in einem viel realeren Sinne die Erkenntnis erlangt als in jenem abstrakten, nüchternen, prosaischen Sinne, wie man gewöhnlich von Erkenntnis spricht. Für den, der geistige Erkenntnis erlangt, ist der Erkenntnisprozess etwas ganz anderes noch. Er ist etwas, was ganz und gar eine Verwirklichung des schönen Spruches ist : 'Erkenne Dich selbst !' Aber es ist das Gefährlichste auf dem Erkenntnisgebiete, diesen Spruch in missverständlicher Weise aufzufassen ; und das geschieht heute nur allzu häufig. Diesen Spruch legen sich manche Leute so aus : Sie sollen nicht mehr in der Welt herumschauen, sondern in ihr eigenes Innere hineingaffen und alles Geistige in diesem ihrem Innern suchen. Dies ist eine sehr missverstandene Auffassung des Spruches, denn das bedeutet er gar nicht. Der Mensch muss sich klar sein, dass eine wirkliche höhere Erkenntnis auch eine Entwicklung ist von einem Standpunkte, den der Mensch erreicht hat, zu einem Standpunkte, den er vorher nicht erreicht hatte. Übt man Selbsterkenntnis auf die Weise, dass man nur in sich hinein brütet, so sieht man nur, was man bisher schon hatte. Dadurch erlangt der Mensch aber nichts Neues, sondern nur eine im heutigen Sinne gemeinte Erkenntnis des eigenen niederen Ich.

Steiner hielt es offensichtlich für unwesentlich, Verdrängtes bewusst zu machen. Weiter geht sein Vortrag :

Dieses Innere ist nur der eine Teil, der zur Erkenntnis notwendig ist. Der andere Teil, der zur Erkenntnis gehört, muss hinzukommen. Ohne die zwei Teile geht es nicht. Durch das Innere kann der Mensch dazu kommen, die Organe in sich zu entwickeln, durch die man erkennt. Aber ebenso wenig wie das Auge als äußeres Sinnesorgan durch ein Hineinblicken in sich selber die Sonne erblicken würde, sondern eben nach außen auf die Sonne blicken muss, so muss auch das innere Erkenntnisorgan nach außen, das heißt nach dem geistigen Außen, hinblicken, um wirklich zu erkennen. Der Begriff 'Erkenntnis' hatte in den Zeiten, als man die geistigen Dinge noch realer auffasste, einen viel tieferen, realeren Sinn als heute. Lesen Sie in der Bibel, was es heißt : 'Adam erkannte sein Weib'.

{Luther 4:1 , ferner Luther 4:25 : «Adam erkannte abermals sein Weib» / Buber I:17 : «Der Mensch erkannte Chawwa sein Weib» sowie Buber I:19 : «Adam erkannte nochmals sein Weib»}

(...). Sie brauchen nicht weit zu gehen, um es dahin zu verstehen, dass damit gemeint ist die Befruchtung ; und wenn man den Spruch im Griechischen betrachtet, heißt es nicht : Gaffe in dein Inneres hinein, sondern : Befruchte Dein Selbst mit dem, was aus der geistigen Welt dir zuströmt ! Erkenne dich selbst ! heißt : Befruchte dich selbst mit dem Inhalte der geistigen Welt !“ (R.Steiner 103:218 f , XII : 31.5.1908).

Was können wir dazu tun, dass die geistige Welt in uns aufleuchten kann ?

Zweierlei ist dazu nötig : Dass der Mensch sich präpariert durch Katharsis und Erleuchtung, dann aber sein Inneres frei öffnet der geistigen Welt. Das Innere des Menschen dürfen wir in diesem Erkenntniszusammenhang vergleichen mit dem Weiblichen, das Äußere mit dem Männlichen. Das Innere muss für die Aufnahme des höheren Selbstes empfänglich gemacht werden. Ist es empfänglich, dann strömt aus der geistigen Welt des Menschen höheres Selbst in den Menschen ein. Denn wo ist des Menschen höheres Selbst ? Ist es da drinnen im persönlichen Menschen ? Nein ! Auf Saturn, Sonne und Mond war das höhere Selbst ausgegossen über den ganzen Kosmos (...), und dieses Ich muss der Mensch auf sich wirken lassen. Er muss dieses Ich wirken lassen auf sein vorher präpariertes Inneres. Das heißt : Geläutert und gereinigt, veredelt, der Katharsis unterworfen werden muss des Menschen Inneres, mit anderen Worten, sein Astralleib. Dann kann er erwarten, dass das äußere Geistige zu seiner Erleuchtung in ihn einströmt. Dies geschieht, wenn der Mensch so weit vorbereitet ist, dass er seinen Astralleib der Katharsis unterworfen und dadurch seine inneren Erkenntnisorgane ausgebildet hat. Dann ist der Astralleib,

Zweierlei ist dazu nötig : Dass der Mensch sich präpariert durch Katharsis {seelische Reinigung} und Erleuchtung, dann aber sein Inneres frei öffnet der geistigen Welt. Das Innere des Menschen dürfen wir in diesem Erkenntniszusammenhang vergleichen mit dem Weiblichen, das Äußere mit dem Männlichen. Das Innere muss für die Aufnahme des höheren Selbstes empfänglich gemacht werden. Ist es empfänglich, dann strömt aus der geistigen Welt des Menschen höheres Selbst in den Menschen ein. Denn wo ist des Menschen höheres Selbst ? Ist es da drinnen im persönlichen Menschen ? Nein ! Auf {während der ALTEN Planetarischen Entwicklungszustände} Saturn, Sonne und Mond war das höhere Selbst ausgegossen über den ganzen Kosmos (...), und dieses {höhere} Ich muss der Mensch {in der Erleuchtung} auf sich wirken lassen. Er muss dieses Ich wirken lassen auf sein vorher {durch Katharsis} präpariertes Inneres. Das heißt : Geläutert und gereinigt, veredelt, der Katharsis unterworfen werden muss des Menschen Inneres, mit anderen Worten, sein Astralleib. Dann kann er erwarten, dass das äußere Geistige zu seiner Erleuchtung in ihn einströmt. Dies geschieht, wenn der Mensch so weit vorbereitet ist, dass er seinen Astralleib der Katharsis unterworfen und dadurch seine inneren Erkenntnisorgane ausgebildet hat. Dann ist

wenn er jetzt untertaucht in den Ätherleib und physischen Leib, unter allen Umständen so weit, dass die Erleuchtung erfolgt. Das, was wirklich eintritt, ist eben, dass der Astralleib seine Organe abdrückt im Ätherleibe, wodurch dann bewirkt wird, dass der Mensch um sich herum eine geistige Welt wahrnimmt, dass also sein Inneres, der astralische Leib, empfängt, was ihm der Ätherleib zu bieten vermag, was ihm der Ätherleib herausaugt aus dem ganzen Kosmos, aus dem kosmischen Ich.“ (R.Steiner 103:219 f, XII : 31.5.1908).

der Astralleib, wenn er jetzt untertaucht in den Ätherleib und physischen Leib, unter allen Umständen so weit, dass die Erleuchtung erfolgt. Das, was wirklich eintritt, ist eben, dass der Astralleib seine Organe abdrückt im Ätherleibe ; wodurch dann bewirkt wird, dass der Mensch um sich herum eine geistige Welt wahrnimmt ; dass also sein Inneres, der astralische Leib, empfängt, was ihm der Ätherleib zu bieten vermag, was ihm {also} der Ätherleib herausaugt aus dem ganzen Kosmos, aus dem kosmischen Ich.“

Steiner beschreibt hier vermutlich nur den zweiten Teil des Weges zur Hellsichtigkeit. Unseres {v.v.} Erachtens ist die unbewusste Sensibilität für die geistige Welt dem Baby in die Wiege gelegt. Sie nimmt mit den Lebensjahren ab, es entwickelt sich aber die Sensibilität gegenüber Mutter, Vater und zunehmend auch gegenüber den Situationen in der Umwelt. Die physischen Wahrnehmungen bewirken Entwicklungen in seinem Mitempfinden. Dieses wiederum stärkt seine sinnlichen Wahrnehmungen, die wiederum seine Lebenskräfte und seine Sensibilität gestalten. So bildet sich eine Wechselwirkung zwischen unseren Sinneswahrnehmungen, unseren Lebenskräften und unseren Gefühlen. Der Erwachsene kann seine innere Wechselwirkung stärken, indem er sich zunächst innerlich reinigt (*Katharsis*) und dadurch seine Sensibilität fördert. Dann werden seine Sinneseindrücke - zum Beispiel der Blick auf die Sterne - ihn empfänglich machen für das, was er hinter den Sternen imaginiert : die Schutzengel, Götter, Geistwesen.

„Und der, der also erleuchtet ist, der mit anderen Worten im Sinne der christlichen Esoterik den 'Heiligen Geist' in sich aufgenommen hat, redet fortan dann in einem anderen Sinne. Wie redet er ? Er redet so, dass es nicht seine Meinung ist, wenn er über Saturn, Sonne, Mond redet, über die verschiedenen Glieder der menschlichen Wesenheit, über die Vorgänge der Weltentwicklung. Seine Ansichten kommen dabei ganz und gar nicht in Betracht. Wenn ein solcher über den Saturn redet, redet der Saturn aus ihm. Wenn er über die Sonne redet, redet die geistige Wesenheit der Sonne aus ihm. Er ist das Instrument ; sein Ich ist untergetaucht, das heißt für solche Augenblicke unpersönlich geworden, und das kosmische Welten-Ich ist es, das sich seiner als Werkzeug bedient, um durch ihn zu sprechen. Daher darf man bei den wirklichen esoterischen Lehren, die aus der christlichen Esoterik herauskommen, nicht von Ansichten oder Meinungen reden. Das ist im höchsten Sinne des Wortes nicht richtig. Die gibt es da nicht. Derjenige, der im Sinne der christlichen Esoterik mit der richtigen Gesinnung von der Welt spricht, sagt sich : Nicht darauf

„Und der, der also erleuchtet ist, der mit anderen Worten im Sinne der christlichen Esoterik den 'Heiligen Geist' in sich aufgenommen hat, redet fortan dann in einem anderen Sinne. Wie redet er ? Er redet so, dass es nicht seine Meinung ist, wenn er über {die ALTEN} Saturn, Sonne, Mond redet, {und} über die verschiedenen Glieder der menschlichen Wesenheit, {und} über die Vorgänge der Weltentwicklung. Seine Ansichten kommen dabei ganz und gar nicht in Betracht. Wenn ein solcher über den {ALTEN} Saturn redet, redet der {ALTE} Saturn aus ihm. Wenn er über die {ALTE} Sonne redet, redet die geistige Wesenheit der {ALTEN} Sonne aus ihm. Er ist das Instrument ; sein Ich ist untergetaucht, das heißt für solche Augenblicke unpersönlich geworden, und das kosmische Welten-Ich ist es, das sich seiner als Werkzeug bedient, um durch ihn zu sprechen. Daher darf man bei den wirklichen esoterischen Lehren, die aus der christlichen Esoterik herauskommen, nicht von Ansichten oder Meinungen reden. Das ist im höchsten Sinne des Wortes nicht richtig. Die gibt es da {in der christlichen Esoterik} nicht. Derjenige, der im Sinne der christlichen Esoterik mit der richtigen

kommt es an, dass ich den Leuten sage : da waren zwei Pferde draußen, das eine gefällt mir weniger gut, ich glaube, dass es ein faules Pferd ist. Worauf es ankommt, ist, dass ich den anderen die Pferde beschreibe und die Tatsachen wiedergebe ! Darum handelt es sich, dass mit Ausschluss jeder persönlichen Meinung das Beobachtete aus der geistigen Welt erzählt wird. In jedem geisteswissenschaftlichen Lehrsystem muss einfach die Tatsachenfolge erzählt werden ; das darf mit den Ansichten desjenigen, der da erzählt, gar nichts zu tun haben.“ (R.Steiner 103:221 , XII : 31.5.1908).

Gesinnung von der Welt spricht, sagt sich : Nicht darauf kommt es an, dass ich den Leuten sage : da waren zwei Pferde draußen, das eine gefällt mir weniger gut, ich glaube, dass es ein faules Pferd ist. Worauf es ankommt, ist, dass ich den anderen die Pferde beschreibe und die Tatsachen wiedergebe ! Darum handelt es sich, dass mit Ausschluss jeder persönlichen Meinung das Beobachtete aus der geistigen Welt erzählt wird. In jedem geisteswissenschaftlichen Lehrsystem muss einfach die Tatsachenfolge erzählt werden ; das darf mit den Ansichten desjenigen, der da erzählt, gar nichts zu tun haben.“

Wenn Steiner von „christlicher Esoterik“ oder „Heiligem Geist“ spricht, so meint er damit nicht Begriffe der traditionellen Religionen. Sondern helllichtige Erkenntnisse aus den geistigen Welten, die für ihn im Christus-Impuls münden.

Unseres {v.V.} Erachtens bietet jede Religion Chancen, sich in diese Richtung zu entwickeln. Denn es ist dies eine Frage der humanen Einstellung, nicht der Dogmen. Zumindest aber kann man sich von jeder zeitgenössischen Religion anleiten lassen.

Eine Frage bleibt uns : Für welche Zeit gilt das Michael-Zeitalter ? - Eine Antwort gibt Steiner, indem er sich auf seine Michael-Schule bezieht :

„(...) das ¹ nur versucht (...), in der richtigen Weise zu interpretieren für unser Zeitalter, in das wir eingetreten sind, nachdem die Finsternis vorüber war und ein Licht wieder gekommen ist ; ein Licht, das allerdings zunächst sich nur mangelhaft äußert, weil ² die Menschen noch die alte Finsternis bewahrt haben. Aber es ist da. Und nur derjenige, der versteht, dass das Licht da ist, wird das Wesen und Wollen dieser unserer Geistesschule in wahren Sinne erfassen.“ (R.Steiner 241/242:130 , VI : 21.3.1924).

¹ {das Wollen der geistigen Welt} {wird} , ² {sich}

Vom „Zeitalter der Finsternis“ {siehe Glossar}, „Kali Yuga“, bis 1899 , war hier schon die Rede. Die Michael-Schule im Michael-Zeitalter möge uns helfen, die Einflüsse dieses finsternen Zeitalters zu überwinden und uns - wieder, aber diesmal bewusst - dem Geistigen, dem Michael und dem Christus-Impuls zuzuwenden.

Warum beginnt das Michael-Zeitalter ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, das Kali-Yuga aber endet erst 1899 ? - Wir müssen mit weiten Übergängen rechnen. Schon oft sind sie uns hier begegnet. Mehr davon im nächsten Abschnitt, am Ende des Kapitels 2 «Fazit, Diskussion und Ausblick».

Und bis wann dauert das Michael-Zeitalter ? - Im Abschnitt B «Geistige Aspekte», Kapitel 4 «Menschen-orientierte Hierarchien in der geistigen Welt», Unterabschnitt «Eine weitere Siebenergruppe christlich-esoterischer Erzengel» werden drei bis vier Jahrhunderte genannt. Wir Verfasser hoffen allerdings, es möge andauern, bis möglichst viele von uns den Christus-Impuls verinnerlicht haben oder, nach einer anderen Lesart, den Christus im Ätherischen erkennen. Das zeigt, dass das Michael-Zeitalter nicht zu einer bestimmten Zeit enden möge, sondern von der inneren Entwicklung des Einzelnen abhängen möge. Vielleicht kann auch sein Anfang nicht allgemein gerechnet werden, sondern steht dem Einzelnen seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zur Verinnerlichung an.

Auf zum nächsten Kapitel : Gibt es freiwillige Handlungen ohne Ambivalenz ?

5. Freiwilligkeit ohne Ambivalenz

Die Rede war davon gewesen, dass wir frei werden, uns für unsere Absichten zu entscheiden - oder auch nicht -, und lernen sollen, die Verantwortung für unsere jeweilige Entscheidung zu tragen. Einen kleinen Schritt müssen wir noch weiter gehen.

Entscheidungsfreiheit gewinnen wir - so haben wir im Abschnitt B «Geistige Aspekte» vielfach gesehen - indem wir unsere Ambivalenz überwinden : zum Beispiel unseren wackeligen Stand zwischen unseren Trieben (Luzifer) einerseits und unserem Hang, fremdbestimmt zu werden (Ahriman) andererseits. Ein weiterer Schritt besteht darin, unserer Ambivalenz nicht mehr ausgesetzt zu sein, das heißt : freiwillig zu tun, was uns vorherbestimmt ist, ohne einen inneren Entscheidungskampf zu führen. Sehr bewegend beschreibt uns das Zitat (*R.Steiner 26:142 f, XLLV : 23.11.1924*) vier Seiten zuvor, wie wir uns dann Michael annähern.

Geistwesen scheinen dieses Entwicklungsstadium erreicht zu haben. Auf der Erde sieht man es manchmal in Müttern. Oft - zu oft - spielen ihre eigenen Bedürfnisse für sie selbst keine Rolle. Wie selbstverständlich tun sie das, was ihr Kind oder ihre Schutzbefohlenen von ihnen benötigen, und finden in der Ausführung eigene Erfüllung. Man mag das als Mutterinstinkt, Liebe oder Entscheidungsschwäche rationalisieren. Hier gelte das Kriterium, ob dabei Ambivalenz verspürt wird. Unter diesem Gesichtspunkt wundert es nicht, dass manche, häufiger Frauen, als «Engel» bezeichnet werden und Mädchen eher mal 'himmlische' Vornamen erhalten : Angelika, Celestine, Dorothea [gedacht als Theodora], Maria Die entsprechenden männlichen Namen werden in Mitteleuropa allenfalls im kirchlichen Rahmen verwendet.

Wie kann dem Einen Ambivalenz wichtig, der Anderen unwichtig sein ? Ist es möglich, dass Mütter, Pflegende oder Helfende schon in unserer hiesigen Sinnenwelt den Engeln nahe stehen ? Gibt es sogar die Möglichkeit, zwischen den Welten zu wechseln ? - Ja. Mit dem hiesigen Tod betritt man die übersinnliche Welt. Was unseren Eintritt dort beschützt, dann uns empfängt und uns schließlich begleitet, nennt Steiner den „*Kleinen Hüter der {Todes-} Schwelle*“ (GA 13). Er ist ein Geistwesen, das sich uns als unser persönlicher „*Doppelgänger*“ (ibid) erweist, indem er ein spiritueller Spiegel von uns selbst ist. Haben wir im hiesigen Leben wenig verdrängt oder verleugnet, so werden wir ihn erkennen und uns ihm anvertrauen können. Falls nicht, taucht er vor uns unerwartet als all das auf, was wir im hiesigen Leben nicht von uns hatten wissen wollen. Dann entspricht unser Schrecken in der Nachwelt dem, was die Kirche «Fegefeuer» nennt.

Jeder Mensch muss mit seinem Tod in die Geistwelten eingehen und seinen Kleinen Hüter kennen lernen. Gibt es aber auch einen entsprechenden „*Großen Hüter der {Todes-} Schwelle*“ (ibid) ? - Ja. Wenn wir unseren Doppelgänger in den Geistwelten nämlich in vielen, vielen Wiederverkörperungen allmählich vollständig erkannt haben und ihn auch nicht mehr in Teilen fürchten müssen, dann bietet uns der Große Hüter an, entweder in den Geistwelten weiter zu leben oder ins Erdenleben zurückzukehren, aber dann unbedingt ohne jede Eigenliebe ; nur, um andere irdische Wesen zu unterstützen. Das werden dann die «Engel» unter uns. In ferner Zukunft könnten wir alle so werden.

Sind Mütter immer unsere Engel ? - Allermeistens ja. Aber meist in einem begrenzten Rahmen. Viele Mütter opfern sich für ihr Kind auf, werden in persönlicher Not aber zu Egoisten. Manche Pflegende oder Ärzte opfern sich für ihre Patienten auf, lassen sich aber nach Dienstschluss nicht die Butter vom Brot nehmen. - Andererseits hat kaum ein Mensch nie etwas Gutes getan. Alle sind wir Engel, aber situationsbezogen. Nennen wir jemanden «Engel», so haben wir die übersinnliche Gestalt erkannt : Wir haben sie oder ihn idealisiert. Aber kaum wird je einer in unserer hiesigen Welt ganz ohne Ambivalenz auskommen.

Wir sind eben zuallermeist keine Engel ! Dieses Kapitel könnte uns weit über unser Thema hinaus führen und muss so kurz bleiben. Kehren wir zurück !

Wir sind am Ende der hiesigen Darstellung angekommen. Bis hin zu unserer Zukunft, wie sie sich jetzt schon andeutet, sei sie uns nahe - Michael-Zeitalter - oder ferner - Freiwilligkeit -. Es folgt die Diskussion. Doch zuvor die Zusammenfassung mit Steiners Worten und sein Blick in unsere mögliche Zukunft.

6. Zusammenfassung und Zukunft

Eine Zusammenfassung des heliozentrischen Weltbildes ist nicht nötig. Sie ist gesamtgesellschaftlich in einem Maß bekannt, das für uns genügt. Aber das geozentrische Weltbild mit seinen Implikationen für die Entwicklung des Menschen ? Wer könnte uns da besser seine helllichten Schauungen zusammenfassen als Steiner selbst ? Und wer könnte uns besser die Zukunft deuten, wie er sie uns nahe legt ?

Zunächst aber die kürzeste Zusammenfassung, die wir Verfasser finden konnten. Sie stammt von einem Nicht-Anthroposophen. Er war kein Zeitgenosse der Anthroposophie, er lebte viel früher. Und doch : War er nicht einer von denen, die unser aller Lebensziel schon immer spürten ? Und uns dahin geleiten können, wo Gegensätze nicht mehr trennen ? Um Nikolaus von Kues geht es [1401 - 1464] :

„Ich habe den Ort gefunden, in dem man Dich (Domine, Herr) unverhüllt zu finden vermag. Er ist umgeben von dem Zusammenfall ¹ der Gegensätze (coincidentia oppositorum). Dieser ist die Mauer des Paradieses, in dem Du wohnst. Sein Tor bewacht höchster Verstandesgeist. Überwindet man ihn nicht, so öffnet sich nicht der Eingang. Jenseits des Zusammenfalls der Gegensätze vermag man Dich zu sehen, diesseits aber nicht.“ (De visione Dei, Kap. X, Sudienausgabe S.133 , vermittelt von Jürgen Möller).

¹ {Zusammenwirken}

Jetzt aber zu (R.Steiner 112:266 - 276 , XIV : 7.7.1909).

„Damit diese unsere Erdenwelt überhaupt entstehen konnte, musste eine frühere, überirdische Welt bis zur physischen Materie, bis zum physischen Stoffe herunter, im irdischen Sinne sich verdichten. Dadurch konnte die äußere Welt der Ausdruck werden einer göttlich-geistigen Welt, einer solchen göttlich-geistigen Welt, die damit etwas hat wie Geschöpfe neben sich und außer sich. Alle früheren Gestaltungen unseres Weltendaseins waren so, dass sie mehr oder weniger in der göttlichen Wesenheit darinnen waren. Auf dem alten Saturn gab es noch nicht unsere Luft, nicht unser Wasser, nicht unsere Erde, das heißt, nicht unsere festen Körper. Der ganze Saturn war noch ein Körper, aus Wärme nur bestehend ; ein Wärme-Raum war der alte Saturn. Und alles, was an Wesenheiten auf dem Saturn war, war noch im Schoße des göttlichen Vater-Geistes. So war es auch auf der alten Sonne, wenn sie auch schon bis zur Luft verdichtet war. Dieser Luft-Planet, die alte Sonne, enthielt in ihrem Schoß, und damit im Schoß der göttlich-geistigen Wesenheit, alle ihre Geschöpfe. Und so war es auch beim alten Mond.

„Damit diese unsere Erdenwelt überhaupt entstehen konnte, musste eine frühere, überirdische Welt bis zur physischen Materie, {d.h.} bis zum physischen Stoffe herunter, im irdischen Sinne sich verdichten. Dadurch konnte die äußere Welt der Ausdruck werden einer göttlich-geistigen Welt ; einer solchen göttlich-geistigen Welt, die damit etwas hat wie Geschöpfe neben sich und außer {-halb von} sich. Alle früheren Gestaltungen unseres Weltendaseins {ALTE Planetarische Entwicklungszustände} waren so, dass sie mehr oder weniger in der göttlichen Wesenheit darinnen waren. Auf dem alten Saturn {während des ALTEN SATURN} gab es noch nicht unsere Luft, nicht unser Wasser, nicht unsere Erde, das heißt, nicht unsere festen Körper. Der ganze {ALTE} Saturn war noch ein {umfassender Sonnen-Kosmos-} Körper, {insgesamt} aus Wärme nur bestehend ; ein Wärme-Raum war der alte Saturn. Und alles, was an Wesenheiten auf dem Saturn {während des ALTEN SATURN} war, war noch im Schoße des göttlichen Vater-Geistes. So war es auch auf der alten Sonne {während der ALTEN SONNE}, wenn sie auch schon bis zur Luft verdichtet war. Dieser {Wärme-} Luft-Planet {restlicher Sonnen-Kosmos ohne den Planeten Saturn während des ALTEN Planetarischen Entwicklungszustands : }, die alte Sonne, enthielt in ihrem {sic !} Schoß, und damit im Schoß der göttlich-geistigen Wesenheit, alle ihre Geschöpfe. Und so war es auch beim alten Mond {während des ALTEN MONDES}. Erst auf der Erde {während der ERDE} drang aus dem Schoß der göttlich-

Erst auf der Erde drang aus dem Schoß der göttlich-geistigen Wesenheit die Schöpfung hervor; wurde etwas neben der göttlich-geistigen Wesenheit. Dem aber, was nun neben der göttlich-geistigen Wesenheit wurde, und was auch das Kleid, die Umhüllung, die physische Leiblichkeit des Menschen wurde : dem wob sich allmählich ein - gliederte sich allmählich ein - alles, was von zurückgebliebenen Geistern vorhanden war. Dadurch aber wurde es als ein Geschöpf nicht so, wie es hätte werden sollen, wenn es ein Abbild der göttlich-geistigen Wesenheit geworden wäre. Die göttlich-geistige Wesenheit, nachdem sie alle Geschöpfe, unser heutiges Mineralreich, Pflanzenreich, Tierreich und Menschenreich, in ihrem Schoß getragen, hat gleichsam sie alle entlassen, ausgebreitet wie einen Teppich um sich her. Und das war nun ein Abbild der göttlich-geistigen Wesenheit. So hätte es bleiben sollen. Aber da hat sich hinein verwoben alles, was zurückgeblieben war, was vorher von der göttlich-geistigen Wesenheit ausgestoßen war. Das alles hat sich eingliedert, und es wurde das Geschöpf gleichsam getrübt, weniger wert gemacht, als es sonst gewesen wäre. -

Diese Trübung entstand ja in dem Zeitalter, als sich der Mond abtrennte von der Erde, in jenem Zeitalter, von dem wir gesagt haben : Wenn nichts anderes gekommen wäre und nicht der Mond ausgestoßen worden wäre, so wäre die Erde schon dazumal verödet. Aber der Mensch sollte doch so fortgepflegt werden, dass er seine Selbständigkeit erringen konnte. Er musste sich also in einer äußeren, irdisch-physischen Materie verkörpern. Der Mensch musste von der lemurischen Zeit an durch die atlantische Zeit hindurch so geführt werden, dass er immer mehr und mehr dazu kam, sich in einem physisch-sinnlichen Stoff zu verkörpern. Aber in

geistigen Wesenheit die Schöpfung hervor; {und} wurde etwas neben der göttlich-geistigen Wesenheit. Dem aber, was nun {während der ERDE} neben der göttlich-geistigen Wesenheit wurde, und was auch das Kleid, die Umhüllung, die physische Leiblichkeit des Menschen wurde : dem wob sich allmählich ein - gliederte sich allmählich ein - alles, was von zurückgebliebenen Geistern {Geistwesen} vorhanden war. Dadurch {durch das Einverweben der zurückgebliebenen Geister in die Schöpfung} aber wurde es {das Kleid, ..., die physische Leiblichkeit des Menschen} als ein Geschöpf nicht so, wie es hätte werden sollen, wenn es ein Abbild der göttlich-geistigen Wesenheit geworden wäre. Die göttlich-geistige Wesenheit, nachdem sie alle Geschöpfe, {d.h.} unser heutiges Mineralreich, Pflanzenreich, Tierreich und Menschenreich, in ihrem Schoß getragen {hatte}, hat gleichsam sie {=} alle {Geschöpfe} entlassen {hier = aus sich geboren}, ausgebreitet wie einen Teppich um sich her. Und das {der Teppich aus Geschöpfen} war nun ein Abbild der göttlich-geistigen Wesenheit. So hätte es bleiben sollen. Aber da {in das Abbild} hat sich hinein verwoben alles, was zurückgeblieben war {nämlich an zurückgebliebenen Geistern}, {und} was vorher {vor der Entlassung / Geburt aller Geschöpfe} von der göttlich-geistigen Wesenheit ausgestoßen {worden} war. Das alles {der Teppich aus Geschöpfen plus das Sich-Hineinverweben der zurückgebliebenen Geister} hat sich eingliedert {in den Erdkörper}, und es wurde das Geschöpf {=} das alles} gleichsam getrübt, weniger wert gemacht, als es sonst {ohne die zurückgebliebenen Geister} gewesen wäre. -

Diese Trübung entstand ja in dem {lemurischen} Zeitalter, als sich der {Planet} Mond abtrennte von der Erde {-nkörper}, in jenem Zeitalter, von dem wir gesagt haben : Wenn nichts anderes gekommen wäre und nicht der Mond ausgestoßen worden wäre, so wäre die Erde schon dazumal verödet. Aber der Mensch sollte doch so fortgepflegt werden, dass er seine Selbständigkeit erringen konnte. Er musste sich also in einer äußeren, irdisch-physischen Materie verkörpern. Der Mensch musste von der lemurischen Zeit {-alter} an durch die atlantische Zeit {-alter} hindurch so geführt werden, dass er immer mehr und mehr dazu kam, sich in einem physisch-sinnlichen Stoff zu verkörpern. Aber in diesem physisch-

diesem physisch-sinnlichen Stoff war drinnen, was an zurückgebliebenen Wesenheiten vorhanden war. Der Mensch konnte also gar nicht anders als hineinverkörpert werden in leibliche Hüllen, in denen die zurückgebliebenen Wesenheiten waren. -

sinnlichen Stoff war drinnen, was an zurückgebliebenen {geistigen} Wesenheiten vorhanden war. Der Mensch konnte also gar nicht anders als hineinverkörpert werden in leibliche Hüllen, in denen die zurückgebliebenen {geistigen} Wesenheiten waren. -

Die vielen Einschübel in den beiden vorigen Zitatparagrafen legen vielleicht eine gesonderte Darstellung nahe. Sie kann natürlich nur so sein, wie wir sie verstehen und will als Diskussionsanstoß verstanden sein. *Kursiv sind Worte aus dem Originaltext der vorigen Seite zitiert.*

{a :} Während der ERDE gebiert die göttlich-geistige Wesenheit = der göttliche Vater-Geist Seine Schöpfung, - {b :} nämlich alle irdischen Geschöpfe : unser heutiges Mineralreich, Pflanzenreich, Tierreich und Menschenreich. Er hat gleichsam sie alle entlassen, ausgebreitet wie einen Teppich um sich her - hier : die Grundfläche eines Kegels.

Dieses Bild beschreibt eine Schöpfung außerhalb Gottes. Für mich {KvP} ist Gott ubiquitär ; es gibt nichts außerhalb Gott. Allerdings kann sich Gott von uns Menschen scheinbar entfernen, wie eine Mutter ihr Kleinkind in mehreren Schritten allmählich allein zum Kindergarten gehen lassen wird, um es selbstständiger zu machen. Wie jede Mutter weiß, ist es dann, auf dem Weg zum Kindergarten, nur in seinem Empfinden von ihr fern ; mit ihrer Sorge wird sie immer bei ihm sein. Ähnlich - analog - sehe ich Gottes Verhältnis zu uns : Wir sind immer in Seinem Schutz, aber um unserer Entwicklung willen zieht Er sich von uns zurück, entlässt uns in Schritten aus Seiner Obhut, und wir sind dann immer mehr ohne Ihn. Wie sich das Kindergartenkind - innerlich : mehr oder weniger - frei entscheiden kann, ob es schließlich doch zum Kindergarten geht oder nicht : so stellt Gott es uns frei, uns für unseren geistigen Weg zu entscheiden oder nicht. In Seiner Ubiquität und Allmacht bleibt Gott bei uns, wendet diese aber nicht an, um uns unsere eigenen Entscheidungen fällen zu lassen.

Dass Gott den Menschen fähig zu eigenen Entscheidungen erschuf : unter anderem *das war nun ein Abbild der göttlich-geistigen Wesenheit.*

{c :} In diese Schöpfung Gottes hinein mischen sich zurückgebliebene geistige Wesenheiten, die wir auf der nächsten Seite als *luziferische Wesenheiten* kennen lernen werden . *Und es wurde das Geschöpf dadurch gleichsam getrübt, weniger wert gemacht, als es sonst gewesen wäre.*

Wenn Gott ubiquitär ist und es nichts außerhalb von Ihm gibt, dann bilden auch die *zurückgebliebenen* geistigen *Wesenheiten* einen Teil von Gottes Schöpfung : Luzifer und Ahriman. Und sind ein *Abbild der göttlich-geistigen Wesenheit* - nichts, was die Schöpfung Gottes außerhalb Seines Willens trüben könnte. Hier ist es aber nicht das, wovon Steiner spricht. Sehr wohl trüben Luzifer und Ahriman Gottes Schöpfung. Steiner lässt es hier noch offen, ob dies seiner Ansicht nach gemäß Gottes Willen geschieht. Ich bin mir da in meinem Glauben sicher.

{d :} In diese nun *getrübt* Schöpfung Gottes setzt Gott den *Menschen*, den geistigen Menschenkeim. Dieser war bisher noch rein geistig, also nicht inkarniert. - {e :} Aber jetzt, auf der Erde inkarniert, verwebt er sich mit der *getrübt* Schöpfung Gottes.

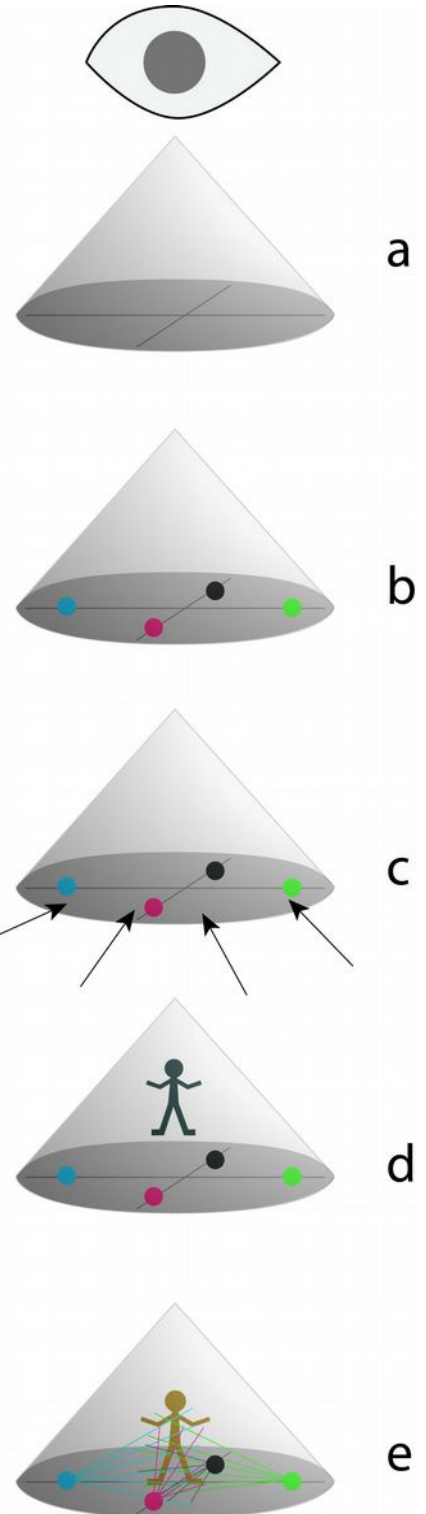


Abb. F.6.1. Gottes Geschöpfe.

Das Zitat wird fortgesetzt - ohne Abbildung - :

Es gab gewisse Wesenheiten in der atlantischen Zeit, die waren damals Genossen der Menschen. Der Mensch selbst war ja in der atlantischen Zeit noch in einer weichen Materie. Das, was heute das Menschenfleisch ist, war noch nicht so wie heute. Wenn man in der alten Atlantis, wo die Luft ganz erfüllt war von dichten, schweren Wasser-Nebelmassen und wo der Mensch ein Wasserwesen war, den Menschen angesehen hätte, so hätte man sagen können : Er war so ähnlich beschaffen wie heute gewisse gallertartige Tiere im Meerwasser, die man kaum unterscheiden kann von dem umliegenden Wasser. So war der Mensch beschaffen. Alle Organe waren schon veranlagt. Aber erst nach und nach verhärteten sich die Organe, erst nach und nach bekam der Mensch die Knochen und so weiter. Also die feinen stofflichen Anlagen waren vorhanden, aber sie verhärteten sich erst im Laufe der Zeit. -

Es gab gewisse {geistige} Wesenheiten in der atlantischen Zeit {-alter}, die waren damals Genossen der Menschen. Der Mensch selbst war ja in der atlantischen Zeit {-alter} noch in einer weichen Materie. Das, was heute das Menschenfleisch ist, war noch nicht so wie heute. Wenn man in der alten Atlantis, wo die Luft ganz erfüllt war von dichten, schweren Wasser-Nebelmassen {Lebenssphäre} und wo der Mensch ein {darin schwebendes} Wasserwesen war, den Menschen angesehen hätte, so hätte man sagen können : Er war so ähnlich beschaffen wie heute gewisse gallertartige Tiere {wie Quallen} im Meerwasser, die man kaum unterscheiden kann von dem umliegenden Wasser. So war der Mensch beschaffen. Alle Organe waren schon veranlagt. Aber erst nach und nach verhärteten sich die Organe, erst nach und nach bekam der Mensch die Knochen und so weiter. Also die feinen stofflichen Anlagen waren vorhanden, aber sie verhärteten sich erst im Laufe der Zeit. -

Wie heute noch ein Embryo, auch ein menschlicher.

In der ersten Zeit der atlantischen Entwicklung gab es nun noch ¹ Wesenheiten, die sozusagen Genossen des Menschen waren, insofern als der Mensch damals hell-sichtig war und auch diejenigen ² Wesenheiten sehen konnte, die eigentlich ihren Wohnsitz auf der Sonne aufgeschlagen hatten ; die ihm aber in den Strahlen der Sonne entgegen schienen. Denn nicht bloß ein physisches Sonnenlicht kam dem Menschen entgegen, sondern im physischen Sonnenlichte kamen ihm ² Wesenheiten entgegen, die der Mensch sah. Und wenn der Mensch selber in einem Zustand war, den man dem Schläfe vergleichen könnte, konnte er sagen : 'Jetzt bin ich aus meinem Leib heraus und bin in der Sphäre, wo Sonnenwesen wandeln.' -

¹ {solche geistigen} , ² {geistige/n}

Dann aber kam die Zeit, gegen Mitte und das letzte Drittel der atlantischen Zeit, wo die Erde in ihrer physischen Materie immer dichter und dichter wurde und wo der Mensch die Anlage bekam, sein Selbstbewusstsein ¹ zu entwickeln. Da gab es solche ² Wesenheiten für den Menschen nicht mehr zu sehen. {Und} Da mussten solche Wesenheiten sich zurückziehen von der Erde, ³ von dem Anblick, den der Mensch auf der Erde haben konnte.

Dann aber kam die Zeit, gegen Mitte und das letzte Drittel der atlantischen Zeit {-alter}, wo die Erde in ihrer physischen Materie immer dichter und dichter wurde und wo der Mensch die Anlage bekam, sein Selbstbewusstsein {Ich-Bewusstsein} zu entwickeln. Da gab es solche {geistigen Sonnen-} Wesenheiten für den Menschen nicht mehr zu sehen. {Und} Da mussten solche Wesenheiten sich zurückziehen von der Erde, {d.h.} von dem Anblick, den der Mensch auf der Erde haben konnte.

Unseres Erachtens ist es ein Unterschied, ob der Mensch seine Fähigkeit verliert, die Sonnenwesen zu erspüren - sein Problem, auch unter der Obhut seiner Geistwesen. Oder ob die Sonnenwesen sich zurückziehen von ihm - ihre Tätigkeit. Unseres Erachtens verquickt Steiner hier die subjektive Wahrnehmungsebene des Menschen mit außermenschlichen geistigen Entwicklungen. Wir meinen, dies ist ein wichtiger Unterschied, wenn es darum gehen soll, inwieweit der Mensch selbst beisteuern kann, sein Unvermögen zu beheben. Unser Lösungsvorschlag : 'Da mussten solche Wesenheiten sich scheinbar, aus

der Sicht des Menschen, *zurückziehen von der Erde, ...*’

Weiter lautet der Paragraph :

Immer mächtiger zog es den Menschen durch den luziferischen Einfluss in die dichte Materie herunter. Da wurde es einer Wesenheit möglich, die als Luzifer-Wesenheit angesprochen werden muss, sich so einzunisten in den menschlichen astralischen Leib, dass der Mensch immer mehr herunterstieg zu einem dichten physischen Körper. -

Die Wesenheiten aber, die früher seine Genossen waren, die hoben sich damals immer höher und höher. Die sagten : 'Wir wollen nichts zu tun haben mit den Wesenheiten, die zurückgeblieben sind !' - Sie machten sich von ihnen los. In den menschlichen astralischen Leib zogen ein die luziferischen Wesenheiten. Die höheren Wesenheiten aber machten sich von ihnen los, stießen sie herunter, indem sie sagten : 'Ihr sollt nicht mit hinauf, ihr sollt sehen, wie ihr unten fortkommt !' -

Die {Sonnen-} Wesenheiten aber, die früher seine Genossen waren, die hoben sich damals immer höher und höher. Die sagten : 'Wir wollen nichts {mehr} zu tun haben mit den {luziferischen} Wesenheiten, die zurückgeblieben sind !' - Sie machten sich von ihnen los. {Und} In den {von den Sonnen-Wesenheiten verlassenen} menschlichen astralischen Leib zogen ein die luziferischen Wesenheiten. Die höheren {Sonnen-} Wesenheiten aber machten sich von ihnen {den luziferischen Wesenheiten} los, {und} stießen sie herunter, indem sie sagten : 'Ihr sollt nicht mit hinauf, ihr sollt sehen, wie ihr unten fortkommt !' -

Eine dieser Wesenheiten wird dargestellt in Michael, der die luziferischen Wesenheiten hinunterstieß in den Abgrund, so dass sie sich bewegten im Bereich der Erde. Und in der astralischen Wesenheit der Menschen suchten sie da ihre Wirkung auszuüben. Und der Ort dieser Wesenheiten war nicht mehr der 'Himmel'. Jene Wesenheiten, deren Schauplatz im Himmel gefunden wurde, haben sie hinuntergestoßen auf die Erde. Alles Böse, alles Schlimme hat aber sein Gutes und ist mitbegründet in der Weisheit der Welt. Diese Wesenheiten mussten zurückgelassen werden in der Welt, damit sie den Menschen herunterzogen in die physische Materie, innerhalb welcher nur er lernen konnte, zu sich 'Ich' zu sagen, damit er sein Selbstbewusstsein entwickeln konnte. Ohne die Verwicklung in die Maja hätte der Mensch nicht gelernt, zu sich 'Ich' zu sagen. Aber der Mensch wäre untergegangen in der Illusion, wenn es der Illusion und ihren Mächtigen - Luzifer und Ahriman - gelungen wäre, den Menschen zu halten innerhalb der Illusion. -

Eine dieser {Sonnen-} Wesenheiten wird dargestellt in Michael, der die luziferischen Wesenheiten hinunterstieß in den Abgrund, so dass sie sich bewegten im Bereich der Erde. Und in der astralischen Wesenheit der Menschen suchten sie da ihre Wirkung auszuüben. Und der Ort dieser {luziferischen} Wesenheiten war nicht mehr der 'Himmel'. Jene {höheren, Sonnen-} Wesenheiten, deren Schauplatz im Himmel gefunden wurde, haben sie hinuntergestoßen auf die Erde. Alles Böse, alles Schlimme hat aber sein Gutes und ist mitbegründet in der Weisheit der Welt. Diese {luziferischen} Wesenheiten mussten zurückgelassen werden in der Welt, damit sie den Menschen herunterzogen in die physische Materie, innerhalb welcher nur er lernen konnte, zu sich 'Ich' zu sagen, damit er sein Selbstbewusstsein {Ich-Bewusstsein} entwickeln konnte. Ohne die Verwicklung in die Maja {siehe Glossar} hätte der Mensch nicht gelernt, zu sich 'Ich' zu sagen. Aber der Mensch wäre untergegangen in der Illusion, wenn es der Illusion und ihren Mächtigen - Luzifer und Ahriman - gelungen wäre, den Menschen zu halten innerhalb der Illusion. -

Ich muss jetzt allerdings einiges aussprechen, was ich Sie bitte - ich möchte sagen - mit aller Erkenntnisvorsicht anzuhören. Denn nur dann, wenn Sie diese Gedanken weiter ausbilden und sie zwar wörtlich nehmen, aber doch nicht in dem Sinne, wie eine materialistische Ansicht das

Wörtlichnehmen zu tun pflegt, werden Sie sie richtig verstehen. -

Was beabsichtigen die luziferisch-ahrimanischen Wesenheiten mit der physischen Welt ? Was wollten sie mit all den Wesenheiten, die jetzt in der Welt sind, und auf die sie wirken konnten, nachdem sie sich einmal verbunden hatten mit der menschlichen Entwicklung in der atlantischen Zeit¹ ? -

¹ {-alter}

Diese Wesenheiten - Luzifer und Ahriman - wollten nichts Geringeres, als alle Wesenheiten, die auf der Erde sind, in der Gestalt, wie sie verwoben sind in der dichten physischen Materie, zu erhalten. Wenn zum Beispiel eine Pflanze wächst, herauswächst aus ihrer Wurzel, Blatt für Blatt in die Höhe treibt bis zur Blüte, dann haben Luzifer-Ahriman die Absicht, dieses Treiben und Wachsen immer weiter und weiter zu bringen, das heißt, diese Wesenheit, die sich da herausentwickelt, der physischen Gestalt ähnlich zu machen, zu erhalten, wie sie ist, und sie damit zu entreißen der geistigen Welt. Denn würde es ihnen gelingen, diese Wesenheit der geistigen Welt der physischen Gestalt ähnlich zu machen : so würden sie den Himmel sozusagen der Erde entreißen. Und auch bei allen Tieren haben die luziferisch-ahrimanischen Wesenheiten die Tendenz, sie ähnlich zu machen dem Körper, in dem sie sind, und sie ihren göttlich-geistigen Ursprung innerhalb der Materie vergessen zu lassen. Und ebenso auch beim Menschen : -

Damit das nicht sein konnte, kam der göttlich-geistige Vater und sagte : 'Zwar haben sich errungen die Wesen der Erde mit ihrem Gipfel, in dem Menschen, das äußere Erkennen im Ich, aber das Leben dürfen wir ihnen jetzt nicht überlassen ! Denn das Leben würde so gestaltet werden, dass die Wesenheiten in diesem Leben entrissen würden ihrer göttlich-geistigen Wurzel ; der Mensch würde sich eingliedern in den physischen Leib und für ewig seinen göttlich-geistigen Ursprung vergessen.' - Dadurch allein konnte der göttliche Vater-Geist die Erinnerung an den göttlichen Ursprung retten : dass er allem, was in die Materie strebt, die Wohltat des Todes mitgab. So war es möglich, dass die Pflanze, wenn

Diese Wesenheiten - Luzifer und Ahriman - wollten nichts Geringeres, als alle Wesenheiten, die auf der Erde sind, in der Gestalt, wie sie verwoben sind in der dichten physischen Materie, zu erhalten. Wenn zum Beispiel eine Pflanze wächst, herauswächst aus ihrer Wurzel, {und} Blatt für Blatt in die Höhe treibt bis zur Blüte : dann haben Luzifer-Ahriman die Absicht, dieses Treiben und Wachsen immer weiter und weiter zu bringen ; das heißt, diese {geistige} Wesenheit {der Pflanze}, die sich da {auf der Erde} herausentwickelt, der physischen Gestalt ähnlich zu machen, {und sie ohne lebenskräftige Metamorphose} zu erhalten, wie sie ist, und sie damit zu entreißen der geistigen Welt. Denn würde es ihnen gelingen, diese {pflanzliche} Wesenheit {in} der geistigen Welt der physischen Gestalt ähnlich zu machen : so würden sie den Himmel sozusagen der Erde entreißen. Und auch bei allen Tieren haben die luziferisch-ahrimanischen Wesenheiten die Tendenz, sie ähnlich zu machen dem Körper, in dem sie sind, und sie ihren göttlich-geistigen Ursprung innerhalb der Materie vergessen zu lassen. Und ebenso auch beim Menschen : -

Damit das nicht sein konnte, kam der göttlich-geistige Vater und sagte : 'Zwar haben sich errungen die Wesen der Erde mit ihrem Gipfel, {d.h.} in dem Menschen, das äußere Erkennen im Ich ; aber das Leben dürfen wir ihnen {Luzifer & Ahriman} jetzt nicht überlassen ! Denn das Leben würde so gestaltet werden, dass die Wesenheiten in diesem {hiesigen Erden-} Leben entrissen würden ihrer göttlich-geistigen Wurzel ; der Mensch würde sich eingliedern in den physischen Leib und für ewig seinen göttlich-geistigen Ursprung vergessen.' - Dadurch allein konnte der göttliche Vater-Geist {in dem Menschen} die Erinnerung an den göttlichen Ursprung retten : dass er allem, was in die Materie strebt, die Wohltat des Todes mitgab. So war es möglich, dass

sie wächst, in die Höhe schießt bis zu dem Moment, wo die Befruchtung eintritt - und in demselben Moment welkt die Pflanzengestalt, eine neue Pflanzengestalt tritt aus dem Samen hervor. Dadurch aber, wenn die Pflanze in den Samen tritt, ist sie für einen Moment in der göttlich-geistigen Welt und wird erfrischt durch die göttlich-geistige Welt. So ist es insbesondere für den Menschen. Der Mensch würde hineingebannt in die Erde und vergessen seinen göttlich-geistigen Ursprung, wenn nicht der Tod ausgebreitet wäre über die Erde, wenn der Mensch nicht immer neue Kraftquellen zwischen dem Tod und der neuen Geburt zugeführt erhielte, um nicht zu vergessen seinen göttlich-geistigen Ursprung. (...) -

die Pflanze, wenn sie wächst, in die Höhe schießt bis zu dem Moment, wo die Befruchtung eintritt - und in demselben Moment welkt die Pflanzengestalt, {und} eine neue Pflanzengestalt tritt aus dem Samen hervor. Dadurch aber, wenn die Pflanze in den Samen tritt, ist sie für einen Moment in der göttlich-geistigen Welt und wird erfrischt durch die göttlich-geistige Welt. So ist es insbesondere für den Menschen. Der Mensch würde hineingebannt in die Erde und vergessen seinen göttlich-geistigen Ursprung, wenn nicht der Tod ausgebreitet wäre über die Erde, {und} wenn der Mensch nicht immer neue Kraftquellen zwischen dem Tod und der neuen Geburt zugeführt erhielte, um nicht zu vergessen seinen göttlich-geistigen Ursprung. (...) -

So ist der Tod der wohlthätige Entreiber aus einem Dasein, das den Menschen ganz herausführen würde aus der göttlich-geistigen Welt. Aber es musste dieser Mensch in die physisch-sinnliche Welt kommen. Denn nur in der physisch-sinnlichen Welt war es ihm möglich, sein Selbstbewusstsein¹, seine menschliche Ichheit zu erringen. Würde er durch den Tod gehen müssen, ohne etwas mitnehmen zu können aus diesem Reich des Todes, dann würde er zwar in die göttlich-geistige Welt wieder zurückgehen können, aber unbewusst, ohne Ichheit. Er muss mit seiner Ichheit in die göttlich-geistige Welt hineingehen. Er muss daher das irdische Reich, dem ganz der Tod einverwoben ist, befruchten können so, dass der Tod der Same wird für eine Ichheit im Ewigen, im Geistigen. -

¹ {Ich-Bewusstsein}

Diese Möglichkeit aber, dass der Tod, der sonst Vernichtung wäre, umgewandelt wird in den Samen für die ewige Ichheit, ist gegeben worden durch den Christus-Impuls. Auf Golgatha ist zuerst die wahre Gestalt des Todes vor die Menschheit hingestellt worden. Und dadurch, dass sich mit dem Tode vermählt hat der Christus, das Abbild des Vater-Geistes : dadurch ist der Tod auf Golgatha der Ausgang eines neuen Lebens und, wie wir gestern gesehen haben, einer neuen Sonne. Und nunmehr kann in der Tat alles, was früher als die Lehrzeit des Menschen da war, nachdem sich der Mensch ein Ich für die Ewigkeit erobert hat : nun kann alles Frühere verschwinden, und der Mensch kann in die Zukunft hineingehen mit seiner geretteten Ichheit, die immer mehr und mehr eine Nachbildung der Christus-Ichheit werden wird. (...) -

Ja, es musste der Tod einverwoben werden allem natürlichen Dasein, weil ihm einverwoben ist Luzifer-Ahriman. Und ohne Luzifer-Ahriman wäre die Menschheit nicht zur Selbständigkeit gekommen. Mit Luzifer-Ahriman allein aber wäre die Selbständigkeit immer stärker und stärker geworden und hätte endlich¹ das Vergessen des göttlich-geistigen Ursprungs herbeigeführt. Deshalb musste selbst unserem Leib der Tod beigemischt werden. Wir könnten aus uns² nicht einmal die Ichheit in die Ewigkeit mitnehmen, wenn nicht dem äußeren Ausdrucke der Ichheit, die im Blut liegt, beigemischt wäre der Tod. -

¹ {schließlich} , ² {von uns aus}

Wir haben in uns ein Blut des Lebens : den roten Blutstrom. In jedem Augenblick muss, damit unsere Ichheit leben kann, das Leben, das im roten Blut fließt, im blauen Blut ertötet werden. Würde es nicht ertötet, so würde der Mensch im Leben so untergehen, dass er seinen göttlich-geistigen Ursprung vergessen würde. Die abendländische Esoterik hat ein Symbolum für diese beiden Blutarten, zwei Säulen, eine rote und eine blaue : die eine ein Leben symbolisierend, das aus dem göttlichen Vater-Geist fließt, aber in der Form, wo es sich selber verlieren würde ; die

andere die Vernichtung derselben. Der Tod ist der Stärkere, der Kräftigere : das, was die Vernichtung desjenigen herbeiführt, was sich selbst sonst in sich ¹ verlieren würde. Vernichtung aber dessen, was sich sonst verlieren würde, bedeutet : aufrufen zur Auferstehung. -

¹ {ausufernd}

So sehen Sie, wie wir durch eine richtige Interpretation des Johannes-Evangeliums in den Sinn des ganzen Lebens hineinschauen. Dasjenige, was wir gestern und heute gewonnen haben, ist also nichts anderes, als dass in dem Moment unserer Zeitentwicklung, welche die christliche Zeitrechnung mit einer neuen '1' beginnt, etwas eingetreten ist, was für die ganze Erdentwicklung und, insofern die kosmische Entwicklung mit der Erde zusammenhängt, auch für die kosmische Entwicklung von höchster Bedeutung ist. Ja, mit dem Golgatha-Ereignis ist ein neuer Mittelpunkt geschaffen. Mit der Erde ist seitdem vereint der Christus-Geist. Nach und nach ist er herangekommen, und seit der Zeit ist er in der Erde. Und es handelt sich darum, dass die Menschen erkennen lernen : dass der Christus-Geist seit der Zeit in der Erde ist, {und} dass ¹ in jedem Produkt der Erde der Christus-Geist ist, und dass sie alles unter dem Gesichtspunkt des Todes erkennen, wenn sie nicht den Christus-Geist darinnen erblicken ; alles aber erkennen unter dem Gesichtspunkt des Lebens, wenn sie darinnen erblicken den Christus-Geist.

¹ {auch}

Wir sind erst im Anfange derjenigen Entwicklung, welche die christliche Entwicklung ist. Die Zukunft dieser Entwicklung besteht darinnen, dass wir in der ganzen Erde sehen den Körper des Christus. Denn der Christus ist seit jener Zeit ¹ in die Erde eingezogen, hat in der Erde einen neuen ² Lichtmittelpunkt geschaffen und durchdringt ² die Erde, leuchtet ² in die Welt hinaus und ist ewig in der Erdenaura verwoben. Sehen wir daher die Erde heute ohne den Christus-Geist, der ihr zugrunde liegt : so sehen wir das Verwesende, das Verfaulende der Erde, den sich zersetzenden Leichnam. Sehen wir die Erde zerspalten in noch so kleine Partikel : so sehen wir, wenn wir nicht den Christus verstehen, den sich zersetzenden Erdenleichnam. Überall, wo wir bloß Stoffe sehen, da sehen wir die Unwahrheit ³. -

¹ {Golgatha} , ² {geistig/en} , ³ {Christus-Ferne}

So finden Sie nicht die Wahrheit, wenn Sie den Menschen der Erde studieren ; Sie studieren nur seinen sich zersetzenden Leichnam. Wenn Sie seinen Leichnam studieren, dann können sie konsequenterweise die Elemente der Erde nur so beurteilen, dass Sie sagen : 'Die Erde besteht aus Stoffatomen' - gleichgültig, ob es räumlich ausgedehnte Atome oder Kraftmittelpunkte sind : es kommt darauf nicht an. Wenn wir Atome sehen, aus denen unsere Erde bestehen soll, dann sehen wir den Erdenleichnam, ¹ das, was sich fortwährend zersetzt und was einst ² nicht mehr sein wird, wenn die Erde nicht mehr sein wird. Und die Erde löst sich auf. -

¹ {nämlich} , ² {dereinst}

Dann ¹ erst erkennen wir die Wahrheit, wenn wir in jedem Atom sehen einen Teil des Christus-Geistes, der seit jener Zeit darinnen ist. Aus was besteht denn die Erde, seitdem der Christus-Geist sie durchdrungen hat ? Bis ins Atom hinein besteht die Erde aus Leben, seit der Christus sie durchdrungen hat ! Jedes Atom hat nur dadurch einen Wert und kann nur dadurch erkannt werden, dass Sie in ihm sehen eine Hülle, die ein Geistiges umschließt. Und dieses Geistige ist ein Teil des Christus. -

¹ {aber}

Nehmen Sie jetzt irgendwas von der Erde. Wann erkennen Sie es richtig ? Wenn Sie sagen : 'Das ist ein Teil des Christus !' Was konnte der Christus sagen zu denjenigen, die ihn erkennen mochten ? Indem er ihnen das Brot brach, das aus dem Korn der Erde kommt, konnte der Christus sagen : 'Dies ist mein Leib !' Was konnte er ihnen sagen, indem er ihnen den Rebensaft gab, der aus dem Saft der Pflanzen kommt ? - 'Dies ist mein Blut !' Weil er die Seele der Erde geworden ist, konnte er zu dem, was fest ist, sagen : 'Dies ist mein Fleisch' und zu dem Pflanzensaft : 'Dies ist mein Blut', wie Sie zu Ihrem Fleisch sagen : 'Dies ist mein Fleisch', und zu Ihrem Blut : 'Dies ist mein Blut'. -

Und diejenigen Menschen, welche imstande sind, den richtigen Sinn dieser Worte des Christus zu fassen : die machen sich Gedankenbilder, die anziehen in dem Brot und in dem Rebensaft den Leib und das Blut Christi, die ¹ anziehen den Christus-Geist darinnen. Und sie vereinigen sich

mit dem Christus-Geist. -

¹ {nämlich}

So wird aus dem Symbolum des Abendmahles eine Wirklichkeit. Ohne den Gedanken, der an den Christus anknüpft im menschlichen Herzen, kann keine Anziehungskraft entwickelt werden zu dem Christus-Geist beim Abendmahl. Aber durch diese ¹ Gedankenform wird solche Anziehungskraft ² entwickelt. Und so wird für alle diejenigen, welche das äußere Symbolum brauchen, um einen geistigen Actus zu vollziehen, nämlich die Vereinigung mit dem Christus, das Abendmahl, der Weg sein ; der Weg bis dahin, wo ihre innere Kraft so stark ist, {und} wo sie so erfüllt sind von dem Christus, dass sie ohne die äußere physische Vermittelung sich mit dem Christus vereinigen können. Die Vorschule für die mystische Vereinigung mit dem Christus ist das Abendmahl - die Vorschule. So müssen wir die Dinge verstehen. Und ebenso wie sich alles entwickelt vom Physischen zum Geistigen hinauf unter dem christlichen Einfluss : so müssen sich zuerst unter dem Christus-Einfluss heranentwickeln die Dinge, die zuerst da waren als eine Brücke : vom Physischen zum Geistigen muss sich das Abendmahl entwickeln, um hinzuführen zur wirklichen Vereinigung mit Christus. - Über diese Dinge kann man nur in Andeutungen sprechen, denn nur, wenn sie aufgenommen werden in ihrer vollen heiligen Würde, werden sie im richtigen Sinn verstanden.“

¹ {an den Christus anknüpfende} , ² {zu dem Christus-Geist beim Abendmahl}

Weiterhin berührt besonders der Abschluss von Steiners ein Jahr früher gehaltenen Vorträgen zum Johannes-Evangelium. Unseres Erachtens beschränkt sich der Sinn nicht auf das Christentum und die Anthroposophie. U. E. lässt er sich auf jegliche Gedanken beziehen, eingeschlossen Naturwissenschaften.

„Haben diese kurzen Vorträge in Ihnen das Gefühl hervorgerufen, dass das Johannes-Evangelium nicht nur das enthält, was hier angesprochen ist, sondern dass es auch auf dem Umweg durch Worte die Kraft enthält, die die Seele selbst weiter bringt : dann ist das richtig verstanden worden, was eigentlich mit diesen Vorträgen gemeint ist. Denn mit diesen Vorträgen ist nicht nur gemeint etwas für den Verstand, für das intellektuelle Auffassungsvermögen ; sondern das, was durch das intellektuelle Auffassungsvermögen seinen Umweg nimmt, soll sich verdichten zu Gefühlen und Empfindungen, und die Gefühle und Empfindungen sollen ein Resultat sein aus den Einzelheiten, die vorgetragen worden sind. Wenn das in einem gewissen Sinne richtig verstanden wird : dann wird man auch verstehen, was es heißt, die anthroposophische Bewegung habe die Sendung, das Christentum zur Weisheit zu erheben, ¹ das Christentum auf dem Umwege durch die spirituelle Weisheit richtig zu verstehen. Man wird verstehen, dass das Christentum erst am Anfang seines Wirkens ist und seine wahre Mission erst dann erfüllen wird, wenn es in seiner wahren, das heißt geistigen Gestalt verstanden wird. Je mehr diese Vorträge in diesem Sinne aufgefasst werden, desto mehr sind sie begriffen in dem Sinne, wie sie gemeint waren.“ (R.Steiner 103:237 f , XII : 31.5.1908)

¹ {nämlich}

Lassen wir zum Abschluss doch noch einmal R. Steiner zu Wort kommen :

„Was ist der Mensch ? Ein Symbolum des Geistes, denn er ist herausgeboren aus der geistigen Welt. Er ist eine Zusammensetzung geistiger Kräfte. Erkennt sich der Mensch recht, so erkennt er sich selbst als ein Symbolum für das in ihm liegende Ewige. (...) Der Mensch selbst ist ein Gleichnis für das unvergängliche Geistige im Vergänglichen.“ (R.Steiner 101:27 , I : 7.10.1907).

Na, war das so schwer, liebe Leserin, lieber Leser ? Sie haben sich eben schon eingelesen.

7. Im praktischen Leben ...

... möchten wir das Vorherige anwenden. Wie ? Bisher haben wir viel von übersinnlichen Wahrnehmungen erfahren : dass wir sie von Menschheitsbeginn an unbewusst erlebten und dass wir uns diese Fähigkeit nun bewusst machen können aber noch keine Sprache für sie haben. Wie können wir sie in unser heutiges, hiesiges Leben integrieren ?

Schon der wichtige voraussetzende Schritt wird wohl Jahrzehnte des Übens beanspruchen. Nämlich auf das Urteilen zu verzichten. Im alltäglichen Leben müssen wir urteilen, um das sensorische und das soziale Leben zu bewältigen. Aber wenn es um Erkenntnis und persönliche Reifung geht, würde jegliches Beurteilen in die Irre führen. Diese beiden Arten, das Leben zu führen, - mit oder ohne Urteilen - mögen klar unterschieden werden, und der Übende wird fühlen, wie er immer wieder fehl gehen kann. Denn es erleichtert scheinbar das Selbstgefühl, wenn man jemanden gefunden hat, der für die eigenen Fehler verantwortlich sein soll. Dinge nämlich, die uns nicht zuinnerst wichtig sind, werden uns am Anderen nicht beeindrucken können. Dagegen führen uns Themen beim Anderen im positiven oder negativen Sinn in Versuchung zu urteilen - ganz in dem uns eigenen positiven oder negativen Sinn. Als wollten wir den Anderen, indem wir ihn beurteilen, uns gemäßer formen. Was natürlich im sozialen Leben immer scheitern muss.

Das Teuflische am Urteilen ist, dass es sich uns gern als unausweichliche Selbstverständlichkeit präsentiert und scheinbar mit unserem eigenen Fühlen, Denken oder Wollen nichts zu tun hat. Im Teil 1 «Vorbereitungen», Hauptabschnitt B «Geistige Aspekte», Kapitel 3 «Anthroposophisches Entwicklungsprinzip der Erde», Unterabschnitt «Luzifer und Ahriman» haben wir diesen Zug als Charakteristikum Ahrimans kennengelernt. Uns begegnet er zumeist, wenn wir denken : 'Du bist ...' oder 'Du tust ja immer ...'. Die Falle besteht darin, dass uns unser Gedanke von uns selbst ablenkt, wo doch nur ein 'Ich bin ...' oder ein 'Ich tu ja immer ...' uns einem Frieden näher bringen kann.

Denn ein 'Ich bin ...' kann uns dahin führen, dass wir uns über unsere eigenen Motive Gedanken machen, z. B. was man selbst hätte beitragen können, den gegenwärtigen Streit zu mindern oder zu vermeiden. Das Gegenteil dagegen, 'Du bist ...', führt uns zu einer selbstgefälligen Befriedigung, die leider immer nur kurz anhält und ständig neue Nahrung braucht. Ganz abgesehen davon, dass solch ein Egoismus immer weiter in den Krieg miteinander hinein führt.

Weil schon dieser wichtige vorausgesetzte Schritt, nicht zu urteilen, Jahrzehnte des Übens beansprucht, kann man ersehen, dass die weiteren Schritte eine Reihe von reinkarnierten Leben beanspruchen werden, gerade weil sich viele, viele wechselvolle Rückfälle ergeben. Gerade deshalb sollte man die nächsten Schritte recht bald in Aussicht nehmen. So fahren wir hier fort mit dem ersten Schritt zu einer über viele Leben reifenden Lebensweise auf übersinnliche Wahrnehmungen hin.

Der erste Schritt auf dem nicht urteilenden Weg ist das **Stauen**. Mindestens dies lässt sich im aktuellen Leben beginnen. Ohne über rationale Begründungen oder Rechtfertigungen nachzudenken, können wir lernen, über das zu staunen, was um uns und mit uns und durch uns geschieht.

Wir werden dann wohl auch darüber staunen, welche Kräfte das so für uns eingerichtet haben. Wir werden deren Absichten und Kräfte zu **verehren** lernen. Daran können wir uns wohl aus unserer Kindheit erinnern. Auch als Erwachsene können wir es wieder aufblühen lassen.

Wir werden uns dann **im Einklang** mit diesen Kräften **fühlen**. Mit Kräften, die die ganze Welt durchdringen.

Und wir werden uns gern **den Absichten** dieser anleitenden Kräfte **anheim stellen wollen**.

G. Fazit

1. Literatur und Dank I

Ohne

-- Dankmar Bosse : „Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch. Entwurf einer Geologie und Paläontologie der lebendigen Erde“, 2002,

- idem, erweitert in seiner Ergänzung „Der Zeitbegriff in der Erdgeschichte“,

- idem, erweitert in seiner Ergänzung „Fragen an moderne Evolutionskonzepte“, 2006,

- idem : „Die Lebenssphäre der Erde. Ihre Evolution in den geologischen Phänomenen, in Goethes Studien und in Rudolf Steiners Forschungen“, 2012, und

- idem : „Die Evolution der Minerale zwischen Kosmos und Erde. Entwurf einer Mineralogie und Kristallographie der lebendigen Erde“, 2015,

hätte es die hiesige Zusammenstellung nicht geben können. Auf seine eigenen Beobachtungen der Phänomene sowie die überwältigenden geisteswissenschaftlichen Schauungen R. Steiners aufbauend vergleicht Bosse mit wunderbarer Gründlichkeit und verständlichem, mitnehmendem Stil sein eigenes Studienfach, die Geologie, mit Steiners geisteswissenschaftlichen Schauungen. Uns Verfassern haben Bosses anschauliche, erlebbare Darstellungen, die er immer auf Konsistenz geprüft hat, viel Vorstellungskraft gegeben. Daher die vielen, ausführlichen Zitate. Nicht immer allerdings gaben wir seine Originalstelle an, wenn einige Worte von ihm, stilistisch umgebaut, hier besser passten.

Und doch ist eine Nuance anders. D. Bosse baut auf R. Steiners Weltbild auf. „*Die Phänomene führen direkt zur Geisteswissenschaft.*“ (D. Bosse). Heutzutage jedoch werden bei uns sowohl exoterische als auch esoterische Sichtweisen immer häufiger akzeptiert. Verpflichtet dies uns Esoteriker nicht, uns den exoterischen Sichtweisen ebenfalls zu öffnen ? Würde es uns nicht verhelfen, der Hegelschen nicht endenden Spirale von Thesen, Antithesen und Synthesen zu folgen ? - Im hiesigen E-Buch werden Äußerungen R. Steiners neben andere Erkenntnisse gesetzt und manchmal auch in Frage gestellt, etwa in den Nachtrag-Kapiteln.

Weiterhin :

– Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA) mit teils von D. Bosse und Anderen übernommenen Zitaten. Sowie „Der Ursprung des Menschen im Lichte der Geisteswissenschaft“, Vortrag vom 26.2.12, Rudolf Steiner Ausgabe Nr. 102 im Archiati Verlag. Dieser Vortrag wurde bisher noch nicht gedruckt und hat keine GA-Nummer. Er ist besonders wertvoll, weil er das Nebeneinander von geistiger und physischer Weltsicht klar darlegt. Ebenfalls beschäftigt sich mit diesem Thema : im Archiati Verlag : Reihe „Leben nach dem Tod“, Band „Mit den Toten leben“. - Ferner „Spirituelle Perspektiven“ im R. Steiner Verlag : „Stichwort Karma“, 2013, „Stichwort Lüge“, 2015, und „Stichwort Zeit“, 2018.

Geisteswissenschaftliche Schauungen und Überlegungen R. Steiners und D. Bosses konnten uns durch Vergleiche mit von Bosse nachgeprüften Fakten plausibel werden {bis auf einige im nächsten Kapitel genannte Grundzusammenhänge}. Nämlich :

- dass unter einem bestimmten geistigen, anthropozentrischen Aspekt auch ein geozentrisches Weltbild Sinn macht ;
- dass es vor dem materiellen Beginn des Sonnensystems einen Entwicklungszustand gegeben hat, der, so scheint uns, eher noch vor dem Urknall als innerhalb des Sonnen-Kosmos zu veranschlagen ist ;
- dass nach der Trennung von Sonne und Erde (samt Mond) die Erde aus bisher noch nicht naturwissenschaftlich bestätigten Gründen eine Seite von ihr bevorzugt der Sonne zugewandt haben muss, sodass die Bodenentwicklung dort, am „Wärmepol“, wegen der Sonnenwärme rascher voranschreiten konnte als über den der Sonne abgewandten Erdseiten und somit Urkontinente eher auf der Sonnenseite der Erde entstehen konnten ;
- dass die Erde sich damit in ihrer Oberfläche vor allem an ihrer Sonnenseite differenzierte ;
- dass der Mond sich aus der sonnenabgewandten Seite („Kältepol“), also aus dem noch nicht sonnengehärteten Gestein loslösen konnte ;
- dass die ursprüngliche Atmosphäre des Sonnensystems nicht nur aus Luft, nicht einmal nur aus anderen Gasen

bestand, sondern auch hochmolekulare Substanzen [aus dem *Sternenstaub*, siehe *Glossar*] enthielt, die, dank Eiweißstoffen, der damaligen Atmosphäre eine kolloidale Konsistenz gaben, in der Lebewesen schweben und sich entwickeln konnten, ...

- ... so dass sich die Bezeichnung „Lebenssphäre“ rechtfertigt ;
- dass die Lebenssphäre durch Sonneneinstrahlung in ihrem oberen Bereich wärmer blieb als die untere und sich das Leben eher in der oberen Lebenssphäre entwickelte ...
- ... und eben nicht im Wasser - zumal sich Wasserdampf auf dem flüssig heißen Basalt und Granit noch nicht zu Gewässern niederschlagen konnte - ...
- ... sondern sich aus der Lebenssphäre großteils auf Urkontinente senkte und vom Land aus ins Wasser wanderte ;
 - dass Lungen damit früher entstanden als Kiemen ;
 - dass die dünnwandigen, lufthaltigen Knochen der Saurier deren Gewicht nur in einer dichteren Atmosphäre tragen konnten als in der heutigen ;
 - dass die Saurier ihre Eier noch von der warmen Atmosphäre ihrer Zeit ausbrüten lassen konnten, während die Vögel dies in der kühleren Luft ihrer und unserer Zeit selbst tun müssen ;
 - dass die ungeheuren Mengen an heutigem Erdöl und Erdgas unmöglich nur von verrottendem Plankton her stammen können, sondern nur denkbar sind, weil sich die Lebenssphäre am Übergang vom Mesozoikum zum Känozoikum [Kreidezeit → Paläogen / Paläozän , vor ca. 145 – 56 Mio. J.] durch weitere Abkühlung in ihrem kolloidalen Eiweißanteil verdichtete, niederschlug und die Gashydrate bildete, die sich zu Steinkohle verdichteten und ...
- ... sich jetzt erst Landschaften durch Niederschläge bilden konnten.

So geisteswissenschaftliche Schauungen und Überlegungen R. Steiners und D. Bosses.

Das Weltbild R. Steiners basiert auf der linearen Zeitskala des solaren Weltjahres. Es lässt sich aber einfügen in die auch populärwissenschaftlich akzeptierte Zeitenfolge einer logarithmischen radiometrisch basierenden Zeitskala. Als einen Bezugspunkt kann man zum Beispiel die frühesten Fossilien mit menschenähnlicher Gestalt nehmen : Australopithecus «südlicher Affe» africanus, vor ~ 3 – 2,1 Mio. J.. Nach Steiners linearer Skala des Sonnenlaufs entspricht das ~ 15 T. J. v. Chr.. Steiners „Jahr“ und das naturwissenschaftliche «Jahr» bedeuten Verschiedenes. Schauen Sie nur in Bosses Diagramme (2002, S. 36 sowie 44 , und 2015, S. 623 und ferner hier im Abschnitt I. «Darstellungen», Kapitel 1 «Diagramm-Auszug: vergleichende Zeittafel»).

Ferner :

- Doris Ammon : «'Grünes Internet'. Forschung belegt pflanzliche Kommunikation», zdf 21.7.19.
<https://www.zdf.de/nachrichten/heute/planet-e-reden-baeume-gruenes-internet-forschung-belegt-pflanzliche-kommunikation-100.html>
- Friedrich Benesch «Der Turmalin», 1990.
- «Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers», 1984.
- Martin Buber, Franz Rosenzweig : «Die Schrift», 1976.
- Walther Cloos «Lebensstufen der Erde», 1958.
- Michael Debus : «Materie und Licht. Der Schwellenübergang des modernen Bewusstseins», 1977.
- Andreas Delor : «Kampf um Atlantis. Ein Beitrag zur anthroposophischen Atlantis-Diskussion», II 2005.
- idem : Reihe «Atlantis aus aktueller hellstichtiger und naturwissenschaftlicher Sicht» :
- -- Band 1 : «Der südliche Auswanderstrom aus Atlantis - Platons Atlantis, Azoren-Atlantis, die Sintflut», VII 2019.
- -- Band 2 : «Der südliche Auswanderstrom aus Atlantis, Teil II : Indien, Ägypten, Sumer, MU, Jericho, Tiahuanaco», I 2012.
- -- Band 3 : «Der nordische Auswanderstrom aus Atlantis. Das Thule-Geheimnis», IV 2019.
- -- Band 4 : «Die siebte, «mongolische» Atlantis-Epoche. Vom Ursprung der Völker», IV 2020.
- -- Band 5a : «In den Tiefen von Atlantis», Teil I : «Gottessöhne und Erdentöchter», IV 2019.
- -- Band 5b : «In den Tiefen von Atlantis», Teil II : «Das goldene Zeitalter von Atlantis. Vainämöinen und die Geburt der Sprache», IV 1019.
- -- Band 6 : «Lemurien I : Feuerkatastrophen, Inkarnation der Urvölker, Kain und Abel», II 2017.
- -- Band 7 : «Lemurien II : zwischen Sonnentrennung und Mondtrennung», 2015.
- -- Band 8 : «Die Hyperboräische- und Polarische Epoche und die Zustände „davor“ : Umstülpung von Zeit, Raum und Materie», 2016.

Delor bringt in seinen Atlantis-Bänden eine breit gefächerte Sammlung aus Steinerzitate, die er durchweg mit abwägend kritischen eigenen Gedanken durchdringt. Ferner zitiert er ausgiebig auch zeitgenössische hellstichtige Stellungnahmen und setzt sie in Beziehung zu Sagen und Glaubensinhalten aus anderen Kulturen. So ist es ihm möglich, u. a. Inkarnationsketten von Persönlichkeiten über verschiedene Kulturen hinweg zu verfolgen. Eine anregend detaillierte Gesamtschau. Wegen der Fülle der teils stichwortartigen Anregungen sollte man jederzeit

Zugang zu Wikipedia haben, um Delors Hinweise nicht zu überlesen.

- Frans De Waal : «Der Affe in uns», 2007.
- Rudolf Frieling : «Christentum und Islam. Der Geisteskampf um das Menschenbild», 1981.
- Monica Gagliano : «Manche Pflanzen lassen sich trainieren wie Tiere», GDI-impuls vom 17.1.2022 , S. 22 – 25.
- Christiane Gerges : «Die Frage nach einem zeitgemäßen Mysterienkultus», 2020.
- Stephen Hawking : «Eine wunderbare Zeit zu leben», 2017.
- Martin Holland : «Mars : Wasser aus einstigem Riesenozean gar nicht ins All entwichen», heise.de 03/2021.
- Lothar Hollerbach : „Es gibt keinen Tod. Warum wir unsterblich sind“, 2013.
- Christoph Hueck : «Intuition – das Auge der Seele», III 2016.
- Aleksandar Janjic : «Viren – Ursprung des Lebens ?», Interview Dominik Irtenkauf, Telepolis 7.5.2020.
- Alexandra Hostert : «Wenn Pflanzen miteinander kommunizieren», wdr 3.5.18.
<https://www1.wdr.de/wissen/natur/pflanzen-kommunikation-wurzeln-100.html>
- Matthias Kux : «Motorische Nerven : Hat Steiner sich geirrt ?», info 3 , IX/'13 , S. 60.
- Bernard Lievegoed : «Über die Rettung der Seele», II 1993.
- Ernst Otto Marti: „Das Ätherische. Eine Erweiterung der Naturwissenschaft durch Anthroposophie“, 1974.
- John Martineau : «Das kleine Buch des Zufalls im Sonnensystem», in : John Martineau [Hrsg.] : «Quadrivium», 2015.
- Frank Meyer, info3 vom Dezember 2018.
- Thomas Meyer : „Der Meditationsweg der Michaelschule heute“ in : Thomas Meyer [Hrsg.] : „Der Meditationsweg der Michaelschule in neunzehn Stufen. Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis aus dem Jahre 1924“, V 2016.
- Peter Mühlbauer : «Kultur und Evolution : Ziegen wurden dreimal domestiziert», Telepolis 6.7.18, und «Brot ist älter als Ackerbau», Telepolis 18.7.18.
- Wolfgang Müller : „Eine Anthroposophie, die keine mehr ist ?“, info3 , Feb.'21 , S. 55.
- Muhammad Sameer Murtaza, info3 , Juni 2018.
- Andrea Naica-Loebell : «Muschelkette als Statussymbol», Telepolis 28.6.06 ; «Die älteste Höhlenmalerei der Welt in Indonesien», Telepolis 11.10.14 ; «Vom Werden und Vergehen des Neandertalers», Telepolis 27.3.16 ; «Älteste Höhlenmalerei der Welt auf Borneo entdeckt», Telepolis 8.11.18 ; «Kunst der Neandertaler», Telepolis 25.2.18. ; «Älteste Jagd-Malerei der Menschheitsgeschichte», Telepolis 15.12.19 ; «Der Abschied des Neandertalers», Telepolis 21.3.21.
- Andreas Neider : „Der Mensch und das Geheimnis der Zeit : Zum Verständnis der Zeit im Werk Rudolf Steiners“, 2016.
- Nicanor Perlas : „Humanity’s Last Stand. The Challenge of Artificial Intelligence. A Spiritual -Scientific Response“ 2018.
- Sergej Olegowitsch Prokofieff : „Die zwölf Heiligen Nächte und die geistigen Hierarchien“, 1986.
- Josef Helmut Reichholf : «Das Rätsel der Menschwerdung. Die Entstehung des Menschen im Wechselspiel mit der Natur», I 1990, und «Warum die Menschen sesshaft wurden», III 2012.
- Frieda Margarete Reuschle [Hrsg.] : „Wandlung“, VII 1989. Diesem Bändchen sind die meisten Mottozitate auf Seite 2 des Teiles 1 entnommen. Das Kepler-Zizit datiert etwa ein Jahrhundert später als das Leonardo da Vincis, gehört aber inhaltlich ins Mittelalter. Abgesehen davon, dass die Renaissance Jahrhunderte brauchte, um über die Alpen ins Römische Reich Deutscher Nation zu gelangen, könnte Keplers Glaubensbekenntnis (Gemütsseele) auch unter der Androhung von Folter und Ketzertod entstanden sein.
- Raúl Rojas : «Das kosmologische Prinzip und die Mittelmäßigkeit der Erde», Telepolis 17.12.17, und «Das Tagebuch des Universums», Telepolis 2.6.18.
- Florian Rötzer : «Die Tage auf der Erde werden immer länger», Telepolis 6.6.18 ; «Rasanten Insektensterben auch in Regenwaldschutzgebieten», Telepolis 22.10.18 ; «Hat ein kleiner Fisch Selbstbewusstsein ?», Telepolis 13.10.19 ; und «Hat sich der aufrechte Gang bei Primaten im Allgäu vor 12 Millionen Jahren im Allgäu entwickelt ?», Telepolis 7.11.19.
- Carlo Rovelli : «Weiße Löcher. Ein neues Bild des Universums», 2023.
- Robert Sapolsky : «Behave. The Biology of Humans at Our Best and Worst», 2017. «Gewalt und Mitgefühl: Die Biologie des menschlichen Verhaltens. Über die Ursachen und die Entstehung von Gewalt», 2021.
- Wolfgang Schad : „Der Darwinismus im Rückblick und Vorblick“, 2017.
- Joh. W. Schneider : „Der Doppelgänger. Die Schattenseite unserer selbst.“, S. 51 f.
- Peter Selg : „Rudolf Steiner und die Vorträge über das fünfte Evangelium“, II 2010.
- idem : „Die Auseinandersetzung mit dem Bösen“, II 2020.
- idem : „Die Sprache des Hüters“, I 2020.
- Wikipedia. Im hier behandelten Sachgebiet hat sich die deutschsprachige Version als am nützlichsten erwiesen. Die englischsprachige Ausgabe lohnt für naturwissenschaftliche Vertiefungen, die französischsprachige für Übersichten, und Artikel in anderen europäischen Sprachen sind überwiegend

- abkürzende Übersetzungen der drei genannten.
- DIE ZEIT Nr. 14/18 vom 28.3.'18 : Infografik «Wie wir entstanden» von Franziska Lorenz, Jochen Stuhmann ; Nr. 46/19 vom 7.11.'19 : «Udo der Frühaufsteher» von Urs Willmann über den aufrecht gehenden Vor- und Frühmenschen oder Vorraffen Danuvius guggenmosi ; Nr. 52/19 vom 12.12.19 : «Es werde Kunst» von Ulrich Bahnsen und Urs Willmann ; Nr. 53/19 vom 18.12.19 : «Der Beginn des Lebens» von Ulrich Bahnsen ; Nr. 13/20 vom 23.4.'20 : «Bumerang der Steinzeit» von Urs Willmann über älteste Speere und Wurfhölzer in Niedersachsen ; und vom gleichen Autor : Nr. 4/21 vom 21.1.21 : «Er lehrte uns atmen» über Lungenfische als unsere Ahnen.
 - Axel Ziemke : «Steiner hat sich geirrt !», info 3 , V/2013 , S. 54 .

Ist im Text der Name des Zitierten genannt, nicht aber die zitierte Stelle, so handelt es sich meist um eine mündliche Mitteilung oder um eine per E-Mail.

2. Fazit, Diskussion und Ausblick

„Es könnte wie ein Alp lasten auf jener Weltanschauung, welche die Geisteswissenschaft zu ihrer Grundlage hat, wenn in Ernst und in Wahrheit diese Weltanschauung in einen Gegensatz kommen müsste zu den berechtigten Ergebnissen naturwissenschaftlicher Forschung (...). Insbesondere aber müsste es bedrückend wirken, wenn diese Geisteswissenschaft sich in Widerspruch setzen müsste mit einem Zweig naturwissenschaftlicher Forschung, der verhältnismäßig zu den jüngsten gehört (...). Dieser junge Zweig naturwissenschaftlicher Forschung ist die Geologie (...).“ (R.Steiner 60:315 , XI : 9.2.1911).

„Ja, es muss schon der Weg der modernen Naturforschung in das Gebiet anthroposophischer Geistesforschung herübergenommen werden, wenn man zu echten, zu gültigen Formulierungen der Ideen kommen will, {und} wenn man nicht im Dilettantischen, im Laienhaften steckenbleiben will. Wer es ernst mit seiner Zeit (Epoche) nimmt, muss ja immer ein gewisses Verhältnis zu seiner Zeit haben. Daher ist es nötig, dass, wenn von den Erkenntnisquellen anthroposophischer Geisteswissenschaft gesprochen wird, auf dieses Verhältnis zu den anderen Erkenntnisquellen der gegenwärtigen Epoche hingewiesen wird.“ (R.Steiner „Anthroposophie - ihre Erkenntniswurzeln und Lebensfrüchte“ (1921), Seite 66).

Ist bis hierher eine Synthese gelungen ? - Ja, zum Teil : ein Syntheseversuch. Allerdings im geistigen Bereich und in unserer Zukunft. In unserer hiesigen Sinneswelt allerdings ist bisher nur eine Gegenüberstellung gelungen. Sie wollen wir im Folgenden zunächst betrachten.

Hat sich denn die Mühe gelohnt ? - Natürlich meinen wir : ja. Wir konnten lernen, eine andere Meinung ernst zu nehmen, auch wenn sie dem Mainstream nicht entspricht. Wir konnten lernen, Lösungsmöglichkeiten der Gegenseite mit zu denken, auch wenn sie noch nicht nachgewiesen sind. Wir konnten lernen, nicht nur die eigene Meinung sondern auch die andere auf Inkonsistenzen zu prüfen, ohne sie sogleich zu verwerfen.

Konkret bleibt uns festzustellen, worin Heliozentrismus und Geozentrismus sich nicht einig sind, ohne dem Anderen logische Fehler nachweisen zu können oder zu wollen. Beginnen wir mit dem, was der Heliozentriker den Geozentriker fragen könnte :

Das früheste Zeitalter der ERDE, Polaris, - gehört es zur Singularität im Urknall oder zur Entstehung des Sonnensystems ?

Das zweite Zeitalter, Hyperboräis, - gehört es zur Entstehung des Weltalls oder des Sonnen-Kosmos ?

Haben sich die einzelnen Sonnenplaneten vom jeweiligen Rest des Sonnen-Kosmos getrennt ? Wie ? Trifft die These (cf. J. Martineau 2015, S. 298) zu, dass - zusätzlich zur Ausgasung der Oberfläche eines Planeten - Sonnenwind die leichteren Partikel an den jeweiligen Außengrenzen des Sonnen-Kosmos gesammelt habe ? So hätten die Gasplaneten jenseits des Asteroidengürtels entstehen können. Asteroiden in größerer Nähe zum jeweiligen Zentrum des Sonnen-Kosmos hätten sich zu den festen Planeten verdichten können. Dies könnte den zentripetalen Kräften entsprechen, die Steiner erwähnt. Zentrifugale Kräfte würden dann auf die *Gasplaneten* weisen, *siehe Glossar*. Wäre es dann eher sinnvoll, zwischen Planeten außerhalb und innerhalb des Asteroidengürtels zu unterscheiden statt zwischen ober- und untersonnigen Planeten : Planeten, die im esoterischen Weltbild außerhalb bzw. innerhalb der Planetensphäre der Sonne liegen ? Mars, inzwischen als Planet mit fester Oberfläche erkannt, wäre dann nicht mehr „*obersonnig*“. - Im geozentrischen Weltbild sind Sonne und Erde vertauscht gegenüber dem heliozentrischen Weltbild.

Ist der Mond wirklich härter als die Erde ? Physikalisch nicht. Ist eine geistige Härte gemeint ? Was könnte das sein ?

Stimmt es, dass sich die Erdachse seit dem Mondaustritt um mindestens ~ 58 Grad geneigt habe ? Die Geologie weiß nichts von so großen Veränderungen. Doch nur so können sich ursprünglich ein Wärmepol und ein Kältepol

gebildet haben, Orte, die der Sonne ständig zugewandt bzw. abgewandt waren. Der Sonne ständig zugewandt, seien die glühend heißen Brocken, auf der Magma schwimmend, eher von den Sonnenstrahlen gehärtet worden als am Kältepol. Erst so habe sich Pangäa bilden können und das Leben habe sich aus dem Schwebestadium der Lebenssphäre auf den Boden, nicht ins lebensfeindliche Magma-Meer, absenken können. So hätten sich Lebewesen erst vom halbwegs festen Boden ins später entstandene Flachmeer-Wasser hinein entwickelt, und Lungen seien eher entstanden als Kiemen. Alles Befunde, die denen der Paläobiologie nicht entsprechen. Die Esoterik aber erkennt an solchen förderlichen Lebensbedingungen das Paradies.

Tatsächlich verorten heutige Hellsichtige den Wärmepol auf Pangäa in der Gegend des heutigen Palästina. Die mittelalterliche Weltkarte im Ebstorfer Damenstift - siehe im Abschnitt A «Wie sind wir entstanden?» im allerersten Kapitel «Ist die Erde eine Scheibe?» - scheint doch nicht in jeder Hinsicht Unrecht gehabt zu haben, als sie Jerusalem als den Mittelpunkt der Erdoberfläche erkannte und „oben“ davon, in Richtung Osten, Sonnenaufgang, das Paradies.

Der Kältepol dagegen, auf der anderen Seite der Erdkugel, sei der Sonne ständig abgewandt gewesen, die Brocken hätten sich nicht gehärtet und ein hypothetischer Protoplanet namens Theia habe durch die eigenen Gravitationskräfte den Mond aus der Erde herausaugen können. Der Kältepol habe dem Wärmepol - Palästina - gegenüber gelegen, in etwa dort, wo sich heute die Osterinsel befindet.

Kann sich die Erdachse überhaupt von der Wärmepol-Kältepol-Lage zur heutigen Position verschoben haben? - Es ist unwahrscheinlich, dass Theia den Mond exakt aus dem Kältepol herausgesogen habe. Wahrscheinlicher lag die herausgesogene Masse nicht genau um den Kältepol herum. So kann der Verlust der Mondmasse der Resterde Unwuchten beschert haben. Auch die nicht genau entsprechende Lage Pangäas um den Wärmepol herum kann zu Unwuchten geführt haben. Durch beide Kräfte kann man sich eine *Präzession* der Erdachse vorstellen, wie sie tatsächlich heute besteht, *siehe Glossar*. Es ist möglich, dass die Präzession die damaligen riesigen Massenbewegungen nicht kompensieren konnte und sich die Erdachse - und wohl auch ihre Umlaufbahn um die Sonne - verschob. Allerdings haben wir bisher keine Belege in dieser Richtung gefunden und auch keine Gegenmeinungen.

Manche Frage lässt sich derzeit noch nur geistig beantworten :

Zum einen, ob die schaffenden geistigen Wesenheiten, die wir insgesamt «Gott» nennen, das Sonnensystem um des Menschen willen geschaffen haben? So können wir zu einem anthropozentrischen Weltbild gekommen sein, eigentlich einem egozentrischen Weltbild, zu rechtfertigen durch unsere Sehnsucht nach Gott. Wohl nur dann könnte man sich ein geozentrisches Weltbild zugestehen, denn astronomisch besteht es nicht.

Ferner, ob pflanzliches und tierisches Leben aus der lebendigen Erde entstanden sind und tote Materie quasi ein Abfallprodukt des Lebens ist? Das Leben ist also nicht aus toter Materie entstanden, wie die Naturwissenschaften postulieren?

Drittens, ob die Erde initial keine Eigenrotation enthielt. Physikalisch ist dies so gut wie unmöglich, siehe im Abschnitt C «Naturwissenschaftliche Aspekte» das Kapitel 2 «Erdrotation aus dem Drehmoment zusammenstoßender Teilchen». Hätte sich die Erde so langsam gedreht, dass sie der Sonne so gut wie ständig die gleiche Seite zugekehrt hätte, so hätte Erdmagnetismus nicht entstehen können und damit kein elektromagnetisches Feld, das alles Leben vor den UV-Strahlen der Sonne schützt. Dann hätte - bei heutiger Ekliptik - kein Erdenleben in der uns bekannten Form entstehen können.

Aber auch zwischen den esoterischen Weltanschauungen herrscht Uneinigkeit :

Sowohl von „*Atlantis*“ als auch von „*Lemuria*“ sind unter Esoterikern sogar die Position und die Ausdehnung umstritten. Lemurias Lage zwischen Asien und Indien, bevor dieses an Asien andockte, wird nur von manchen Esoterikern anerkannt. Nicht was heute der indische Subkontinent ist, habe, aus der Umgebung des heutigen Madagaskar kommend, den Himalaya aufgefaltet sondern der indische Subkontinent habe Lemuria unter das heutige Tibetanische Hochland geschoben.

Und auf der anderen Seite diskutiert die 'scientific community' nur, ob die Überquerung der Behringstraße schon ca. 30 T. J. früher stattgefunden haben könnte als bisher angenommen. Denn es wurden handbearbeitete Knochen in Alaska auf einer Insel des Yukon gefunden, mehr als 40 T. J. alt. Kein Gedanke daran, ob eine Besiedlung von Osten her denkbar wäre, wie R. Steiner sie als Exodus aus Atlantis beschreibt für die Zeit ~ 9 – 6 T. J. v. Chr. Er benutzt die lineare solare Zeitskala. Seine Erkenntnis passt hervorragend zu ~ 70 – 10,3 T. J. auf einer logarithmischen radiometrischen Zeitskala (aus Bosse 2002, S. 44 ; 2012, S. 36 ; 2015, S. 623, sowie im Abschnitt I. «Darstellungen» das Kapitel 1 «Diagramm-Auszug : vergleichende Zeittafel»), mit der die 'scientific community'

rechnet. 40 T. J. auf der verwendeten logarithmischen Zeitskala entspricht ~ 8 T. J. v. Chr. auf der linearen Sonnenzeitskala. Bisher hatte man angenommen, Nordamerika sei nur von Asien über die Beringstraße besiedelt worden, und zwar als der Meeresspiegel eiszeitbedingt mindestens 100 m tiefer lag als heutzutage. Das war vor ~ 10 – 12 T. J. der Fall. Aber, so (*Delor 4:26 – 51*), nicht zum ersten Mal erfolgte eine Besiedlung Nordamerikas über die Beringstraße. Besiedlungen Nordamerikas von Atlantis aus fanden, so Delor, schon mehr als 50 Jahrtausende früher statt.

Bis auf erfrischende Ausnahmen, wie zum Beispiel Delor, wirkt es auf beiden Seiten wie ein Diskurs unter Menschen, die glauben, sich beharrlich einer anderen Anschauung verschließen zu müssen. Wie in einem Glauben - tiefer als bei einer Meinungsverschiedenheit. Eher diskutiert die 'scientific community' zum Beispiel, ob die Knochenritzungen am Yukon nicht doch von Raubtieren stammen könnten, statt über eine frühe Besiedlung beider Amerikas von Osten her nachzudenken.

Weiter. Zeitbedingt konnte R. Steiner nicht anthropologische Entdeckungen von 2017 bis 2019 berücksichtigen. Umso erstaunlicher ist die zeitliche Übereinstimmung von Steiners Angaben mit folgenden Funden : In südfranzösischen Höhlen fanden sich Tropfsteinteile. Diese sind in Kreisen oder ähnlichen Formationen angeordnet und waren auf annähernd gleiche Länge abgebrochen worden. Dies setzte schon Fackeln und planendes Denken voraus. Das Alter wird als ~ 176,5 T. J. auf der obigen logarithmischen radiometrischen Zeitskala angegeben, das sind ~ 12,5 T. J. v. Chr. auf der linearen Sonnenzeitskala. Schon während der lemurischen Wanderbewegungen um Atlantis muss es in Afrika und Spanien / Südfrankreich planende und für Höhlenarbeiten zivilisatorisch befähigte Frühmenschen gegeben haben. Da es nach heutiger Kenntnis Homo sapiens noch nicht in Europa gab, müssen es wohl Neandertaler gewesen sein. Woher kamen sie ? Wo lernten sie solche Techniken anwenden ? Wie entstand ihr Impuls ?

Persönlich können wir uns nicht immer Steiner anschließen. Es widerspricht unseren anerzogenen Sinnzusammenhängen, dass alle Gesteine und alles Leben - Archaeen, Bakterien, Viren, Urpflanzen, Urtiere, Pflanzen und Tiere - allesamt als evolutionäre physische Ausscheidungsprodukte der ursprünglich geistigen Menschenwerdung entstanden sein sollen, um der sich entwickelnden Inkarnation des geistigen Menschenkeims willen (*vgl. R.Steiner 60:335*). Wo doch die Naturwissenschaften den physischen Menschen als aus der Evolution aller Lebewesen entstanden ansehen.

Gewiss, Gott liebt uns. Das ist auch unser fester Glaube. Aber nicht nur uns liebt Er. Dass wir Gottes Kinder seien, beschränkt sich für uns Verfasser nicht auf Menschen. Aus meiner Sicht liebt Er alle seine Geschöpfe : Lebewesen, Gegenstände, Natur und auch von Menschen Geschaffenes : Technik. Auch in jedem Atom ist Er liebevoll enthalten.

Und einem weiteren Gesichtspunkt können wir uns nicht anschließen, wie zuletzt in (*R.Steiner 6:80*) gelesen. Der Mensch sei das endgültige, vollkommenste Geschöpf und der allen Geschöpfen gemeinsamen Ur-Idee am nächsten. - In allen unseren Aspekten (Wesensgliedern) finden wir Verfasser reichlich Unvollkommenes. Gerade weil ja bisher unzählbar viele Tierarten ausgestorben sind und auch Homo sapiens alle seine Vorstufen eliminiert hat - und noch immer auch seinesgleichen eliminiert - , hoffen wir doch, dass es nach uns ebenfalls Arten von Lebewesen geben wird und zumindest sie sich weiter werden entwickeln dürfen. Ferner : Angeblich stünden wir als physisch unspezialisierte Spezies der Ur-Idee am nächsten. Tatsächlich sind wir unter Tierarten eine extrem Vorderhirn-spezialisierte Spezies. Darin, dass wir der Ur-Idee am nächsten stünden, sehen wir Verfasser eine Hybris. Sie fördert unseren Überlebenstrieb und ist damit verständlich. Sie gewinnt dadurch aber keineswegs an Wahrscheinlichkeit. Die Gefahr solch einer sehr menschlichen Hybris wäre, dass wir uns selbstzufrieden auf dem bisher Erreichten ausruhen zu können meinen. Das wäre ein Irrtum. Nach einem Entwicklungsschritt ist vor dem nächsten.

Dieses Thema erfährt eine Steigerung in dem folgenden :

Wir Menschen seien Erschaffende, somit Göttern gleich, dadurch, dass wir gedanklich in Freiheit Neues erschaffen, was es zuvor nirgends gegeben habe. Wir Verfasser sehen, dass wir zu viele Irrtümer erschaffen, als dass wir uns auf eine Götterebene stellen wollten. Und ich {KvP} glaube zu sehr an die Unendlichkeit, Allwissenheit und Allgegenwart der Trinität und ihrer Kräfte, als dass ich mir denken könnte, es gebe irgendetwas, was das Absolute nicht in Ewigkeit schon «immer» «gewusst» hat. Drittens vermute ich in Göttern eine längere Bestandsdauer, während ich uns Menschen auf einem Weg von Evolution, Devolution und hoffentlich auch Verinnerlichung sehe. Viertens können wir uns nicht vorstellen, dass die Tierwelt mit dem Ende der Menschheit ihr Daseinsziel erreicht habe und untergehen solle. Für uns geht die Erdentwicklung als eine Spirale auch nach dem Ende der Menschheit weiter. - Dieses strittige Thema wird sich nach dem Ende der Menschheit prüfen

lassen. Tröstlich ? Laut Bosse (2006, S. 3) sowie logisch würden gemäß dem anthroposophischen Evolutionsbild nach dem Menschen keine neuen Tierarten mehr entstehen können. Bleibt abzuwarten. - Hat der Sonnen-Kosmos tatsächlich seinen Sinn erfüllt, wenn die Menschen wieder geistig werden ? Wir Verfasser können uns nicht dermaßen im Zentrum des Sonnen-Kosmos-Schicksals sehen.

Braucht es wirklich einen Nachweis, wie wenig wir götterähnlich perfekt sind ? Dass wir es wenig im moralischen Sinn oder auch nur in der Fähigkeit zu längerer Perspektive sind, erlebt jeder an sich selbst oder indem er in die Zeitung schaut. Aber sogar auch im anatomischen Sinn. Die Hälfte aller Beschwerdenträger in einer langfristigen anthroposophisch-internistischen Großstadtpraxis kommt mit Rückenschmerzen (*N. Butin*). Tatsächlich verursachen Bewegungsmangel und depressive Verstimmungen Haltungsfelder, die sich vermindern ließen, wenn unsere Wirbelsäule noch mehr in der Körpermitte läge und nicht durch Rückenmuskeln aufrecht gehalten werden müsste. Dass unsere Wirbelsäule schon mehr körpermittig liegt als selbst bei den anderen Primaten, spricht für eine darwinsche Evolution des physischen Menschen aus der Tierwelt heraus.

Sind wir also Götter oder auch nur götternah ? - Eine mögliche Lösung kommt von Steiner selbst : Wir sind jetzt keine Götter, könnten in ferner Zukunft aber zu solchen werden.

Einen weiteren möglichen Versuch, Geist- und Naturwissenschaft einander anzunähern, kann man in der These von der gestuften Erkenntnis der Wahrheit sehen. Auch nach unserem Glauben gibt es im Universum einschließlich aller geistigen Welten, sogar in der Trinität, nur eine absolute Wahrheit, die universelle. Sie übersteigt allerdings unser Erkenntnisvermögen. Wir könnten sie nicht ertragen. Sie würde uns töten. So gestattet uns nach unserer Überzeugung die geistige Welt, bei denjenigen Erkenntnisgraden, die uns jeweils zuträglich sind, so lange zu verharren, wie wir es benötigen : wahr in den uns jeweils zuträglichen Grenzen. Analog der alltäglichen Erfahrung, dass eine Mutter ihrem Dreijährigen einschärft, nicht allein über die Straße zu laufen, und hinnimmt, dass er es zunächst nicht wegen der Autos unterlässt, sondern weil Mamma ihn sonst nicht mehr lieb habe. Was natürlich nicht stimmt. Erst nach Jahren wird der damals Dreijährige einsehen können, dass er sich getäuscht hatte. Es wird eine neue Erkenntnis sein, eine neue Wahrheit, zu der er erst dann fähig sein wird. Wir nennen solche Wahrheiten subjektiv, relativ oder auch vorläufig und erkennen all unser Wissen und Erahnen als solche. Wir nennen sie trotzdem Wahrheiten, weil sie uns, wie zum Beispiel auch den ehemals Dreijährigen, als das Tiefste und Überzeugendste anrühren, das wir jeweils fühlen können. „Objektive Wahrheit“ reserviere ich {KvP}, wie Steiner, für geisteswissenschaftliche Erkenntnis.

Oder evolutions-biologisch ausgedrückt : Die meisten Spezies überleben, wenn, dann dadurch, dass sie gerade so viele Reaktionsweisen auf ihre Umwelt entwickelt haben, dass sie als Spezies weiter bestehen können. Auf die Menschheit bezogen am Beispiel der Lehre von Karma und Reinkarnation :

„(...) ebensowenig, wie bei der Pflanze, unmittelbar nachdem wir den Keim in die Erde gesenkt haben, sich gleich die Blüte entwickeln kann, sondern wie sich nach notwendigen Gesetzen erst Blatt für Blatt entwickeln muss : ebenso ist notwendig, dass die geistige Entwicklung, die sich durch die Menschheit hindurch zieht, von Stufe zu Stufe geht und dass zur richtigen Zeit das Richtige erscheint. (...) Es wäre nicht gut gewesen, wenn etwa einige Jahrhunderte vorher diese Lehre¹ exoterisch verkündet worden wäre, und es wäre für die Menschheitsentwicklung nicht gut gewesen, wenn das, was heute Inhalt der Geisteswissenschaft ist, (...) schon vor ein paar Jahrhunderten der Menschheit in offener Gestalt verkündet worden wäre. Denn dazu war notwendig, dass diese Seelen (...) durch frühere Inkarnationen, auch der nachchristlichen Zeit, schon durchgegangen sind und das erlebt haben, was man erlebt, bevor man eben reif ist, um die Lehre von Karma und Reinkarnation zu empfangen.“ (R.Steiner 114:215 f)

¹ {von Karma und Reinkarnation}

Auch auf individueller Ebene trifft das zu.

„Er¹ ist teilweise frei, teilweise unfrei. Er ist in dem Maße frei, als er sich Erkenntnis, Bewusstsein des Weltzusammenhanges, erworben hat. - Dass unser Schicksal, unser Karma in Form einer unbedingten Notwendigkeit an uns herantritt, ist kein Hindernis unserer Freiheit. Denn wenn wir handeln, treten wir ja mit dem Maße unserer Selbständigkeit, die wir uns erworben haben, an dieses Schicksal heran.“ (R.Steiner 34:105 , VI : Jan. 1904).

¹ {der Mensch}

An einer anderen Stelle verwendet Steiner einen anderen Begriff, der eher seinen pädagogischen Neigungen entspricht. Steiner hatte schon, ökonomisch bedingt, seit seinem 12. Lebensjahr Nachhilfeunterricht gegeben und

später, als junger Erwachsener, einen Jugendlichen, den man heute als Asperger-Autisten diagnostizieren würde, bis zu dessen Medizinstudium geführt.

„Das ist das pädagogische Evolutionsprinzip. Es gibt zwar absolute Wahrheiten ¹, aber sie können der Menschheit nicht ohne weiteres zu jeder Zeit überliefert werden. Jede Zeit muss ihre besonderen Verrichtungen, ihre besonderen Wahrheiten haben.“ (R.Steiner 103:106 , V : 23.10.1908).

¹ {sic !}

„So müssen wir uns klar sein, dass es etwas Absolutes in den Formen der Wahrheit ¹ nicht gibt, sondern dass jedes Mal das erkannt wird, was einer gewissen Epoche der Menschheit entspricht. Es musste sozusagen der höchste Impuls heruntersteigen bis zu den Lebensgewohnheiten der damaligen ² Zeit. Denn er musste das, was höchste Wahrheit ist, in die Worte und die Verrichtungen kleiden, welche dem Verständnis der betreffenden Epoche angemessen waren.“ (R.Steiner 103:107 , V : 23.10.1908).

¹ {für uns Menschen} , ² {jeweiligen}

Dankbar berührt uns der selbstkritische Aspekt in diesem Zitat.

Bis in unsere geistige Erkenntnis hinein können sich unsere Grenzen ausdehnen, indem die geistigen Welten uns weitere Erkenntnisse als Geschenke zukommen lassen. Steiner spezifiziert sie als Imaginationen, Inspirationen oder Intuitionen. Für sie können wir uns auf von Steiner empfohlenen Wegen empfänglich machen, zum Beispiel in *„Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten ?“* (GA 10). Aber auch auf unserer irdisch-menschlichen Ebene können wir unser Denken erweitern, indem wir unsere Grenzen erkennen, erspüren, erdenken. Wir meinen übrigens, dass sich darin keine Gegensätze bilden, sondern sie sich ergänzen in Richtung der Entwicklung eines intuitiv gemeinsam-einverständlichen Bewusstseins dessen, was richtig und was falsch ist - nach JUPITER-Manier. JUPITER ist aus anthroposophischer Sicht der Planetarische Entwicklungszustand nach dem unsrigen. Jetzt schon können wir ein solches Einverständnis erreichen : großteils in der forschenden Mathematik und der symbolischen Logik und manchmal auch beim gemeinsamen Musizieren, zum Beispiel beim Free-Jazz.

Ein weiterer Kritikpunkt : Gemäß dem anthroposophischen Evolutionsbild (Bosse 2006, S. 3 und 13 f) entstanden die Gesteine, Pflanzen- und Tierarten als fest werdende und schließlich tote Absonderungen bei der bisherigen schrittweisen Inkarnation des geistigen Menschenkeims. Damit dieser sich noch etwas länger als rein Geistiger bewahren könne und somit zu weiterer Entwicklung befähigt würde als jene. Man sollte dann meinen, anatomische Details, die der Mensch nicht benötigte, könnten bei ihm nicht auftauchen. Es gibt allerdings mindestens vier anatomische Details. Sie sind bei manchen Tieren sinnvoll und teils sogar notwendig. Menschen aber und bestimmte weitere Tierarten haben sie nicht nötig. Dass diese Details beim Menschen dennoch bestehen, wenn auch in abgeschwächtem Maß, können wir Verfasser nicht mit dem anthroposophischen Evolutionsbild vereinbaren. Wir können in diesen Details nur unnötig gewordene Überbleibsel aus der Tierwelt sehen.

Gemäß dem anthroposophischen Weltbild wäre es möglich zu schlussfolgern, der Mensch hätte solche physischen Details entwickelt, damit manche Tierarten ihr Überleben in der physischen Welt sichern könnten. Der physische Mensch wäre unter diesem Teilaspekt entstanden um der Existenz von Tierarten willen. Dies stünde im Widerspruch zur heutigen anthroposophischen Geisteswissenschaft.

Eher, so scheint uns, entsteht der physische Mensch, zusammen mit den Tieren, artspezifisch kontinuierlich aus einer gemeinsamen Ur-Idee. Deren physische Folgen wir in der Darwinschen Evolution erkennen können. Wir können diese physische Evolution individuell allerdings bisher nur diskontinuierlich nachweisen.

Bei den vier obigen physiologischen Details, die Säugetieren und Menschen gemeinsam sind und beim Menschen keinen Sinn mehr ergeben, handelt es sich zum einen um die Peristaldik der Speiseröhre, zum anderen um Reste der Milchleiste und weiterhin um Dermatome.

Zum einen : Fast alle landgängigen Wirbeltiere müssen ihr Futter, während sie es dem Erdboden entnehmen, entgegen der Erdanziehung vom Boden zum Mageneingang hieven. Ausgenommen sind nur solche Tiere, die ihr Futter mit den Händen oder Vorderpfoten in das Maul stopfen und deshalb beim Futtern eine aufrechte Haltung einnehmen können : zum Beispiel Eichhörnchen, Erdhörnchen, Waschbären und alle Lemuren, Primaten - und auch der Mensch. Zumindest er benötigt die Peristaldik der Speiseröhre nicht, denn um sich als Erwachsener nicht zu verschlucken, reicht es, dass er reflektorisch seinen Kehlkopf verschließt. Manche Tiere dagegen haben es sogar nötig, beim Fressen atmend zu schnüffeln, um ihr Futter am Geruch zu differenzieren. Zum Beispiel Kühe, wohl aber auch andere Wiederkäuer und die allermeisten sporadischen Erdpflanzenfresser, wie zum Beispiel Hunde, die ja Gemischfresser sind wie wir Menschen. Trotzdem hat auch der Mensch eine

Speiseröhrenperistaldik, wenn auch eine abgeschwächte. Man kann sie im Selbstversuch erfahren wie einer der beiden Verfasser, HRS : Man kann beim Kopfstand Wasser mit einem Strohalm aus einem Glas saugen und die Speiseröhre hinauf schlucken.

Zum anderen : Viele Säugetierarten müssen pro Wurf eine Anzahl von Jungen gebären, um als Art zu überleben. Die Jungen wollen gesäugt sein. Daher sind bei den Muttertieren Milchleisten beidseits der Mittellinie ihres Bauches angelegt. Übrigens sind Milchdrüsen auch bei den männlichen Artgenossen angelegt, wie jeder Leser an sich selbst feststellen kann. Manche Säugetierarten allerdings, die meist nur ein, höchstens zwei Junge pro Wurf gebären, haben die Milchleiste nicht nötig. Paarhufer und Unpaarhufer gehören dazu und säugen ihren Nachwuchs am lendennahen paarig gestalteten Euter. Primaten, darunter auch der Mensch, säugen ihre Kleinen an der Brust. Das ist möglich, weil sie bei ziemlich aufrechter Körperhaltung ihre Kleinen mit den Händen an der Brust halten können. Dass ein Zusammenhang mit der Milchleiste besteht, erkennt man zumindest beim Menschen an einer rudimentären dritten - oder auch vierten - Brustwarze, genannt Polythelie : {zu} viele Brustwarzen. Sie gibt es meist einseitig, aber auch doppelseitig und nicht nur bei Frauen, auch bei Männern.

Drittens die Dermatome, Hautgebiete, die im gleichen Rückenmarkssegment verschaltet werden wie bestimmte Organe. Zeichnet man Hautareale so auf den Körper, dass sie die Rückenmarkssegmente spiegeln, so ergibt sich beim Menschen ein seltsames, nicht verstehbares Bild. Bittet man aber die Versuchsperson, sich auf alle Viere niederzulassen, dann erkennt man den Vierfüßlergang im Menschen. Es legt nahe, dass der werdende Mensch ursprünglich auf vier Beinen lief.

Dermatome haben auch mit der vierten Entsprechung in der Anatomie von Tieren und Menschen zu tun, die bei Menschen nicht - mehr ? - sinnvoll ist. Die Dermatome des Kreuzbeins liegen tatsächlich über dem Kreuzbein. Deren entsprechende Rückenmarkssegmente versorgen u. a. den Beckenboden und die Sexualorgane. Streichelt man diese Dermatome, so entsteht ein Wohlgefühl, mehr noch als wenn man die übrigen Dermatome beidseits nahe der Wirbelsäule streichelt. So ist es zumindest bei Haustieren, wahrscheinlich aber bei allen Wirbeltieren. Und auch bei Menschen. Versuchen Sie's nur ! Obwohl doch Menschen die Erregung dieses Hautareals nicht für ihren Geschlechtsakt benötigen.

Man könnte von anatomischen Atavismen sprechen, vom «Wiederauftreten von anatomischen Merkmalen bei einem Lebewesen, die bei entfernteren stammesgeschichtlichen Vorfahren ausgebildet waren, bei den unmittelbaren Vorfahren jedoch reduziert wurden, da sie für die gegenwärtige Entwicklungsstufe keinerlei Funktion mehr besitzen» [Wikipedia]. Doch deutet gerade diese Erklärung auf eine *phylogenetische* - siehe *Glossar* - Verwandtschaft des Menschen mit Tieren hin. Zumal alle vier Kriterien regelmäßig auftreten.

Selbstverständlich können wir eine Vorstellung von der Entwicklung des physischen Menschen nicht auf vier anatomische Details hin beweisen. {Goethe allerdings tat es. Er suchte und entdeckte den menschlichen Oberkiefer-Zwischenknochen, der bei uns Menschen nur noch fetal sowie als Erbkrankheit in der - meist partiellen - Lippen-Kiefer-Gaumenspalte nachzuweisen ist, populär «Hasenscharte» genannt. Er bewies so, dass eine kontinuierliche anatomische Entwicklungsreihe zwischen Tier und Mensch besteht (*R.Steiner 6:75 , 80*), und widersprach darin all seinen zeitgenössischen Anatomen. - Goethe allerdings spielt in einer anderen Liga.} Wir bitten Leserinnen und Leser um weitere Details, besonders dann, wenn sie unseren obigen Beispielen widersprechen.

Weiterhin berührt es uns als ein interner Widerspruch, dass Steiner immer wieder Übergänge zwischen Entwicklungsschritten von Tieren nennt, aber nur der Mensch habe eine Sonderstellung in der Kreatur, nämlich nur er habe eine Bewusstseinsseele. Darin ist Steiner kategorisch, siehe im Abschnitt B «Geistige Aspekte» das Kapitel 5 «Die biblische Schöpfungsgeschichte aus anthroposophischer Sicht», das auf „Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte“ (*GA 122*) fußt. Alle Tiere hätten sich auf der Erde entwickelt, nur der Mensch sei auf die Erde herabgestiegen aus der geistigen Umgebung der Erde. - Heutzutage entdeckt man zunehmend individuelles Denken und Handeln bei Menschenaffen, aber nicht nur bei ihnen, siehe im vorgenannten Abschnitt B im Kapitel 3 «Anthroposophisches Entwicklungsprinzip der Erde» die Paragraphen kurz vor dem Unterabschnitt «Schöpfungsaufgabe». Wir wären nicht erstaunt, wenn künftig weitere entsprechende Nachweise gefunden würden. Dies würde weiterhin die These einer Sonderstellung des Menschen im Gesamten der Schöpfung unterhöhlen - auch im Seelischen und nicht nur im Physischen, wie in den vorigen Paragraphen geschildert.

Manchmal treffen wir auf Anthroposophen, die sich Darwins Evolutionslehre total entgegenstellen aus Gründen, die sie bei Steiner finden. Aber er stellt sich gar nicht total gegen Darwin !

„Gewiss, es wäre ja ganz töricht, in Bezug auf die äußere Formung zu verkennen, dass der Mensch sozusagen an die oberste Stufe der Tierreihe gehört. Die Trivialität möge dem

Darwinismus überlassen bleiben.“ (R.Steiner 122:197 , XI : 26.8.1910 ; Zitatwiederholung aus dem erwähnten Kapitel 5).

Steiner sieht es nur als eine „*Trivialität*“ an, dass der Mensch in seiner „*äußeren Formung*“ den Affen ähnelt. Er ermahnt uns, den Menschen als mehr denn seine äußere Form samt Anatomie zu betrachten. Aber im Physischen widerspricht er der Darwinschen Beobachtung nicht. Darwin, als naturwissenschaftlich Forschender, kümmerte sich nur um die physischen Aspekte der Entstehung von Spezies. Steiner ermahnt uns, zusätzlich auf die geistigen Aspekte zu achten.

Und wie recht hat doch Darwin - in dem Bereich, auf den er seine Betrachtungen begrenzt ! Allenthalben beobachten wir mit unseren Sinnen Rhythmen in spiralförmiger Weiterentwicklung. Rhythmen kennzeichnen alles Lebendige und - in größeren Maßstäben - auch jede Materie. Sodass es uns nicht verwundern muss, dass man auch die gesamte Erde als ein sich entwickelndes Lebewesen betrachten kann. Dass man logischerweise einen Verursacher oder Schöpfer suchen mag, widerlegt die sinnengebundenen Beobachtungen Darwins nicht.

Ein weiterer Aspekt : D. Bosse weist mehrfach auf Steinerzitate hin, die sich erst später naturwissenschaftlich bestätigten, zum Beispiel in (*R.Steiner 106, 7.9.1908, zitiert aus Bosse 2012, S. 105 ; ferner S. 109 f*). Dass Steiner das physikalische Plasma sowie die *Quantenfeldtheorie* , siehe *Glossar*, und den Welle-Teilchen-Dualismus vorausgeahnt haben könnte, passt in dieses Bild. Der Gedanke von John Martineau (*2015, S. 298*) könnte einen weiteren Anhaltspunkt in diese Richtung andeuten : Steiner habe vorausgeahnt, wenn auch noch nicht so klar erklärt, dass Sonnenwind eine zentrifugale Kraft bewirkt habe, die die Absonderung der sonnenfernen Planeten mit verursacht haben könnte. - Viel gibt mir Bosses Verständnis für R. Steiners geisteswissenschaftliche Erkenntnis, dass man jedes Vorkommen und jeden Ablauf als von lebenden Wesen bewirkt verstehen kann. Unter anderem auch von unserem lebenden Wesen Erde (*R.Steiner 60:329 f, XI : 9.2.1911*). Lebensvolle Einsichten kann man aus dieser Sichtweise gewinnen. Allerdings nicht naturwissenschaftliche Einsichten, denn diese beschäftigen sich weitaus überwiegend mit der «toten» Materie, auch der von Lebewesen.

Ein Beispielzitat soll zeigen, wie solche lebensvollen Einsichten zum Beispiel auch an Hand der Meteorologie nachempfunden werden können :

„Sobald man auf die geistigen Untergründe zurück geht, kann man nicht überall dasselbe sehen. Andere geistige Wesenheiten sind da tätig, wenn, sagen wir, aus irgendeinem Gasigen unmittelbar auf dem Erdboden ein Flüssiges sich bildet ¹ oder wenn im Umkreise der Erde das Gasige, das Dampförmige sich zum Flüssigen ballt ². Wenn wir also auf das Entstehen des Wässrigen in unserem Luftkreis blicken, dann kann der Seher ³ nicht sagen, das Wässrige entsteht da ganz auf dieselbe Art wie auf dem Erdboden, {und} die schwebende Art entsteht auf dieselbe Art, wie sich Wasser dichtet in dem Erdengrund selber, auf dem Erdboden selber. - Denn in Wirklichkeit sind andere Wesenheiten an der Wolkenbildung beteiligt als bei der Bildung des Wassers auf dem Erdboden.“ (R.Steiner 122:131 , VII : 22.8.1910).

¹ {Regen fällt} , ² {Wolkenbildung} , ³ {Hellscher}

Zumindest ist es hier eine Gegenüberstellung geworden. Je weniger Widersprüche zu den Quellen oder zur Logik, desto eher möglich. Wir benötigen die Kommentare erfahrener Anthroposophen und Naturwissenschaftler für Korrekturen.

In anderen Fachbereichen lassen sich Diskrepanzen auflösen, indem man die jeweiligen Grenzen eines Denksystems erkennt. Im Abschnitt A «Wie sind wir entstanden ?», Kapitel 3 «Ego- {...} -zentrismus» ließen sich so die divergenten Ansichten von Aristoteles und Newton unterscheiden. Sie blieben daher nicht mehr Diskrepanzen. Sollte sich einmal herausstellen, dass sich diese Methode auch anwenden ließe auf die Divergenzen zwischen dem geozentrischen esoterischen und dem heliozentrischen naturwissenschaftlichen Weltbild, so könnte sich herausstellen, dass das anthroposophische Weltbild einen anderen zeitlichen Rahmen umfasst als das naturwissenschaftliche. Das naturwissenschaftliche Weltbild beginnt mit einer «Singularität», dem sogenannten Urknall, und beschreibt - nach unserer heutigen, bisherigen Sicht - eine unbegrenzte und sich sogar beschleunigende Expansion des Weltalls. In der Singularität und vor ihr habe es nichts Definierbares gegeben. - Das anthroposophische Weltbild vermeidet Definitionen und ist an Definitionsgrenzen nicht gebunden. Bisher sieht es aus, als würden wir die Grenzen des anthroposophischen Weltbildes nie naturwissenschaftlich entdecken können, weil sein Anfang und sein Ende in den geistigen Welten liegt. Diese lassen sich ja nicht durch unseren Verstand eingrenzen. Aber wie oft haben Weltanschauungen schon gesagt : Wir können ja nicht ... Eisenbahn oder Auto fahren, telefonieren, fliegen, im Internet surfen. Was sonst noch ? «So never say never, no,

never again.»

Unerlässlich scheint es uns Verfassern, geistige Bezüge mit ihren für uns gerade noch nachvollziehbaren Wahrheiten wahrzunehmen und in unsere Weltansichten einzuarbeiten. Zugleich sollten wir auch das physikalische Verständnis so weit wie möglich voran drängen. Bis noch in heutige Zeit nehmen manche Menschen zum Beispiel Unwetter ausschließlich als Ausdruck göttlichen Willens oder auch nur göttlicher Launen wahr. Es hilft uns aber, die Meteorologie voranzutreiben, um Menschenleben zu schützen. Unserem Götterwissen tut das keinerlei Abbruch, denn auch jeder nachdenkliche Naturwissenschaftler macht sich die Grenzen seiner Fachrichtung klar. - Und auch dem Götterwillen kann unser naturwissenschaftliches Wissen nichts anhaben. Götter scheinen sich der physikalischen und chemischen, biologischen und genetischen, psychologischen und Instinktgesetze in lebendiger Weise zu bedienen, das heißt durch „Elementarwesen“, siehe Glossar. So dass die anthroposophische Sichtweise plausibel erscheint, dass physikalische oder chemische Naturgesetze angesehen werden können als Ausdruck von Verhaltensweisen einer Vielzahl von lebendigen Elementargeistern mit verschiedensten einzelnen Aufgaben. «Zufall» und «Wunder» können wir daran erkennen, wie Ereignisse zusammenspielen, z.B. am Stern von Bethlehem, und jeder Einzelne kennt Situationen, wie er persönlich durch ein unvorhergesehenes Zusammentreffen gerettet, erleuchtet, an seine Zukunft gemahnt usw. wurde. Sogar im sozialistischen Materialismus der DDR wurde Zufall definiert als Vorkommnis, dessen Gesetzmäßigkeit man noch nicht entdeckt habe (D. Bosse). Direkter und in ermutigender Haltung gibt uns Steiner das Ziel an :

„Geisteserkenntnis ist nur möglich, wenn die Menschen den lebendigen Geist wiederum suchen werden. Sie werden ihn wiederum suchen, denn das ist verknüpft mit einem unwiderstehlichen Drang der menschlichen Seele. Und auf dem Vertrauen, dass dieser Drang in der menschlichen Seele vorhanden ist, dass ¹ das Herz den Menschen treibt, den Zusammenhang mit den geistigen Quellen wieder zu suchen, und ihn treiben wird zum Verständnis der eigentlichen Grundlagen der religiösen Urkunden : darauf beruht im Grunde genommen alle Kraft, die uns beseelen kann auf dem anthroposophischen Boden. Durchdringen wir uns mit diesem Vertrauen, und wir werden auf diesem Gebiete, das uns in das geistige Leben hineinführen soll, die echten Früchte erzielen.“ (R.Steiner 122:138 , VII : 22.8.1910).

¹ {sodass}

Gibt es denn gar keine Synthese für die obigen Gegenüberstellungen ? - Wieder einmal findet sich ein Hinweis bei Steiner. Er wendet den Ausdruck Goethes an : 'Geistes-Augen', 'Geistes-Ohren'. Und erweitert den Begriff zu „Geistorganen“.

„Solche Geistorgane stellen dann für die Seele Bildungen dar, die für sie ¹ ähnlich gedacht werden dürfen wie die Sinnesorgane für den Leib. Selbstverständlich dürfen sie nur seelisch gedacht werden. Jeder Versuch, sie ² mit irgendeiner leiblichen Bildung zusammenzubringen, muss von der Anthroposophie strengstens abgelehnt werden. Sie muss ihre Geistorgane so vorstellen, dass sie in keiner Weise aus dem Bereich des Seelischen heraustreten und in das Gefüge des Leiblichen übergreifen.“ (R.Steiner 21:13 f , I).

¹ {die Seele} , ² {die Geistorgane}

Mit „Geistorganen“ meinte Steiner offensichtlich Wahrnehmungsorgane von Geistigem. Man könnte Steiner damit missverstehen. Wie im schon erwähnten Abschnitt A, jetzt aber Kapitel 2 «Einleitung», im Unterabschnitt «Die geistige Welt» erwähnt, haben wir derzeit keine Sprache für Geistiges, nicht einmal ein inneres Verstehen, das wir uns in unserer heutigen allgemeinen Kultur erwerben könnten. Wie Steiner im obigen Zitat selbst schreibt, wird sich ein nicht-esoterischer Leser zumindest zunächst etwas sehr Physisches vorstellen : «Organe», «Augen», «Ohren». Bis er sich entsprechende Geistorgane vors innere Auge führen kann. Sogar Steiner kann einem Adepten nur über physische Analogien klar machen, was er mit Wahrnehmungsorganen von Geistigem meint.

Eine Lehre bietet uns Steiners obige Anregung. Anhaltspunkte für die Fragen, die uns alle bewegen, sollten in unserer Kulturperiode, in der wir ja allmählich unsere Bewusstseinsseele entdecken mögen, nicht an konkreten Gegenständen gesucht werden. Nur in uns selbst, in unserer eigenen Seele, werden wir Erhellung finden, sei diese noch so partiell. Immer noch beten manche von uns Heiligenstatuen an und unterscheiden nicht Sinnbilder und Statuen. Ferner vermuten schon noch manche hinter den Sternbildern Hinweise für ihr persönliches Schicksal, ihre Eigenheiten oder Charaktereigenschaften. Unsere Sichtweise der Sternbilder und deren Interpretationen scheinen kulturell bedingt, sie tauchten während der babylonischen Kulturperiode auf. Indem wir heutzutage unsere Seelen befragen, finden wir auch individuelle Interpretationen. Und verschiedene Interpretationen in uns selbst sogar zu verschiedenen Zeiten und verschiedenen Stimmungen. Auch Steiner erkennt in den Tierkreiszeichen nicht Schicksalsmächte sondern Hinweise auf die schicksalsmächtigen Götter 'hinter' ihnen. Wie

das Zifferblatt einer Uhr nicht die Zeit erschafft sondern nur mit Hilfe der Zeiger darauf hinweist, dass die Zeit abläuft. So sollen wir, so Steiner, unsere Geistorgane in unseren eigenen Seelen bilden. Goethe konnte noch im Prolog des Faust I wahrnehmen : «Die Sonne tönt nach alter Weise In Brudersphären Wettgesang, Und ihre vorgeschriebne Reise Vollendet sie mit Donnergang.» Wir dagegen entdecken nicht einmal die Sphärenharmonie in den Himmelskörpern direkt, nicht einmal in ihren berechenbaren Bahnen. Ihr «Tönen» erfüllt uns unsere Seelen. Und erst von unseren Seelen aus können wir die Geisteswelten erleben.

Es hilft nichts : Die bisherige Gegenüberstellung kann erst dann zu einer Synthese kommen, wenn beide Seiten, die naturwissenschaftliche und die geisteswissenschaftliche, bereit sind, sich in die jeweils andere Sichtweise hineinzufühlen.

Leider verfällt auch Steiner, sogar in dem soeben zitierten Kapitel der (GA 21), der Versuchung, der Gegenseite ihr Nichtverstehen darzulegen. Wir wissen inzwischen, dass man gegensätzliche Positionen nur einander annähern kann, indem man sich selbst Fragen stellt und auch für Fragen des Anderen bereit ist. Dies nehmen wir Verfasser als Anregung an gegenwärtige Anthroposophen. Zu oft eifern sie Steiner auch in der Hinsicht nach, dass sie der Gegenseite ihr Nichtverstehen darzulegen versuchen. Man mag sich an die ersten Zitate des Unterabschnitts «Anthroposophie als eine Lebenspraxis» gemahnt fühlen im allerersten Kapitel «Ist die Erde eine Scheibe ?».

Und doch noch ein kleiner Anstoß zu einer Synthese hin : Eine mögliche Erklärung der Steinerschen Widersprüche mit der heutigen Physik könnte darin liegen, dass Steiner geisteswissenschaftlich in völlig andere Ären der Weltallgenese blickt. Die Zeitalter während der planetarischen Entwicklung der ERDE, während derer sich nacheinander Saturn, Jupiter, Mars, Sonne und Mond vom jeweils restlichen Sonnensystem getrennt haben sollen, steht im Widerspruch zu heutigen physikalischen Erkenntnissen. Die Planeten können sich nicht während der Äonen und Ären der physikalischen Erdentwicklung getrennt haben. Diese Trennungen fanden nach Steiner während des Planetarischen Entwicklungszustands ERDE nur als Wiederholungen der sogenannten ALTEN, vergangenen Planetarischen Entwicklungszustände statt. Wiederholungen der Entstehungen von Planeten kennt die heutige Physik nicht. Die Planetarischen Entwicklungszustände selbst müssen früher gedacht werden, sogar vor der physikalischen Weltallgenese, dem Urknall. Weder die Genesis noch die Physik reichen vor den Urknall zurück. Wir würden vergeblich versuchen, Steiners ALTE Planetarische Entwicklungszustände zu bestätigen oder zu widerlegen, außer durch geisteswissenschaftliche Methoden.

Erlaubt sei eine Allegorie, eine Fantasie anhand eines gotischen Spitzbogen-Tors {HRS}. Erst werden die beiden Seitenpfeiler, Naturwissenschaft und Esoterik, parallel zueinander aufgebaut, da gibt es noch keine gegenseitige Zuwendung. Das entspricht in etwa unserer Vergangenheit. Nun werden die ersten beiden Bogensteine [Kämpfer, Kampfsteine] gesetzt. In dieser Phase leben wir aktuell. Damit sich die beiden Seiten weiter nähern können braucht es jetzt ein Hilfsgerüst : unsere Bemühungen ? Wir bauen weiter, und die beiden Seiten nähern sich immer mehr, bis sie sich im Schluss- oder Schlüsselstein zu einem gemeinsamen Bogen vereinen und sich gegenseitig stützen. Das Hilfsgerüst wird überflüssig. Es entsteht etwas Neues : Eine naturwissenschaftliche Geisteswissenschaft ? Eine geistige Naturwissenschaft ? - Das hier neu Entstandene können wir noch nicht benennen, weil unsere Fantasie noch nicht so weit ist.

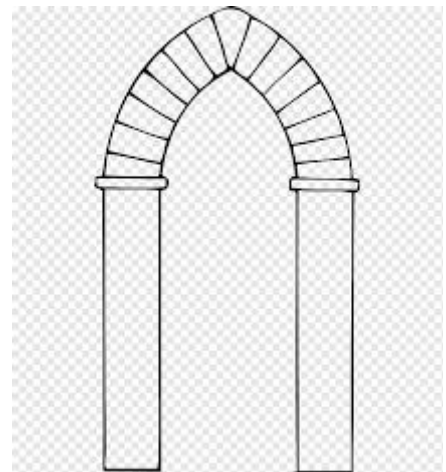


Abb. G.2.1. Ein Spitzbogentor.

Was braucht's ? - Die Naturwissenschaften konnten ihre physischen Erkenntnisse auch in den letzten 100 Jahren falsifizieren, deren Grenzen erkennen, sich berichtigen und erweitern. R. Steiner bezog sich lebenslang auf naturwissenschaftliche Befunde.

„Also ich bitte Sie recht sehr, das, was gesagt wird, immer so aufzunehmen, dass im Hintergrunde ein volles Bewusstsein von alledem steht, was in dem betreffenden Punkte moderne Wissenschaft zu sagen hätte.“ (R.Steiner 122:49 , III : 18.8.1910).

Ich wage die Behauptung, dass er, wenn er noch unter uns weilte, Updates schaffen würde für seine damaligen Analogien zwischen Geistes- und Naturwissenschaft in seinen Vorträgen. Zur Mitte seines Erwachsenenlebens, zur vorvorigen Jahrhundertwende, war er quasi Einzelkämpfer mit einer sehr kleinen Gruppe, den Theosophen, angefeindet von der Mehrheit seiner Zeitgenossen. Es war damals in west- und mitteleuropäischen

Weltanschauungen rar, einen Irrtum offiziell einzugestehen. Noch heute kann man diesen Zug vor allem in ahrimanisch geprägten Gemeinschaften finden. Dies ist dabei, sich zu ändern. Etwa seit der Jahrtausendwende halten vor allem junge Leute in der offenen Gesellschaft auch mit selbstkritischen Einschätzungen nicht mehr hinterm Berg. Sogar eine Koryphäe wie Stephen Hawking musste zwei Jahre vor seinem Tod nicht nur erkennen sondern gab es auch zu, dass sein bisheriges Lebenswerk, die unsichtbare Existenz Schwarzer Löcher, nicht so total stimmt, wie er es zuvor angenommen hatte. Dieses Eingeständnis ermöglichte es 2019, ein Schwarzes Loch als «sichtbar» zu erkennen und zu photographieren, indem der Lichtschein der raren, trotz überwältigender Anziehungskraft entwichenen Photonen photographiert wurde. Hätte Hawking den Fehler seiner jüngeren Jahre nicht eingestanden, so hätte seine Autorität wohl diese Entdeckung hinausgezögert. Eine Ermahnung an uns, auch den eigenen Ansichten gegenüber kritisch zu bleiben.

Heutzutage wachsen manche Kinder mit gesellschaftlich und erzieherisch tolerierten geistigen Einsichten auf, die für sie selbstverständlich sind, die wir Alte uns aber erst erringen müssten. Einsichten, die unseren Kindern und Enkeln helfen, sich revidieren zu können. Ich {KvP} wünsche mir, dass wir ältere Anthroposophen uns so sehr in Selbstkritik üben, dass unsere Kinder und Enkel nicht durch uns in ihrer spirituellen Entwicklung gehemmt werden. Vielleicht würden wir dann Steiners Wunsch näher kommen : „*Seelische Beobachtungsergebnisse* {geistiger Erkenntnisse} *nach naturwissenschaftlicher Methode*“ (GA 4 , Subtitel). - Das ist nach unserem Ermessen aber noch nicht das Zusammenwachsen zweier gleichwertiger Gewölbepfeiler.

Gegen Ende des schon erwähnten, allerersten Kapitels «Ist die Erde eine Scheibe ?» ist Steiner zitiert, wie er sich selbst zur Zukunft der Anthroposophie in berührend bescheidener Weise äußert : Anthroposophie sei eine in unserer Zeit hilfreiche Weltanschauung und werde irgendwann einmal zu einem Teil der Menschheitsgeschichte, „*wie man heute die Sagen und Mythen erzählt*“ (R.Steiner 101:83 , V : 28.10.1907). - Wir mögen uns doch bitte bemühen, die Anthroposophie so beweglich, ergänzbar zu erhalten, wie auch Steiner sie sich gewünscht hat.

Wie könnte sich die Anthroposophie geistig beweglich, neugierig, aufgeschlossen erhalten ? - Zum Beispiel indem sie andere Weltanschauungen in unserer heutigen Gesellschaft wahrnimmt und geisteswissenschaftlich und auf logische Konsistenz prüft. Und sich hütet, sich allzu sehr von den langfristigen Trends unserer heutigen Gesamtgesellschaft zu entfernen. Diese tendiert seit ca. 500 Jahren dazu, immer mehr vor allem den Naturwissenschaften zu vertrauen. Mit Recht, denn diese falsifizieren und berichtigen sich kontinuierlich. Anthroposophen mögen ihre Diskrepanzen zu Naturwissenschaften bitte nicht übergehen sondern sich - nach bestmöglicher geisteswissenschaftlicher Prüfung - ebenfalls korrigieren können. Eingedenk der Erfahrung, dass das Michael-Zeitalter, die Vergeistigung des Menschen, wie Steiner es sich so sehr von Herzen gewünscht hatte, schon beginnt, sich in unserer allgemeinen Gesellschaft zu äußern. Siehe im Abschnitt F «Seelische Aspekte : Evolution des Bewusstseins» das Kapitel 4 «Was in uns aufblüht : Das Michael-Zeitalter ist angebrochen» .

Dann könnte der Anthroposoph den Naturwissenschaftler zum Beispiel fragen :

– Gibt es eine Existenz vor dem Urknall ? - Nein !, antwortet der Naturwissenschaftler. Aber noch nie hat es in den Naturwissenschaften eine endgültige Antwort gegeben. Der Anthroposoph wappne sich in Geduld. Weiter :

– Spätestens aus der Wirtschaftsstatistik wissen wir : Eine Prognose gilt nur so weitgehend, wie sie ihren Bezug zur hiesigen Wirklichkeit nicht verliert. Das Beispiel unseres Jahrhunderts : Die Klimaprognosen variieren enorm. Eine Extrapolation hat nur innerhalb eines bekannten Rahmens einen Sinn. Wir meinen : auch eine zurück blickende Extrapolation. Die heutigen radiometrisch messbaren Zerfallszeiten von Atomen - gelten sie auch in der Vergangenheit ? Wie weit zurück ? - Immer !, hören wir den Naturwissenschaftler sagen. Da sie ja Naturkonstanten seien. Gibt es Beweise jenseits dieses Dogmas ? Diese Frage ist keineswegs theoretisch. Inwieweit gelten die Altersbestimmungen von Fossilien ? Und wie alt ist die Erde wirklich ? Wann begann die Atomzerfallsuhr zu ticken ? Doch wohl nicht erst, als flüssige Gesteinvorläufer sich verfestigten ?

– Mondgestein, so hat sich erwiesen, ist etwa so alt wie Erdgestein. Damit ist noch nicht gesagt, wann sich der Mond von der Erde gelöst hat. Das gemessene Mondgestein kann entstanden sein, als der Mond noch ein Teil der Erde war. Wann also löste sich der Mond von der Erde ?

– Lässt sich klären, ob die frühe Erdatmosphäre ursprünglich neben anderen Stoffen auch Proteine aus dem Weltraum enthielt ? In dem Maß, dass sich eine kolloidale Lösung bildete, in der schwebendes Leben entstehen konnte ? Sodass sich der Ausdruck „Lebenssphäre“ rechtfertigt ?

– Lässt sich an magnetischen Gesteinen klären, ob sich die Erdachse in größerem Maß als dem bisher akzeptierten verschoben hat ? Gibt es einen naturwissenschaftlichen Widerspruch dagegen - außer dem, dass es noch nicht nachgewiesen ist ? Dass nämlich eine klarere Ausrichtung der Erdachse auf die Sonne hin bewirkte, dass sich Leben in der Lebenssphäre in den Regionen stärkerer Sonneneinstrahlung, am «Wärmepol», verstärkt bildete ?

Dass sich dann die Reste abgestorbener Lebewesen aus der Lebenssphäre verstärkt am Wärmepol absenkten ? Und eher dort - zusammen mit der Wärme-bedingten Austrocknung - Kontinente bildeten ? Auf die sich allmählich auch Lebewesen absenkten ? Sodass sich Leben sowohl auf Urkontinenten als auch in Flachmeeren weiterentwickelte ? Dass Lungenatmung damit auf den Urkontinenten gleichzeitig, vielleicht sogar früher entstand als Kiemenatmung in Flachmeeren ? Flachmeerbecken konnten ja erst entstehen, als es früheste Kontinente schon gab. Hat sich das Leben zum Teil sogar vom Land ins Wasser weiterentwickelt ? Gewiss, entstehen kann Leben nicht ohne Wasser. Wasser aber zunächst in der Lebenssphäre schwebend zu der Zeit, als die Ozeane noch aus glutflüssigem Basalt bestanden ?

-- In der Entwicklung der Tiere vom Menschenkeim in physische Existenzen gibt es keine Rückschritte. Gemäß Darwin spezialisiert sich jede Tierart in seine Lebensnischen. Nur der Mensch hat sich seine unspezialisierte Gestalt bewahrt. Beweist das nicht, dass sich alle Lebewesen aus dem Menschen heraus entwickelt haben ? - Nein. Dass die beobachtete physische Entwicklung ("*Phänomene*") keine Entwicklungsrückschritte erlaube, ist schlicht nicht wahr. Nur zwei menschnahe Beispiele : Der Bandwurm im Menschen stammt von Würmern mit einem Nervensystem ab. Da er aber vom Menschen mit Nahrung reichlich versorgt und sogar vor Fressfeinden geschützt wird, hat er sein Nervensystem vollständig zurückentwickelt. Oder auch : Wölfe konnten, als sie zu Hunden im Schutz des Menschen wurden, bei vergleichbarem Gewicht ihre Hirnmasse um 30 % reduzieren [A. Rigos ; siehe auch im Abschnitt E «*Evolution des Gehirns und des Denkens*» das Kapitel 1 «*Evolution des Gehirns*»]. Dass sich Tierarten, während sie sich in Nischen spezialisieren, überflüssig gewordene Körperteile abbauen, entspricht Darwinscher Entwicklungslehre. Und der Mensch ist kein Gestaltgeneralist sondern ein Vorderhirnspezialist.

So ließe sich erreichen, dass Esoterik und Naturwissenschaften in einen Dialog eintreten würden, der die andere Weltansicht wahrnimmt, wenn auch keinesfalls immer akzeptiert.

Ganz anders im meditativen Bereich. Dieser verhilft uns zu tiefer geistiger Erkenntnis. Allerdings erhebt keine Meditation den Anspruch, endgültige allgemeine Wahrheit zu lehren, auch wenn der Zugang laut Steiner objektiviert werden kann. Heutzutage wird jede Meditation immer die Grenzen der persönlichen Erkenntnistiefe anerkennen. Auch wir Anthroposophen können nicht hoffen, dass uns unsere Meditationen zu allgemeinen, zwangsläufig anzuerkennenden Wahrheiten führen. In seinem Vermächtnisband «Über die Rettung der Seele» berichtet Bernard Lievegoed [1905 – 1992] über Willem Zeylman van Emmichoven [1893 – 1961] :

„Wenn er dann etwas von seinen geistigen Erkenntnissen preisgab, fügte er hinzu : 'Denke daran : Glaube nicht einfach, was ich dir sage ! Nimm es als eine Arbeitshypothese ; lebe eine Zeitlang damit und schau dann, ob es sich für dich als fruchtbar erweist oder nicht.' Er wollte niemandem etwas aufdrängen, sondern die Menschen frei lassen.“ (S. 30).

Können beide Erkenntniswege parallel bestehen ? - Ja. Jeder kann dies in sich selbst erleben : Er verfolgt eine Denkrichtung, stößt an ihre Grenzen und trachtet, diese zu überwinden, indem er eine andere Denkrichtung einschlägt, ohne die vorherige zu verstoßen. Gleich, ob es sich nun um eine religiöse Einstellung handelte, eine Weltanschauung oder einfach um einen Gedankengang wie beim Schachspiel. Im Fühlen ist eine solche parallele Empfindung sogar noch einfacher nachzuvollziehen. Wie die überbordende Liebesliteratur darlegt. Aber auch bei Steiner. Sogar in dem scheinbaren Gegensatz zwischen naturwissenschaftlicher und geisteswissenschaftlicher Erlebnisweise.

„Anthroposophie schätzt in rechter Art, was die naturwissenschaftliche Denkweise gelernt hat, seit vier bis fünf Jahrhunderten über die Welt zu sagen. Aber sie spricht außer dieser Sprache eben noch eine andere über das Wesen des Menschen, über die Entwicklung des Menschen, und über das Werden des Kosmos. Sie möchte die Christus-Michael-Sprache sprechen.

Denn werden beide Sprachen gesprochen, dann wird die Entwicklung nicht abreißen und ¹ vor dem Finden des ursprünglich Göttlich-Geistigen auf das Ahrimanische übergehen können. Die bloße naturwissenschaftliche Art zu sprechen entspricht der Loslösung der Intellektualität von dem ursprünglich Göttlich-Geistigen. Sie kann ins Ahrimanische übergehen, wenn die Mission Michaels nicht geachtet wird.“ (R.Steiner 26:122 , XLII : 2.11.1924).

¹ {nicht}

Wenn ein liberaler Muslim seinen Glaubensgenossen nahe legt :

«Wenn die muslimische Gemeinschaft sich jeder berechtigten Kritik von außen verwehrt, beraubt

sie sich der Möglichkeit zu wachsen.» (Muhammad Sameer Murtaza , info 3 vom Juni 2018, S. 19),

dann sollten wir Anthroposophen vielleicht nicht zurückstehen und uns ebenfalls der Kritik von außen stellen wollen, um weiterhin wachsen zu können. So seien die beiden folgenden Kapitel, die Nachträge, als Anregungen teilweise aus der erfrischenden Sicht von Außenstehenden verstanden.

Doch zuvor noch eine Kehrtwendung. Jawohl, über das ursprüngliche Thema hier hinaus. Weg von der abwägenden Toleranz gegenüber einander widersprechenden Weltansichten, hin zu dezidiertem Engagement für das, was jedem von uns im heutigen Leben jeweils als wichtig aufscheinen kann.

R. Steiner hatte schon von großen Umwälzungen um die letzte Jahrtausendwende vorgetragen. Dies griff der soeben genannte Bernard Lievegoed in seinem Vermächtnisband „Über die Rettung der Seele“ auf. Seelenrettung für die weitere Entwicklung des Menschen zum Geistigen hin ; Seelenrettung vor den ahrimanischen Kräften, die die Menschen rein intellektuell und geistlos in tödlicher Stagnation bewahren wollen. Lievegoed sagt als seinen letzten Hinweis (S. 125 - 127) insbesondere für die zwanziger und dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts einen „Kampf“ voraus, wie auch immer, zwischen dem dann erstmals inkarnierten Ahriman, «Zerstörer», und dem reinkarnierten Manu, dem Begründer des Manichäismus :

„Innerhalb der anthroposophischen Bewegung müssen wir im Hinblick auf diese Zukunft lernen, miteinander in Gruppen zusammen zu arbeiten. Es spielt keine Rolle, was für Gruppen das sind, ob Studiengruppen, Lebensgemeinschaften, Arbeitsgruppen. Miteinander auf menschliche Weise eine Schule betreiben, einen Bauernhof bewirtschaften, einen Betrieb führen ... Wir haben bereit zu stehen für die Dinge, die da kommen werden.“ (S. 127).

Tatsächlich haben wir, nach dem schrecklichen 20. Jahrhundert voller Tod und Angst und während der ersten beiden Jahrzehnte unseres 21. Jahrhunderts, eine erschreckende Zunahme von gedankenloser, kopflos argumentierender Gewalt erlebt. Ebenso schädlich ist die Haltung, sich all das zu erlauben, was naturwissenschaftlich möglich ist. Als würde unser Gewissen zum Schweigen gebracht : Allzu oft scheint man nicht mehr abzuwägen, was innerlich-moralisch empfunden derzeit für unsere individuelle geistige Entwicklung vertretbar erscheint.

Andererseits erleben wir Alte ja seit wenigen Jahrzehnten und zunehmend, dass Kinder mit erstaunlichen geistigen Wahrnehmungen aufwachsen. Es ist, diktiert Lievegoed auf seinem Sterbebett, als zöge sich Manu Millionen an Helfern heran. Diese wollen wir Alte doch unterstützen und fördern ?

Wie soll der „Kampf“ aussehen ? - Der 87jährige Lievegoed empfiehlt, dem Ahrimanischen in unserer Umwelt zu begegnen mit „Liebe und Güte (Milde)“ (S. 96). Das wird nicht immer unserer persönlichen Reife entsprechen, hat aber langfristig als Einziges Erfolg. Jede andere Kampfform führt paradoxerweise ins Ahrimanische, Zerstörerische, hinein. Wie es sich militärisch, politische und persönlich bestätigt.

Und wenn Lievegoed Unrecht hat ? - Schon für 1998 hatte er sich getäuscht.

„Aus manchen Andeutungen Rudolf Steiners müssen wir ableiten, dass das Jahr 1998 stark im Zeichen Ahrimans stehen wird.“ (Lievegoed , S. 109).

1998 = 3 x 666 . 666 ist nicht nur eine Jahreszahl unserer Zeitrechnung sondern auch die Summe, die sich ergibt, wenn wir die Zahlwerte der arabischen - und wohl auch anderer semitischen - Buchstaben des Sonnen-Dämons Sorath addieren. Er ist im Abschnitt B «Geistige Aspekte» gegen Ende des Kapitels 1 «Vorbereitend ...» unter «Fünftens» und «Sechstens» kurz erwähnt. Um das Jahr 1998 herum soll sich zum dritten Mal die Ankunft Soraths oder seiner Diener Luzifer und Ahriman wiederholen. Wenn sich Ahriman, ein Wesen im Geistigen, um das Jahr 1998 herum inkorporiert haben sollte - es wäre das erste Mal -, wäre dieser Mensch jetzt etwas über 20 Jahre alt, hätte bei üblicher Entwicklung seiner *Jahrsiebt* - siehe Glossar - die Entwicklung seines *Empfindungsleibes* mit seiner Pubertät weitgehend durchlebt und steuerte jetzt auf die Entwicklung seiner *Empfindungsseele* zu. Er würde jetzt beginnen, sein hiesiges Leben zu gestalten - in ahrimanischem Sinn. Der gleiche Gedanke, auf eine vielfältige Inkarnation ahrimanischer Kräfte angewandt, könnte befürchten lassen, dass Ahriman in unserer Zeit Oberhand gewinnt.

Gibt es schon jetzt erkennbare Vorzeichen aus den beiden ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts ? - Auf die größten Katastrophen wies uns vorher nichts weitgehend Wahrgenommenes hin. Verschiedene nicht-anthroposophische Quellen prognostizierten zum Beispiel einschneidende Behinderungen durch verstärkten Sonnenwind und empfahlen, sich durch reale Maßnahmen zu schützen. Der Sonnenwind, als er kam, bewirkte :

nichts. - Immer hat es Weltuntergangsprognosen gegeben, bisher immer fälschlich. Was, wenn auch Lievegoed sich täuschte ?

Dann haben wir uns persönlich in nächstenliebenden, manichäischen Methoden geübt. Solche mitmenschlichen Fortschritte fördern immer unsere Entwicklung, die persönliche ebenso wie die gemeinschaftliche.

Gerade häufen sich gemeinschaftliche Aktionen, mit denen machtlose Menschen gegen jegliche bisherigen Erfahrungen Wirkungen erzielen konnten, wenn auch bisher nur Änderungen der Weltstimmung. Hier erwähnen wir nur Greta Thunbergs «Fridays for Future», aber es sind auch andere Revolten junger, machtloser Menschen entstanden, alle wegen persönlicher Freiheit oder um des Klimas und damit um ihrer Zukunft willen. Man kann sie als eine gemeinsame Bewegung betrachten, so weit sie auch geographisch oder ideologisch voneinander entfernt sein mögen. Wichtig ist, dass ein gemeinsames Fühlen entsteht, dass zum Ziel hat, die Menschen in ihrer Entwicklung zum Moralisch-Geistigen hin zu bestärken, auf welchem Weg auch immer.

Aber auch unter Erwachsenen ist ein fortschreitendes Gemeinschaftserleben zu verzeichnen : Hatten sich in Mitteleuropa noch 2015 wegen der Flüchtlinge aus Syrien und Afghanistan zunächst fast nur private Hilfs-Initiativen gegründet, weil deren Gegenstimmen doch reichlich wenig Spielraum ließen für die Regierungen, so erhob sich während der CoViD-19-Pandemie schon weniger Widerstand. Die Menschen waren eher bereit, auf lange Sicht persönliche finanzielle Einbußen hinzunehmen um der Erkrankten und des Infektionsschutzes willen. Eine dritte Stufe wird gegenwärtig während des Krieges um die Ukraine erreicht. Die EU-Regierungen hatten in ungeahnter Spontaneität und ungewohnter Einigkeit ökonomische Gegenmaßnahmen beschlossen, und mindestens die deutsche Regierung kann riesige neue Staatsschulden eingehen - weitgehend ohne Widerstand seitens Bedenkenträgern aus der Bevölkerung. Eine bis dahin nicht bekannte Solidarität weltweit macht sich bemerkbar und weitet sich jetzt sogar auf Regierungsebene aus.

Wir Verfasser sehen darin eine Stärkung des Gemeinschaftsgefühls über Ländergrenzen hinweg. Etwas, was es in solchem Ausmaß bisher nicht gegeben hat.

Dies führt uns zu einem weiteren Syntheseversuch. Treffen sich Menschen, so treffen sich verschiedene Überzeugungen. Wollen sie gemeinsam etwas bewirken, so ist es wichtig, dass sie sich miteinander verständigen. Es hilft dann, dass sie einander die Gültigkeitsgrenzen ihrer jeweiligen eigenen Anschauungen sagen können. Gemeinsam kann man dann in dem jeweiligen Bezugssystem nach logischen Irrtümern und Widersprüchen suchen. Das ist eine Annäherung an eine Synthese : die jeweiligen Gültigkeitsgrenzen zu erkennen, die eigenen sowie gemeinsam die des Nachbarn.

Konkret heißt das, bezogen auf unsere Eingangsfrage :

Das geozentrische Weltbild gehört der geistigen Welt an. In ihr kann man nichts beweisen, und höchstens logische Widersprüche könnten es in Teilen in unseren Augen falsifizieren. So muss dieses Weltbild vielfältig bleiben. Wir können ihm nur mit herzlicher Toleranz gegenüberreten. Die immanente Vielfalt hält uns davon ab, andere Weltansichten beiseite legen zu dürfen. Ein Fortschreiten ist nur durch hellseherische Erkenntnisse möglich. Diese können frühere helllichtige Erkenntnisse ergänzen, nicht aber widerlegen - außer wenn sie aus unserer Sicht einander logisch widersprechen.

Im Gegensatz dazu das heliozentrische Weltbild. Es gehört in die naturwissenschaftliche Welt. Darin lassen sich die Bezugsrahmen durch Experimente feststellen. In ihr bleibt uns nicht nur die Logik als Prüfrahmen. Es dürfen für uns die Schlussfolgerungen aus Experimenten gegeneinander antreten, und dadurch ist ein Fortschreiten der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse gesichert.

Solange wir beide Weltbilder noch nicht zusammen begreifen können, können wir auch noch nicht allgemeingültig sagen, wer recht hat.

Wer hat denn nun Recht ?

Das Zauberwort laute «Übergänge». Steiner verwendet ausgiebig diesen Sinnzusammenhang, weniger häufig das Wort «Übergänge» selbst.

«Übergänge ?», hören wir den Physiker zweifeln. «Übergänge zum Beispiel zwischen den elektromagnetischen und den mechanischen Gesetzen ?» - Nein, nicht zwischen Gesetzen sondern zwischen den Erscheinungen.

Nämlich :

Der reine Naturwissenschaftler, hier speziell der reine Darwinist, wirft dem Esoteriker, hier speziell dem Anthroposophen, vor, dieser beschränkte sich nicht auf das, was man mit unseren hiesigen Sinnen messen kann. - Der Anthroposoph antwortet, der Darwinist beachte nicht den Initiator der hiesigen messbaren Welt. Für den Anthroposophen ist der Weltinitiator so real wie DNA-Mutationen für den Darwinisten. Dieser glaubt - mangels anderer anerkannter Kenntnis -, Mutationen entstehen nach Zufallsgesetzen. Der Anthroposoph glaubt an ein lenkendes oder zumindest initiiertes Prinzip.

Für den reinen Darwinisten entwickelte sich der Mensch innerhalb der Primaten. - Auf der anderen Seite kennen wir keine esoterische Weltanschauung und keine Religion, die den Menschen nicht als primäres Geschöpf eines welterschaffenden Prinzips sähe. Sogar Mischwesen erkannten die Menschen. Die Pharaonen zum Beispiel «sahen» Menschen mit Tierköpfen. Steiner interpretiert sie als Geistwesen, die Gruppenseelen mit Eigenschaften enthielten, die der altägyptische Glaubende in der jeweiligen Tiergruppe erkannte. Die Pharaonen ließen auch andere Mischwesen gestalten. Wir kennen die Sphinx, einen Löwenkörper mit Menschenkopf, für Steiner Zwischenwesen : Tiere mit Ich-Ansätzen. Wir wissen nicht, wie die Leserin oder der Leser denkt : Wir haben uns vorgenommen, keine Erkenntnis zu missachten. Sondern zu beobachten, wie sehr eine Auffassung uns berührt.

«Eines weiß ich sicher», sagte mir {KvP} einmal eine Anthroposophin, «Ich stamme sicher nicht von Affen ab !» Zwar würde das heutzutage nicht einmal ein eingefleischter Darwinist behaupten. Aber meine Weltanschauungs-Schwester lenkt uns dennoch zu einer Brücke hin. Der Mensch stammt auch für den Paläobiologen nicht vom Affen ab, sondern von einem gemeinsamen Vorfahren. Auch der Anthroposoph findet dies in der Embryologie bestätigt : Der Schädel von Menschenaffenembryonen ist menschenähnlicher proportioniert als der Schädel von erwachsenen Menschenaffen. Diese Beobachtung beweist aber auch nicht, dass Affen von Menschen abstammen.

Wer ist also der gemeinsame Vorfahr ? - Das hängt von der Definition ab. Unterscheidet den Menschen vom Affen schon der aufrechte Gang ? Dann hätten wir als ältesten bisher bekannten Menschen den Danuvius, vor 11,6 Mio. J. - Oder das Große Hinterhauptsloch, das beim Menschen weiter vorne liegt als bei Affen ? Wie weit vorne soll es also liegen, um den Menschen zu definieren ? Allerdings kann sich die aufrechte Haltung auch auf Bäumen zugunsten der Nahrungsaufnahme entwickelt haben, erkennbar unter anderem an der Äste-tauglich abgespreizten Großzehe (*Delor 5b:117, 119*). - Oder der Werkzeuggebrauch ? Dann müssten wir viele Tiere 'Menschen' nennen, zum Beispiel auch Ameisen. - Oder Erinnerungsvermögen ? Dieses können wir sogar schon an unseren Haus- und Farmtieren feststellen. - Oder bewusste Erinnerung an den eigenen Körper ? Dann gehörten alle Tierarten dazu, die den Spiegelversuch bestehen. - Steiner schreibt dem Menschen das Ich zu und sieht in ihm unsere Verbindung zur geistigen Welt. Auf unserer Suche nach dem Ich in unserer hiesigen Welt können wir wohl den Persönlichkeitsbegriff nehmen : nachweisbar individuelle Verhaltensweisen, die nicht Instinkt-abhängig oder von einer Gruppe determiniert sind. Solche individuellen Verhaltensweisen haben sich auch an Menschenaffen nachweisen lassen, während andererseits der «Gruppendruck» so gang und gäbe ist bei Menschen, dass wir dafür sogar ein eigenes Wort haben. - Was also macht den Menschen aus ? Sein Schicksal, als einziges Geschöpf nachtodlich zu Gott eingehen zu können ? Das ist eine reine Glaubensfrage. Für mich {KvP} zum Beispiel liebt Gott alle seine Geschöpfe so sehr, dass er keines von seinem Himmelreich ausschließen wird.

Wo also liegt die Grenze zwischen Tier und Mensch ? - Unseres Erachtens gibt es nicht nur eine Grenze. Vielfältig haben Vormenschen [untergegangene menschenähnliche Menschenaffenarten] und Frühmenschen neben einander her gelebt und sich unentwegt miteinander vermischt. Vielfältig und in vielen Regionen wurde «die Grenze», wenn man eine definieren wollte, überschritten. Auch in Retro-Richtung. Savannentaugliche Affen adaptierten sich wohl wieder hin zum Leben auf Bäumen (*Delor 5b:119*). Vordergründig gesehen : je nach ihren klimatischen und Lebensbedingungen : je nach ihrer Umwelt.

Auch zwischen Pflanze und Tier verschwimmen die Grenzen. Pflanzen hätten kein Empfindungsvermögen ? - Pflanzen reagieren in ihrem Wachstum auf Berührungen sowohl ihrer Blätter als auch ihrer Wurzeln [*Hostert 2018*]. Und sie kommunizieren sogar darüber - sowohl über die Boden- als auch durch die Luftfeuchtigkeit, also wohl chemisch [*dto.*]. Sie sondern Insektengift, zum Beispiel Nikotin, bei Befall durch Fressfeinde ab und melden den Befall an ihre Umgebung - chemisch sowohl über die Luft als auch das Myzel [Wurzel-Pilz-Geflecht] [*Ammann 2019*]. Manche - noch umstrittene - Botaniker [z. B. *Monica Gagliano 2022*], haben sogar Pawlowsche Konditionierungen an Pflanzen entdeckt : Konditionierendes Signal sei Wind aus einer bestimmten Richtung gewesen. Erfolgsverhalten der Pflanze auf Licht hin sei dann ihr Wachstum in die in jedem Versuch wechselnde Richtung des Windes. Sogar ein Erinnerungsvermögen habe sich nachweisen lassen : In Erwartung des Lichts sei die Pflanze auf wechselnden Wind hin in die Richtung gewachsen, aus der das Licht beim letzten Mal gekommen sei [*dto.*]. Unmöglich ? Undenkbar ? Was sagte man nicht vor Jahrzehnten noch über die im vorigen

Paragrafen genannten Befunde an Affen ! - Sag' niemals nie.

Statt Grenzen zu definieren, sollten wir eher von vielfältigen **Übergängen** sprechen. Steiner hatte scheint's doch Recht. Weil diese Sichtweise nicht dem darwinschen Ausleseprinzip widerspricht, könnte sich vielleicht auch der reine Darwinist in dieser Vorstellung wiederfinden. Und der glaubende Esoteriker müsste sich zugestehen, dass auch sein eigener Glaube durch seine eigenen Erkenntnisgrenzen bedingt ist und nicht durch natürliche Zusammenhänge. Sicher, auch sein Glaube spiegelt geistige Zusammenhänge, jedoch genauso wie der Glaube seines andersgläubigen Nachbarn diesem. So sehr auch Glaubensnachbarn dies historisch leugneten : Auch zwischen ihren Glaubensinhalten lassen sich Übergänge finden. Schon dies allein könnte uns überzeugen, dass sich die geistigen Welten verschiedenen Menschen in verschiedenen Formen zeigen. Würde der Glaubende diese Beobachtung missachten, so würde er sich als ein Rechthaber outen und zumindest der Anthroposophie, dem christlichen Grundimpuls, dem Buddhismus und dem tibetischen Lamaismus nicht entsprechen. Schon diese Tatsache könnte uns daran hindern, die eigenen Glaubensinhalte über die unseres Nachbarn zu stellen.

Nicht nur in Glaubensangelegenheiten sondern auch im Naturwissenschaftlichem finden sich Übergänge, die vor hundert Jahren noch nicht bekannt waren. Denken wir nur an den Welle-Teilchen-Dualismus, an die Heisenbergsche Unbestimmtheitsfunktion für Ort und Impuls oder an seine Energie-Zeit-Unschärferelation.

Konkret heißt das für unsere Eingangsfrage :

Solange wir nicht Übergänge zwischen dem geo- und dem heliozentrischen Weltbild finden, können wir sie noch nicht in eins betrachten, noch nicht zusammenschauen.

Aber ! Bisher suchten wir Synthesen in Gemeinsamkeiten zwischen Natur- und Geisteswissenschaft oder eine sie zusammenfassende Erkenntnis. Lässt sich eine Domäne finden, die beide übersteigt ? - Ja. Im Seelischen. Das uns dann zum Geistigen führt. Der folgende

Syntheseversuch '

stützt sich auf Steiners 7. und 8. Michael-Brief (26:128 f und 137 f) sowie auf P. Selg „Die Auseinandersetzung mit dem Bösen“ (II 2020, S. 60).

Der entscheidende Schritt ist, sich nicht zufrieden zu geben mit dem rein Rationalen, mit all dem, was sich in uns mit dem verbindet, was nur vernünftig, nur klar, nur offensichtlich ist. All dies brauchen wir - auch ! Wir sollten keineswegs darauf verzichten. Auch nicht auf unsere Gedanken darüber, auch nicht auf das, was wir aus ihnen als Naturgesetze oder technische Möglichkeiten ableiten. All das brauchen wir weiterhin und sollten uns weiterhin bemühen, es weiterzuentwickeln. Dazu brauchen wir weiterhin Versuche und Beobachtungsreihen.

Aber nicht nur ! Denn diese Haltung, allein genommen, würden uns verleiten, uns nur dem Rationalen anzuvertrauen. Wir würden tun, was uns möglich ist, ohne unser Gewissen zu befragen.

Über das rein Naturwissenschaftliche hinaus benötigen wir eine Anleitung, die uns unsere inneren moralischen Grenzen zeigt. Es hat keinen Sinn, alles zu tun, was uns möglich ist. Wie wir vielfältig erfahren im persönlichen wie im politischen Leben, in der Ökonomie, in Massenereignissen und ganz besonders bei militärischen Aktionen.

Und wie kommen wir an unser Gewissen ? Es ist uns weithin abtrainiert worden durch Erfolge im rationalen Bereich oder durch solche Gemeinschaftserlebnisse, die Gedanken ausschalten. Ein Kleinkind vergewissert sich gestisch, ob das, was es vor hat, auch gestattet ist. [Zugegeben : manchmal.] Man beobachtet dies auch dann, wenn das Kind noch nicht dazu erzogen worden ist. Der gleiche fragende Blick findet sich bei spielenden Haushunden. Es ist eine instinktive Regung, aus der uns das Gewissen bewusst werden kann.

Wie kommen wir also an unser Gewissen ? Indem wir es - wieder - üben. Wie ja schon ein Säugling seine äußeren Wahrnehmungen übt, so lassen sich auch unsere inneren Wahrnehmungen wieder üben. Wie bei den Wahrnehmungen der äußeren Sinne braucht es dazu Zeit, viel guten Willen und stetes Durchhaltevermögen angesichts der vielen Rückschläge und Enttäuschungen. Die allesamt daher rühren, dass wir den Versuchungen der scheinbar leichten und rascher erfolgreichen Wege nachgeben, die unser Gewissen übertönen.

Wie also können wir unsere inneren Wahrnehmungen erkennen, um sie zu üben ? - Schon im Vorkapitel «In Kürze» steht es sowie im Abschnitt A «Wie sind wir entstanden ?», und zwar im zweiten Kapitel «Einleitung», Unterabschnitt «Die geistige Welt» : Wir haben noch keine Sprache dafür. Wir können unsere Erfahrungen darin

noch nicht in Begriffen ausdrücken. Immerhin «erspüren» können wir unsere inneren Wahrnehmungen. Genauer geht es noch nicht. Aber soweit können wir es doch sagen ! Sobald man die eigene Erfahrung gemacht hat, wird sie als «erspüren» verständlich. Derjenige jedoch, der eine innere Wahrnehmung in sich noch nicht erkannt hat, wird «erspüren» als Wortgeklingel empfinden und als Fantasie verunglimpfen. Daher viele Missverständnisse, viele Vorwürfe, viel Streit.

Kann man trotzdem das Erspüren etwas besser begreifen ? Vielleicht an einem Beispiel ? - Es muss ein sehr ursprünglicher Sinn sein, denn wir können ihn zumindest schon an Rudeltieren entdecken. Unsere Haushunde zum Beispiel : Schneller als ihr Herr denken kann, haben sie erspürt, ob der Schlag mit seinem Wanderstock mit Absicht kam oder irrtümlich - gleichgültig, wie hart der Schlag war. Es gibt ein Erkennen, das nicht von äußeren Wahrnehmungen abhängt. Sozial kompetente Menschen haben es schon geübt und sagen dann : «Es liegt an der Atmosphäre.» oder bildhafter : «Es liegt in der Luft.» und bestätigen damit, dass es für sie real ist, auch wenn sie es bisher bestenfalls nur als Bild ausdrücken können. Gelegentlich kann es dann zu Ehe Streit kommen : 'Wie kann meine Frau bloß wissen, dass ich ... !'

Geht es dennoch konkreter, auch für den, der es noch nicht so geübt hat ? - Wir dürfen im inneren Bereich nicht zu schnell entscheiden. Wir müssen - sollten, mögen ! - uns Zeit nehmen, auf eine innere Stimme zu lauschen. «Ich höre nie was !», sagt uns manch einer. Wir Verfasser können es nicht beweisen, behaupten aber durch eigene Erfahrung, dass die innere Stimme ständig zu uns spricht. Das Hinhören ist unser Problem. Dieses Problem kann jeder nur für sich selber lösen. Durch inneres Hinhören, durch Einkehr.

Genauer : Wie lösen ? - Für uns Verfasser ist es das Meditieren, «beschauliches Nach-innen-Hören, in größtmöglicher Tiefe und ohne jegliches vorgefasstes Urteil» {HRS}. 'Werde ich mich auch in meinem tiefsten Inneren wohl fühlen, wenn ich tue, wonach mir ist ?'

Wichtig ist, dass wir auf diesem Pfad nie hoffen können, dass unsere innere Stimme uns immer die gleiche Antwort geben wird. Denn was wir als innere Stimme vernehmen, hängt nicht nur von unserer Bereitschaft und Übung ab. Sondern auch von dem momentanen Reifestadium unseres Gewissens. Das sich ja hoffentlich immer weiter entwickelt.

Worauf also können wir hoffen ? - Auf eine innere Gewissheit, die sich nicht beschreiben lässt, uns aber eine ungeahnte, einzigartige Sicherheit gibt für unser künftiges Tun, auch wenn diese Stimme uns immer wieder zu verschiedenen Haltungen kommen lässt. An ihnen können wir erkennen, dass wir uns weiterentwickeln.

Es geht noch konkreter. Allerdings führt uns das in geistige Zusammenhänge. Die ja für jeden verschieden aussehen. Deshalb gelte hier die persönliche Erfahrung. Ja, jedem steht doch frei, seiner eigenen inneren Erfahrung Glauben zu schenken - oder auch nicht. Je nachdem kann er seine innere Erfahrung als Eingebung erkennen - oder als 'Fantaserei' verunglimpfen. Diese Einstellung würde ihn allerdings nicht weiterführen. Er liefe Gefahr zu stagnieren.

Hier die eben angekündigte persönliche Erfahrung. Wir Verfasser glauben an unsere persönlichen Schutzengel. Und glauben, dass sie uns zu dem jeweils für uns Richtigen geleiten. Diese Glaubensgewissheit wird für uns immer mehr zu einer Richtschnur dahin, wie wir unser Leben in jedem Moment führen wollen. Wir merken es daran, dass wir über die Jahre hin immer zuversichtlicher werden, dass das, was uns widerfährt, in einem Zusammenklang steht, der sowohl unserer Umgebung zum Besten gereicht als auch uns selbst - auf lange Sicht. Über die Jahre hin können wir immer mehr auf Zorn, Abneigung und Rachegefühle verzichten. Über die Jahre hin werden wir - trotz aller Schwankungen ! - liebevoller, und uns tritt eher Freundlichkeit entgegen als früher.

Eines dürfen wir aber nie vergessen. Je weiter wir uns in diese Richtung entwickeln, umso hinterhältiger stellen uns unsere persönlichen Versuchungen nach. Umso öfter tapen wir in unsere persönlichen Fallen, und umso heftiger sind wir in Gefahr, uns über unsere Gewissensstimme zu täuschen. Sicherheit gibt es auf diesem Pfad nie. Nur indem wir uns ständig selbst befragen, können wir unseren Pfad weiter wandern.

Ist das nicht ein Widerspruch ? Wie können wir Verfasser sicher sein, dass unsere Schutzengel uns schützen, wenn wir doch immer wieder in Irrtümer tapen ? Wie können wir Sicherheit finden, wenn wir doch wissen, es gibt sie nie ? - Kein Widerspruch. Der Schutz unserer Schutzengel ist uns - so glauben wir - sicher. Sie lassen uns aber bei Problemen, die wir nach ihrem Ermessen gerade noch selbst meistern können, die Freiheit, uns falsch zu entscheiden, damit wir daraus lernen und uns weiterentwickeln können. Unsere Aufgabe ist es, unsere Irrtümer einzusehen, damit sie sich möglichst immer seltener wiederholen.

Es geht noch einen Schritt weiter, und er mündet in religiösem (nicht kirchlichem) Glauben. Oben hieß es, wir mögen doch bitte unsere inneren Wahrnehmungen 'wieder' üben. Wo hatten wir sie schon einmal geübt ? Wo kommen wir her ? - Wir glauben : aus den geistigen Welten, vorgeburtlich und sogar vor unserer Konzeption. In den geistigen Welten steht hinter unseren Schutzengeln, sie unterstützend, Gott und - unter anderen gemäß unserer christlichen Kultur - der Christus-Impuls, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst. Dem nachzuleben, können wir versuchen durch innere Einkehr und innere Weiterentwicklung. Über viele, viele Inkarnationen ; nicht nur Anthroposophen sagen das. Voraussetzung ist : unser auf lange Sicht fester Wille, diesen Pfad zu beschreiten.

Im Teil 1 «Vorbereitungen», Abschnitt A «Wie sind wir entstanden ?» hatten wir gegen Ende des 2. Kapitels «Einleitung» gesehen : Impulse kann man lebendig erleben. Ebenso können wir uns auch den Impuls des Christus lebendig vergegenwärtigen und so den lebendigen Christus in uns wieder aufleben lassen - wie wir Ihn erfuhren, als wir in den geistigen Welten lebten. Und noch auch, als wir klein waren ; damals allerdings weniger bewusst, als es uns heute möglich ist.

Und warum sollten wir das ? Warum sollten wir überhaupt etwas als lebendig erleben können ? Wäre es nicht viel einfacher, sich allein dem Rationalen in den Naturwissenschaften anzuvertrauen ? - Das, was wir als Lebewesen erfahren, können wir lernen zu lieben, wie es schon ziemlich zu Anfang dieses E-Buchs, in dem soeben angedeuteten Unterabschnitt «... und Lieben, zum Beispiel die Erde», geschildert wurde. Das Lieben und das Leben schrittweise erfahren, führt zu immer tieferem Empfinden. Was uns für unsere Gewissensstimmen sensibilisiert.

Also doch Naturwissenschaftler bleiben und unabhängig davon unsere Gewissensstimmen und vielleicht sogar den lebendigen Christus-Impuls suchen ? Sollen wir unser Ich lieber aufspalten ? Verschiedene Lebensarten unverbunden nebeneinander in uns bestehen lassen ? - Ein extremes Beispiel schildert Selg (*II 2020, S. 15 f*) : Sigmund Rascher, Anthroposoph und dennoch SS-Arzt, entwickelte Zyankali-Kapseln für den Selbstmord hochrangiger Nazis wie Heinrich Himmler - an Gefangenen im KZ Dachau.

Nein. Unsere jeweilige Naturwissenschaft oder Technik wollen wir fördern, doch nicht dabei stehen bleiben. Jenseits der uns beeindruckenden Naturgesetze oder Technologieerfolge können wir uns anrühren lassen. Von der Schönheit der Natur. Von der vielfältigen Gestalt ihrer Lebewesen, und wie sie vielfältig leben und sich fortpflanzen. Von den wunderbar komplizierten und zusammenpassenden Fließgleichgewichten, Von der Herrlichkeit, mit der sich Gott in ihnen offenbart. Und von vielem mehr. Auch von all dem, was unser Leben erleichtert durch technische oder ärztliche Hilfen.

In unserem Innern bilden wir ein Band zwischen beiden, indem wir den lebendigen Christus-Impuls in uns und Gottes Schöpfung um uns - einschließlich ihrer menschlichen Errungenschaften - wieder aufleben lassen in unserem Innern.

Und warum solche Mühe ? - Es ist keine Mühe sondern eine beglückende, wenn auch fordernde, Erweiterung unseres Seins. Wir können auf dem Weg unsere sinnlichen Wahrnehmungen ins Übersinnliche, Hellsichtige, erweitern und darin eine Vertiefung unseres Lebenssinns erfahren. Des Lebenssinnes, für andere Seinsformen liebevoll da zu sein.

Ist das nun eine Synthese für unsere Eingangsfrage : «Wie sind wir entstanden ?» ? - Nicht eine äußere Synthese. Nichts, was wir rein gedanklich nachvollziehen könnten wie Naturgesetze. In unserem Inneren, in jedem von uns, können wir diese Synthese leben. Sie kann nur wirken, wenn wir sie leben wollen und uns darum bemühen.

Diese Gedanken haben wir Verfasser uns aus der Anthroposophie abgeleitet. Zum gleichen Ziel, wenn auch auf verschiedenen Routen, daran glauben wir fest, werden andere Menschen auf anderen Pfaden geleitet.ⁱ

Zurück zu handfesteren, diskutierbaren Themen. Gerade weil wir uns allzu oft zu der einen oder der anderen Seite bekennen wollen, sollten wir die ach so menschlichen Glaubensstreitigkeiten vermeiden wollen. Es bleibt an uns, die Vorzüge und die Gefahren zu erkennen, die die in diesem E-Buch beschriebenen, so gegensätzlich erscheinenden Weltansichten enthalten. Wenn wir die Gefahrenaspekte minimieren könnten, könnten sich die Weltanschauungen einander annähern. Dazu das nächste Kapitel.

3. Nachtrag eins: Vorzüge und Gefahren der jeweiligen Sichtweise

Vorzüge und Gefahren der **naturwissenschaftlichen Sicht** :

- 1) Sie kann ihre Ergebnisse falsifizieren, berichtigen, verbessern : sich im physischen Bereich entwickeln.
- 2) Innerhalb ihres Weltbildes liefert sie beweisbare Ergebnisse. Diese führen innerhalb des größenordnungsmäßigen Bezugsrahmens zu wiederholbaren Messgrößen. Damit vermittelt sie eine weltanschauliche Sicherheit.

Aber :

- 1) Sie beschränkt sich auf Erkenntnisse über die tote Materie.
- 2) Sie betrachtet jegliches Leben, Wachsen, Sich-Weiterentwickeln-Wollen nur unter dem Aspekt von gegenwärtigen Befundzuständen. Ganz anders als in der Anthroposophie.
- 3) Sie beachtet nicht den Einfluss des Beobachters, allerdings nur bis vor Heisenberg.
- 4) Sie verleitet dazu, den eigenen Bezugsrahmen zu vergessen und ihre Ergebnisse als einzig sinnvolle zu betrachten. Eine solche Betrachtungsweise versperrt die Bereitschaft, dem anderen zuzuhören und dessen Ohr zu gewinnen. Das gleiche gilt für die geisteswissenschaftliche Betrachtungsweise. Doch tritt die naturwissenschaftliche in unserer Gesellschaft geballter auf.
- 5)-Sie verleitet dann dazu, sich das Machbare erlauben zu wollen. Man wägt dann nicht mehr ab, was der Menschheit insgesamt auf ihrem lebendigen, wechselvollen Entwicklungsweg nutzt. Auf Ethik dürften wir eben eigentlich nicht verzichten.

Diese beiden letzten Punkte lassen sich allmählich eindämmen, indem jeder sich immer von Neuem fragt, was die eigene innere Stimme für richtig hält. Man wird innerlich verschiedene Antworten vernehmen, von wachsender geistiger Tiefe und Überzeugungskraft. Wichtig ist, das innerliche Sich-Befragen nie aufzugeben.

Vor allem heutige Anthroposophen kritisieren an der Naturwissenschaft :

- 6) dass sie voraussetzt, dass ihre Gesetze zeitunabhängig und im gesamten Universum gälten. Beides ist unklar.
- 7) und dass sie nicht erkennt, dass man auch scheinbar tote Materie als Lebewesen empfinden kann. Eine naturwissenschaftliche Sichtweise spricht Materialien ab, sich lebendig zu entwickeln. Was schon an Gesteinen widerlegt ist (Bosse).

Vorzüge und Gefahren der **geisteswissenschaftlichen Sicht** :

- 1) Anthroposophie ist kein Glaube sondern ein geisteswissenschaftlicher Erkenntnisweg und
- 2) sie hilft, weite geistige Erfahrungen in der Seele des Betrachters zu eröffnen, falls dieser diesen Zugang nutzen will. Dann kann der Suchende eine innere Gewissheit und Sicherheit gewinnen, wie sie im naturwissenschaftlichen Zusammenhang nur in geisteswissenschaftlichem Rahmen, nämlich in der Entdeckerfreude bekannt sind. Der eigene Anteil des Suchenden ist nämlich, dass er sich dem, was ihm als innere Erfahrung kommt, anvertraut. Von außen ist diese Einstellung nicht zu unterscheiden von Fantasie oder auch einem Glauben. Auch für mich {KvP} habe ich bisher keinen glaubhafteren Erkenntnisweg gefunden als in der Anthroposophie. Steiner selbst sowie Beispiele Anderer ermutigen uns zu eigenen Erfahrungen.
- 3) Die Anthroposophie hat damit die Hellsichtigkeit vom Ruch des Dunklen, nicht Einsehbar und daher Anzuzweifelnden befreit. Sie kann uns einen neuen, über das aktuelle Leben hinausgehenden Lebenssinn vermitteln.

Aber :

- 1) Wir müssen Steiners geisteswissenschaftlichen Schauungen - oder denen Anderer - vertrauen, solange wir sie nicht selbst erleben können. Allerdings : So wie jeden dieses E-Buch anders berührt als jeden Anderen, so

variieren auch geisteswissenschaftliche Schauungen - mindestens so weitgehend wie Leseverständnisse. Gerade deshalb müssen wir unsere persönlichen Erkenntnisse hinterfragen. Ein Beispiel für aus meiner Sicht irreführende Esoterik wurde mir kürzlich erzählt : Eine ungenannte Betreuerin von Behinderten habe keine Kartoffeln gegessen, weil, so habe sie gesagt, Steiner gesagt habe, Kartoffeln würden im Kopf verdaut. Aber ihren Betreuten habe sie weiterhin Kartoffeln vorgesetzt. Sie habe weder die Literaturstelle gekannt noch die Information selbst im Kopf verarbeitet. - Wir wollen weder die Information noch die literarische Aussage bezweifeln. Tatsächlich zwingt uns die Kartoffel als Nachtschattengewächs zu Gedankenarbeit vor dem Verzehr. Zum einen aus Diätgründen wegen ihres Kohlehydratanteils und zum anderen, damit wir uns nicht an dem Solanin derjenigen Knollenteile vergiften, die dem Tageslicht ausgesetzt waren (*P. Kühne in «info 3» vom März 2019, S. 50*). Gott schütze uns aber alle vor Leichtgläubigkeit, Unüberlegtheit und falschem Verstehen. Besonders am Übergang zwischen geisteswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Themen sei Überlegung empfohlen. Denn in dem Jahrhundert seit Steiner haben sich zumindest die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse verfeinert. Als Beispiel sei eine Ansicht Steiners über die Verbindung von Gehirn und Darm zitiert in Anlehnung an *Guilia Enders «Darm mit Charme» aus der oben genannten «info 3»* :

„Es ist ja eine ganz, man möchte fast schon sagen, alberne Ansicht, dass in der grauen Hirnsubstanz im Wesentlichen die Denksubstanz gegeben ist, denn das ist nicht der Fall. Die graue Hirnsubstanz ist im Wesentlichen zur Ernährung des Gehirns da und ist eigentlich eine Kolonie der Verdauungswerkzeuge zur Ernährung des Gehirns. (...) Also sehen Sie, dass, wenn man von der Verdauung spricht, man nicht nur vom Unterleib sprechen kann.“ (GA 312).

Logisch und in seiner Aussageintensität in etwa dazu passend und doch nicht minder irrig :

„Ja, meine Herren, Sie denken alle nicht mit dem festen Gehirn ! Sie denken nämlich alle mit dem Gehirnwasser, in dem das Gehirn drinnen schwimmt ; es ist ein Aberglaube, dass man mit dem festen Gehirn denke. Nicht einmal die Dickschädel, die ganz eigensinnig sind, {und} die gar nichts anderes auffassen können als ihre eigenen Ideen, die sie in ihrer frühen Jugend aufgenommen haben : nicht einmal die denken mit dem festen Gehirn, die denken auch mit dem Gehirnwasser, wenn auch mit den mehr verdichteten Stellen im Gehirnwasser.“ (R.Steiner 354:69, IV : 9.7.1924).

Steiner konnte es sich zu seiner Zeit nicht anders vorstellen. Heutige neurophysiologische Befunde sprechen anders. Wir sehen hieraus : Nicht nur logische Ungereimtheiten möge der heutige Leser eliminieren, auch wenn er selbst nicht hellichtig ist. Das hatte Steiner selbst schon empfohlen, wie im allerersten Kapitel «Ist die Erde eine Scheibe ?» kurz vor dem Unterabschnitt «Anthroposophie als eine Lebenspraxis» zitiert wurde. Heutzutage müssen wir zusätzlich unter anderem auch Steiners Aussagen gegen heutige naturwissenschaftliche Befunde prüfen, wenn seine Aussagen unsere hiesige sinnenfällige Welt betreffen. Sonst werden wir von unseren Zeitgenossen für verbohrt Ideologen, Dogmatiker oder Glaubensfanatiker gehalten. Wollen wir das ? Soll man uns etwa unter denen einreihen können, die Steiner selbst „Dickschädel“ nennt ?

Sei es : Steiner konnte es sich zu seiner Zeit nicht anders vorstellen. Stimmt das denn ? Er hätte auch nur ein einziges psychiatrisches Krankenhaus für Langzeitpatienten besuchen brauchen. Er hätte dort kindliche Insassen gefunden mit grotesk vergrößerten Schädeln. Kinder, deren Gehirnwasser nicht abfließen konnte - damals konnte man noch nicht Abflussventile in die Gehirnkammern schieben. Bei solchen Kindern hörten deren Gehirnwasser-produzierende Zellen an den Rändern der Hirnwasserräume trotz des wachsenden Hirninnendrucks nicht mit ihrer Produktion auf. Diese armen Kinder litten an unerträglichen Kopfschmerzen. Zwar kann das Gehirn keinen Druck und keinen Schmerz empfinden, wohl aber die «Gehirnhäute», Meningen, an der Schädelinnenseite. Diesen Kindern konnten ihre Migräne-artigen Kopfschmerzen nicht ursächlich genommen werden. Schlimmer noch : Der zu hohe Schädelinnendruck betäubte die Nervenzellen und zerdrückte sie. Die Kinder verloren ihre Hirnfunktionen, je nachdem, welche Nervenzellen zuerst abstarben. Starben diese Kinder, so fand der Pathologe ein geschrumpftes Gehirn bei prall gefüllten Hirnwasserkammern. Keine Spur von erhöhter oder auch nur erhaltener Denkfähigkeit vor ihrem Tod. Dies hätte Steiner auch schon zu seiner Zeit beobachten können. Es hätte sich gelohnt, seinem Nachdenken eine Prüfung folgen zu lassen. Zumindest heutzutage müsste sich Steiner die Frage gefallen lassen, inwieweit es ihn überhaupt interessierte, seine Gedanken, soweit sie die hiesige sinnenfällige Welt betrafen, nachzuprüfen. - Zum Trost für uns Heutige : Heutzutage kann man solche «Hydrozephalie», «Wasserköpfchen», nicht einmal an einem vergrößerten Kopfvolumen erkennen.

Alle Ideologen laufen Gefahr, ihre Vorstellungen lieber nicht nachzuprüfen. Seien es «Flat Earther» oder auch wir Anthroposophen. Beispiele gefällig ? - 1) Die Bahn des Planeten Venus beschreibe für irdische Augen einen glatten, regelmäßigen Fünfstern ? Beobachtungen in einer Waldorf-Schule bewiesen das Gegenteil (*Gabriela Goetze*). - 2) Das *Weltenjahr*, siehe *Glossar*, lasse sich auf den Tag genau berechnen ? Sonnen- und Mondkräfte

beeinflussen den Tidenhub und damit die *Präzession*, siehe *Glossar*, der Erdachse so variabel, dass sich die Sternbilder, wie man sie von der Erde aus zu einem bestimmten Zeitpunkt sehen würde, nicht auf Jahrtausende hin voraussagen lassen. - 3) 'Wir wollen doch die geistigen Welten anstreben und befassen uns daher nicht mit Sex und Geld? Alle Insider religiöser oder weltanschaulicher Institutionen - ja, auch der Anthroposophie - kennen Vorkommnisse, in denen Sex, Geldsucht und Geltungsdrang umso heftiger durch die 'Hintertür' über die Institutionen herfielen, je unverletzlicher sie sich fühlten. Noch vor kurzem unter der Prämisse: 'Wir wollen doch unserer Institution nicht schaden.' So unverhohlen kann Ahriman manchmal auch heutzutage noch operieren, dass wir der Opferschicksale manchmal auch heute noch nicht gedenken. Allerdings nimmt die Tendenz zu solchem Institutionenschutz zu Lasten der einzelnen Opfer inzwischen ab.

Persönlich haben wir es als ratsam empfunden, Steiners Ausführungen zu überdenken, wenn er anfängt zu schimpfen. Verzeihung: negativ zu urteilen. Andererseits haben wir es nur zu oft als Hemmung eigener Erkenntnisse empfunden, dass sich Anthroposophen - und wohl auch andere Esoteriker - geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen Steiners - und anderer - anvertraut haben, ohne zu prüfen, ob sie einem selbst angemessen sind. Es entstand dann oft ein irreleitender Glaube, der naturwissenschaftlichen Ergebnissen nicht standhielt. Was sicher nicht im Sinne Steiners war.

Zum Beispiel, weil wir schon beim Thema Anatomie sind: Es entspricht nicht heutigem Wissen, dass Steiner efferente = motorische Nervenstränge negierte.

„Das seelische Vorgeburtliche wirkt durch Antipathie, Gedächtnis und Begriff hinein in den menschlichen Leib und schafft sich die Nerven. Das ist der richtige Begriff der Nerven. Alles Reden von einer Unterscheidung der Nerven in sensitive und motorische ist, wie ich Ihnen schon öfters auseinandergesetzt habe, nur Unsinn. (...) So sehr die Physiologie glaubt, etwas zu haben, indem sie von sensitiven und motorischen Nerven spricht, so hat sie darin doch nur ein Spiel mit Worten. Von motorischen Nerven wird gesprochen, weil die Tatsache besteht, dass der Mensch nicht gehen kann, wenn gewisse Nerven beschädigt sind, zum Beispiel die, welche nach den Beinen gehen. Man sagt, er könne das nicht, weil er die Nerven gelähmt hat, die als ‚motorische‘ die Beine in Bewegung setzen. In Wahrheit ist es so, dass man in einem solchen Fall nicht gehen kann, weil man die eigenen Beine nicht wahrnehmen kann.“ (R.Steiner 293:30, II : 22.8.1919).

Steiner war damals jugendfrische 56 Jahre alt. Heutzutage können alte Menschen seine Beobachtung schon an sich selber widerlegen. Ist die Tiefensensibilität gestört {«Tatterich»} - genau das ist in diesem Fall gemeint mit *„die eigenen Beine nicht wahrnehmen“* -, so kann der Mensch sehr wohl gehen, aber schwankend, wie betrunken, und benötigt seine Augenkontrolle.

„Aber das Wichtige ist, dass eigentlich jede ganze Nervenbahn an dem Umfang des Menschen entspringt und wiederum zum Umfang zurückgeht, aber irgendwo unterbrochen ist; wie ein elektrischer Draht, wenn er einen Funken überspringen lässt, so ist eine Art Überspringen, ein sensibles Fluidum von dem sogenannten sensitiven bis zu dem sogenannten motorischen Nervenansatz.“ (R.Steiner 194:124).

Diese Widersprüche zu heutiger Physiologie griff Axel Ziemke in seinem engagierten Artikel «Steiner hat sich geirrt!», info 3, V/2013, S. 54 auf. Wenige Monate später, im September 2013, veröffentlichte Matthias Kux in der gleichen Zeitschrift eine Replik: *„Motorische Nerven: Hat Steiner sich geirrt?“* Eine bewegend detaillierte Darstellung des damals aktuellen Wissensstandes. Doch konnte er sogar laut seiner eigenen Schlussformulierung nicht Ziemke widersprechen. - Als ausgebildeter naturwissenschaftlicher Lehrer muss Steiner schon zu seiner Zeit den berühmten Versuch mit dem zuckenden Froschbein gekannt haben. Wir können nur deuten, dass Steiner zu seiner oben zitierten Überzeugung auf hellseherischen Weg gekommen war, denn schon die physiologischen Befunde seiner Zeit widersprachen ihm. Wir können nur vermuten, dass sich Steiner mit physiologischen Befunden, wie sie heute vorliegen, befasst hätte. Hätte er seine geisteswissenschaftlichen Schauungen hinterfragt? Müssen nicht wenigstens wir es jetzt tun, um die Wissenschaften zusammenzuführen? Dies führt uns zum nächsten Thema, das wir mit Vorsicht betrachten sollten.

2) Die überwältigenden geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse Steiners können uns dazu verleiten, unsere eigenen geistigen Erfahrungen hintanzustellen und Steiners soziale und naturwissenschaftliche Erfahrungen zu seiner Lebenszeit auf unsere Zeit fortzuschreiben. Ein Beispielzitat sei der Physik entnommen:

„Da, wo sie ¹ Tatsachen konstatiert, wo sie Tatsachen beschreibt, das reale, das Wirkliche, da redet sie von Wahrheit, wenn sie beschreibt, was das Auge sehen kann und was man feststellen kann mit der Rechnung. Wo sie aber anfängt zu spekulieren von Atomen, von Molekülen und so weiter, die nichts anderes sein sollen als gewisse Dinge, die materielles Dasein haben : da fängt sie an, einen Weltenraum zu spinnen (...).“ (R.Steiner 122:117).

¹ {die Physik}

Inzwischen werden aber sogar subatomare Teilchen in ihren physikalischen Eigenschaften und Wegen berechnet, und die theoretische Physik bereitet die Grundlagen vor für künftige Experimente. Auch die organische Chemie hat einen ungeahnten, nicht ahnbaren Aufschwung genommen. Steiner, der sich lebenslang Gedanken über sinnenbezogene Themen machte und bis etwa 1905 Naturwissenschaftliches seiner Zeit verfolgte, würde sich wohl den heutigen und künftigen Erkenntnissen nicht verschließen wollen. Umso weniger sollten wir Heutige es tun.

3) Manche Anthroposophen vertrauen Steiners Schauungen so weit, dass sie sie nicht mehr hinterfragen. Sei's. Doch auch andere geistigen Erkenntnisse hinterfragen sie nicht mehr. Nicht nur Steiner gehört hinterfragt, vertrauend durchdacht, mit Vertrauen und Skepsis angeschaut. Auch religiöse Überzeugungen sollten so angeschaut werden. Sonst könnten sie sich nicht weiter entwickeln. An jedem Menschen sei respektiert, dass er auch kindliche, rein vertrauende Aspekte in seinem religiösen Glauben benötigt. Es täte ihm gut, wenn er wüsste, er kann dabei stehen bleiben, wird aber dann nur schwer zu vertieftem Verständnis kommen. Vertieftes Vertrauen führt zu meditativen Erkenntnissen. Vertiefte Skepsis klärt Diskrepanzen u.a. zu Naturwissenschaften.

4) R. Steiner nutzte in seinen Schriften und Vorträgen recht häufig argumentative Wege, deren logische Inkompatibilität erst eine Generation später, seit Ludwig J.J. Wittgenstein [1889 - 1951], herausgearbeitet wurde. Ein Suggestivbeispiel : «Ist die Wand schwarz ?» Suggestiert : Sie sei einheitlich eingefärbt. Faktisch werden auf der Wand aber verschiedene Grautöne zu sehen sein, ein Farbblinder vermag den zarten Rotton nicht zu erkennen, usw. Eine suggestive Frage kann nie ein logisches Ergebnis zeitigen, denn sie schließt suggestiv aus, dass ein drittes Faktum vorliegen könnte. Wie bei unserem Beispiel : Es müsste logisch erst bewiesen werden, dass kein anderer Sinneseindruck als schwarz oder nicht-schwarz vorliegen kann. Außerhalb der Mathematik und Logik ist das zumeist unmöglich. In Steiners Argumente schleichen sich Trugschlüsse ein, die heutzutage keinen Bestand haben. Solche suggestiven Fragen wirken heutzutage rhetorisch. Hier wieder nur ein Beispiel :

„Niemand wird es bestreiten, dass das Kind unfrei ist, wenn es Milch begehrt, {und} dass der Betrunkene es ¹ ist, wenn er Dinge spricht, die er später bereut. Beide wissen nichts von den Ursachen, die in den Tiefen ihres Organismus tätig sind und unter deren unwiderstehlichem Zwange sie stehen. Aber ist es berechtigt, Handlungen dieser Art in einen Topf zu werfen mit solchen, bei denen sich der Mensch nicht nur seines Handelns bewusst ist, sondern auch der Gründe, die ihn veranlassen ? Sind denn die Handlungen der Menschen von einerlei Art ? Darf die Tat des Kriegers auf dem Schlachtfelde, die des wissenschaftlichen Forschers im Laboratorium, des Staatsmannes in verwickelten diplomatischen Angelegenheiten wissenschaftlich auf gleiche Stufe gestellt werden mit der des Kindes, wenn es nach Milch begehrt ?“ (R.Steiner 4:16 , I).

¹ {unfrei}

Suggestiert ist : Nein, nicht von einerlei Art. Aber auch nicht von nur zweierlei Art, wie sich heutzutage am leichtesten am Beispiel des Kriegers auf dem Schlachtfelde nachvollziehen lässt. Es gibt halb bewusst wachsende Wünsche, verdrängte Triebbefriedigungen, Sublimationen ... - ein sehr differenziertes Motivationstableau. Was Steiner in diesem Zitat suggestiert, ist entstanden aus den Werten seiner Zeit. Die heutzutage teilweise so nicht mehr gelten, wenigstens für uns Verfasser nicht immer. Allgemeiner gesagt, kann eine Suggestivfrage nie eine brauchbare Antwort generieren. Denn sie suggeriert, es gebe nur eine akzeptable Antwort.

In ähnlicher Weise beweist ein Argument, das Steiner als falsch widerlegt, keineswegs das Gegenteil. Denn es könnte ja etwas Drittes wahr sein.

„Durch nichts wird eine Anschauung besser beleuchtet als durch die Aufdeckung der ihr entgegengesetzten Irrtümer. Wir wollen diese von uns schon wiederholt mit Vorteil angewendete Methode wieder anrufen.“ (R.Steiner 2:53 , C 9).

Sogar Steiner kann nie sicher sein, dass er nicht mindestens eine weitere Möglichkeit übersehen hätte. Das obige so plausibel klingende Beispielzitat über die Physik täuscht dadurch, dass Steiner voraussetzt und suggeriert, alle entgegengesetzten Irrtümer könnten gefunden werden, - ohne dieses anfechtbare Argument zu nennen.

Tatsächlich wird uns unser Nachdenken über die Lebensjahre hin nicht nur dritte sondern viele weitere Möglichkeiten bescheren. Wir werden verstehen, dass unserem Nachdenken und unserem Fragen lebenslang keine Grenzen gesetzt sind. Wir werden vorsichtig mit unseren Schlussfolgerungen werden, weil wir uns der Grenzen unseres Wahrnehmens, Empfindens und Denkens langsam bewusst werden. Wir werden unsere Schlussfolgerungen zusammen mit ihren Grenzen sagen wollen.

Nicht aber im Bereich der geistigen Wahrnehmungen : Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen. Dort gelten geistige Einsichten, Geschenke aus der geistigen Welt, unwiderlegbar überzeugend und jenseits der menschlichen Schlussfolgerungen mit all ihren scheinbar logischen, allzu menschlichen Irrtümern. Ein tief überzeugender, individuell und im derzeitigen Entwicklungsstand gültiger Glaube. Aber wahr nur als momentanes göttliches Geschenk, das unserer persönlichen momentanen Aufnahmefähigkeit angepasst ist und keine endgültige Allgemeingültigkeit behaupten will. Dass wir manchmal trotzdem von den geistigen Erfahrungen Anderer profitieren können, hängt wiederum von unserer eigenen wachsenden Reife ab.

Ignorieren wir Möglichkeiten, so fallen wir der logisch «unzulässigen Verallgemeinerung» anheim. Hier wieder nur ein Beispiel :

„Es gehört eben zu der eigentümlichen Natur des Denkens, dass es eine Tätigkeit ist, die bloß auf den beobachteten Gegenstand gelenkt ist und nicht auf die denkende Persönlichkeit. Das spricht sich schon in der Art aus, wie wir unsere Gedanken über eine Sache zum Ausdruck bringen im Gegensatz zu unseren Gefühlen und Willensakten. Wenn ich einen Gegenstand sehe und diesen als Tisch erkenne, werde ich im Allgemeinen nicht sagen: Ich denke über einen Tisch, sondern : Dies ist ein Tisch. Wohl aber werde ich sagen : Ich freue mich über den Tisch. Im ersteren Falle kommt es mir eben gar nicht darauf an, auszusprechen, dass ich zu dem Tisch in ein Verhältnis trete ; in dem zweiten Falle handelt es sich aber gerade um dieses Verhältnis.“
(R.Steiner 2:33 f).

Uns liebe Freunde und werte Diskussionspartner sagen, dass Steiner hier nicht über einen Denkinhalt sondern über das Denken an sich, das objektfreie, voraussetzungslose Denken schreibt. Das mag an anderen Stellen zutreffen. An der zitierten Stelle können wir uns ihrer Meinung nicht anschließen. Das Denken nennt Steiner hier „eine Tätigkeit (...), die bloß auf den beobachteten Gegenstand gelenkt ist (...)“. Hier geben wir das Argument unserer Freunde weiter, damit sich die Leserin und der Leser selbst ein Bild schaffen können.

Zurück zu unserem Argument gegen den Wahrheitsgehalt des obigen Zitats. Die Ungenauigkeit in der Wahl des Verbs - „denken“ statt «nachdenken» - kann suggerieren, es sei im Alltag nicht unbedingt nötig, sich über die eigenen Denkvoraussetzungen allzu komplizierte Gedanken zu machen. Seitdem haben uns zwei Weltkriege, ein Kalter Krieg, auch seither viele Kleinkriege, zahllose politische, diplomatische, berufliche, nachbarschaftliche, persönliche und Ehekrisen gelehrt, dass wir es uns nicht mehr leisten können, über die Folgen unserer persönlichen Denkweisen hinweg zu gehen. Wenn man sich nicht mit den eigenen Ungereimtheiten beschäftigt, bleiben einem nur die Resignation gegenüber einer Übermacht oder der Kampf ums Rechthaben übrig. Hätte sich Steiner doch nur mit S. Freud und C. G. Jung besser verstanden !

Das gleiche Problem taucht bei Analogien auf. Vergleiche oder Analogien, «Übereinstimmung von Gegenständen hinsichtlich gewisser Merkmale» [Wikipedia], haben immer einen begrenzten Bezugsrahmen. Ein antikes Beispiel führt vor, wie Alexander der Große auf Kosten der Logik idealisiert wird : Alexander läuft so schnell wie sein Pferd galoppiert !! - Mag ja sein, aber er hat doch eine andere Diät als dieses. Alexander ist mit seinem Pferd eben nicht komplett zu vergleichen. - Wenn Steiner eine Analogie für komplett annimmt, lässt er weitere Gesichtspunkte außer acht. Auch diesmal wieder nur ein Zitatbeispiel : in GA 6, im Kapitel „Die Betrachtung der Farbenwelt“, S. 145 in meiner seltsamen Druckausgabe eines eBooks, etwa in der Mitte dieses Kapitels, mitten im Paragraph „Die angeführte Beobachtung beweist nur ...“ :

„Wenn die Physik genötigt ist, anzunehmen, dass der Wahrnehmung einer Farbe Schwingungen im Raum entsprechen, denen eine sehr kleine Ausdehnung und eine sehr große Geschwindigkeit eigen ist : so können diese Bewegungen nur analog den Bewegungen gedacht werden, die sichtbar im Raume vorgehen. Das heißt, wenn die Körperwelt bis in ihre kleinsten Elemente bewegt gedacht wird : so muss sie auch bis in ihre kleinsten Elemente hinein mit Farbe, Wärme und anderen Eigenschaften ausgestattet vorgestellt werden. Wer Farbe, Wärme, Töne u.s.w. als Qualitäten auffasst, die als Wirkungen äußerer Vorgänge durch den vorstellenden Organismus nur im Innern desselben existieren : der muss auch alles Mathematische und Mechanische, das mit diesen Qualitäten zusammenhängt, in dieses Innere ¹ verlegen. Dann aber bleibt ihm ² für

seine Außenwelt nichts mehr übrig.“

¹ {des vorstellenden Organismus}, ² {dem Inneren dieses Organismus}

Sehr logisch, sehr sorgfältig argumentiert. Sogar die Analogie wird genannt. Doch unterscheiden sich die physikalischen Gesetze zum Beispiel der Elektrodynamik von denen der Mechanik. Vollständig gilt die Analogie nicht. Sollte es stimmen, dass „*alles Mathematische und Mechanische, das mit diesen Qualitäten zusammenhängt, in dieses Innere*“ zu verlegen sei, so müssen dennoch auch die Grenzen beachtet werden, in denen zum Beispiel physikalische Naturgesetze gelten. Dieses Zitat weist nicht nur auf unbedachte Seiten einer Analogie hin sondern auch auf die Notwendigkeit, die Grenzen einer entdeckten Wahrheit zu betrachten. - Darüber hinaus lehrt uns die eigene Erfahrung, dass uns sehr wohl viel, nämlich an Empfindung, übrig bleibt, auch wenn wir Naturgesetze anerkennen.

Allerdings sollten wir es Steiner zugute halten, dass er diese Argumentationsweise ab seinem zweiten Mondknoten, ca. 38. Lebensjahr, immer seltener heranzog, etwa ab dem Ende des Kali-Yuga, dem Dunklen Zeitalter, «Zeitalter des Streits», bis etwa 1899. Aber doch noch etwa ein Jahr vor seinem Tod nutzte er dieses Argument der unzulässigen Verallgemeinerung :

„Das, was da herüberkommt aus früheren Erdenleben, das sind wir eigentlich selber, und es hat gar keinen Sinn, davon zu sprechen, dass irgendetwas in unserem Karma, neben dem eben der Bezirk der Freiheit durchaus da ist, dass irgendetwas in unserem Karma anders sein sollte, als es ist, weil überhaupt in einem gesetzmäßig zusammenhängenden Ganzen das Einzelne gar nicht kritisiert werden kann. Es kann jemandem seine Nase nicht gefallen ; aber es hat gar keinen Sinn, die Nase an sich zu kritisieren, denn die Nase, die man hat, muss tatsächlich so sein, wie sie ist, wenn der ganze Mensch so ist, wie er ist. Und derjenige, der sagt, ich möchte eine andere Nase haben, der sagt eigentlich damit, er möchte ein ganz anderer Mensch sein. Aber damit schafft er sich in Gedanken selber weg. Man kann das doch nicht.“ (R.Steiner 235:61 , III : 23.2.1924).

Aber : Es kann einem etwas an der Form der eigenen Nase nicht gefallen, seine Nase kann für ihn sogar verunstaltet aussehen, und er kann sich als ganzen Menschen doch lieben. Pars pro toto gehört in die Rhetorik. Bei der Wahrheitssuche taugt sie nur für Vermutungen. Deren gültige Grenzen verifiziert werden sollten.

Heutzutage gilt sogar das Gegenteil : Jemandem kann seine Nase missfallen, er kann sie operieren lassen und fühlt sich als ein neues Ich. Sonst könnte ja auch jedes Make-up als ein Sich-Wegschaffen betrachtet werden. Selbst wenn das - in welchem Grad ? - zutreffen sollte : Verständnis schafft man sich damit bei Zuhörenden nicht.

Steiners obige Aussage über das Karma lässt sich nicht bezweifeln. Damit ist das gewählte Beispiel in diesem Zitat zugleich ein Beispiel für die Grenzen von Analogien. Darüber weiter unten.

Doch auch ohne Suggestion droht die Falle der unzulässigen Verallgemeinerung. Beispiel : «Blondinen tragen keine Brillen. Annegret ist eine Blondine. Also trägt Annegret keine Brille.» Tut sie aber doch. Das formal ansonsten unwiderlegbare Argument, dessen Suggestion kaum zu spüren ist, versäumt zu klären, ob alle oder manche Blondinen keine Brillen tragen - und ob immer oder eben nur gelegentlich.

Nicht nur gelten Analogien partiell, sie werden auch oft aus subjektiven Gründen erstellt. Würden Alexanders Rennkünste einen nicht interessieren, nie käme man auf den obigen Vergleich mit seinem Pferd. Gerade weil Analogien auf persönlichen Assoziationen beruhen, sollten wir vorsichtig sein, sie zu verallgemeinern. - Sehr oft nutzt Steiner Analogien, um geisteswissenschaftliche Schauungen mit Ausdrücken aus unserer hiesigen Sinneswelt zu verdeutlichen. Dann helfen Analogien unserem Verständnis und unserem Nacherleben. Sie bestätigen aber keineswegs deren Wahrheitsgehalt.

5) Unfreundliche Zeitgenossen nennen es «versteinern», wenn wir nicht versuchen, mit unserem Jahrhundert zu gehen. «Versteinern» ist keineswegs in Steiners Sinn. Dieses böse Wortspiel nach dem unerträglichen Prinzip «nomen est omen» verletzt dadurch, dass es ironisch suggeriert, die Anthroposophie tendiere zum Versteinern, dabei aber keine Abhilfe anbietet. Ein solches Vorgehen ist ein Kennzeichen zerstörerischer, ahrimanischer Kräfte. Diese wollen uns unsere eigenen Unfähigkeiten vor Augen halten und Zusammenhänge, die uns selbst fremd sind, als unpersönliche, fertige, unveränderliche Lösungen nahe legen. Aber wir brauchen uns wiederum nur an Steiner selbst zu wenden. Er nennt es „verhärten“ und sieht die Gefahr darin, dass sowohl der Mensch selbst sich verhärtet als auch die Erde in ihrer Entwicklung um des Menschen willen. Beide könnten sich schlussendlich nicht weiter entwickeln. Nehmen wir diesen Hinweis Steiners als eine Ermahnung an uns, uns nicht zu versteinern.

Genauer : Wir wollen an unserer sich verändernden Umwelt teilnehmen und in ihr unsere Anthroposophie leben. Wir wollen uns Befunden der letzten 100 Jahre nicht verschließen. Auch wenn sie bezeugen, dass Steiner die neuen Befunde nicht zu seinen Lebzeiten in seine Gedankengebäude hat einbauen können, und seine geisteswissenschaftlichen Schauungen ihnen manchmal widersprechen. Wir wollen uns nicht Befunden verschließen, dass es inzwischen Verhaltensbeobachtungen an wild lebenden Menschenaffen gibt, die uns darauf hinweisen, dass sie doch zumindest in Ansätzen eine Bewusstseinsseele besitzen. Wir wollen ferner bedenken, dass es anatomische und neurologische Hinweise gibt, dass der Mensch durchaus eine anatomische Entwicklungsreihe mit Tieren gemein hat, - auch wenn dann noch nicht geklärt ist, ob der Mensch ein hirn-spezialisiertes Tier ist oder Tiere in ihrer Entwicklung zum Menschen hin gescheitert sind. Ferner in der Astronomie : Wir haben auch in den letzten 100 Jahren vielfältig erfahren, dass wir nicht im Mittelpunkt unseres Galaxienhaufens leben und möglicherweise im Universum nicht einmal einzigartig mit Intelligenz begabt sind.

Das geozentrische Weltbild scheint in unserer Furcht vor Vereinsamung begründet zu sein. Wir sehnen uns danach, dass geistige Übermächte, die in uns und in geistigen Sphären wirken, uns einen Halt geben mögen. Wir möchten die wichtigsten, zentralen Objekte ihrer Bemühungen sein. Dieses Weltbild hat seine Rechtfertigung in unserer Hoffnung, geistig geborgen zu werden.

Wie gesagt, wir sollen keine Sichtweise ablehnen. Wir müssen uns aber Zweifel gestatten und die Grenzen unserer Erkenntnis verstehen, damit wir nicht versteinern sondern uns weiter entwickeln können.

6) Allzu oft wurde es uns Verfasser schwer, Steiner zu verstehen, weil er die gleichen Begriffe für Verschiedenes verwendete - wohl absichtlich, um Übergänge zu verdeutlichen. Übergänge, die uns oft zum Zweifeln bewegen. Zweifel, ob die Begriffe immer das gleiche bedeuten. „Zeitalter“ haben bei ihm sechs verschiedene Bedeutungen mit extrem unterschiedlicher Dauer, *siehe Glossar*. - „Saturn“, „Sonne“ und „Mond“ sind meistens Zeitbegriffe für „alte“ = vergangene Planetarische Entwicklungszustände. Und andererseits können sie auch ehemals reale Himmelskörper beschreiben. - Weiterhin sind „Planeten“ für ihn manchmal die astronomischen Körper des Sonnensystems und dann wiederum meint er damit auch Sphären, in denen der geistige Menschenkeim geistig-seelisch reift auf seinem geistigen «Weg» aus der geistigen Welt zu einem erneuten Erdenleben (zum Beispiel in *122:161 ; X : 25.8.2010 ; TB S. 177*). - Oft meint er mit „Mensch“ den heutigen Menschen, andererseits auch, wie so oft in *GA 122*, den werdenden Menschen. - Manchmal siedelt er den „alten Mond“ - als einen vergangenen Planetarischen Entwicklungszustand - während des Zweiten Schöpfungstages an. Schöpfungstage treten aber nur während des aktuellen Erdentwicklungszustandes ERDE auf (zum Beispiel in *(R.Steiner 122:73 , IV : 19.8.1910) ;* und *(R.Steiner 112:88 , V : 20.8.1910)*).

Auch sein Vortragsstil hat es uns nicht leicht gemacht. Um Wortwiederholungen zu vermeiden, nutzt er recht oft Bezug anzeigende Worte wie „solche“ und „dasjenige“. Heutige Leser sind eher gewohnt, dass sie Bezüge von Journalisten stilistisch so serviert bekommen, dass sie sich keine mühevollen Gedanken über die Syntax machen müssen, und lesen in Steiners Schriften dann einfach ohne Verständnis weiter. Das Argument gerade älterer Anthroposophen, der schwierige Stil erfordere ein sorgfältiges Lesen, wird so nicht mehr in der Allgemeinheit akzeptiert und schreckt interessierte Nicht-Anthroposophen ab. Auch die horriblen Bandwurmsätze, wie sie in der 'besseren' europäischen Literatur des 19. Jahrhundert üblich waren, mit denen Steiner spontane Gedanken in einander verschachtelt, machen dem Leser die Lektüre schwer, so dass dieser manchmal auf die englische Übersetzung umsteigen will, denn wegen der englischen Grammatik käme zu oft «it» zum Einsatz und würde die Zusammenhänge verunklaren, so dass der Übersetzer den Bandwurmsatz hatte entschachteln müssen. Der Leser verzeihe uns diese Stilblüte, die ja noch nicht einmal allzu verschachtelt ist. Ein echtes Beispiel gefällig ?

„Auch solch einer Tatsache des Lebens gegenüber müssen wir, wenn fruchtbar werden soll im anthroposophischen Sinne dasjenige, was vorgestern über das Hinnehmen des Karma gesagt worden ist, dass wir es mit dem gescheiterten Teile in uns in einer gewissen Weise gewollt haben, gewollt haben also einen Menschen, der uns scheinbar in den Weg gelaufen ist, gewollt haben gerade den, mit dem wir dies oder jenes ausmachen.“ (R.Steiner 130:252 , XXI : 8.2.1912).

Natürlich kann hier im Hauptsatz der Infinitiv nach Hilfsverb genauso gut beim Stenogramm oder bei der Drucklegung verloren gegangen sein. Wir zitieren hier nur die Verschachtelung, die sogar den Lektor verwirrt haben mag. Es ist u. E. an uns, unser Verständnis zu klären.

Ja, ja, die Pronomen ! „Dieser“ kann sich auf einen besonderen Sachverhalt beziehen, auf etwas soeben Gesagtes hinweisen, «heutiger» bedeuten - oder auch einfach eine verbale Emphase anzeigen. - „Das“ kann ein einfacher Artikel vor einer Reihe von Adjektiven samt erklärenden Substantiven sein - oder als ein Demonstrativpronomen verwendet werden. - „Da“ kann ebenfalls auf etwas verweisen, einen Grund liefern, als „da sein“ ein - auch geistiges - Vorhandensein andeuten - oder einfach den Redefluss verlebendigen. - „Also“ muss keineswegs

immer eine logische Schlussfolgerung bezeichnen. Es kann eine Klärung oder eine Zusammenfassung einleiten, auch von geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen. Oder es kann eine Weckfunktion haben und einfach die Hörer ermuntern aufzumerken.

Konjunktionen, die Nebensätze verbinden, wie «und», «wie», «zum Beispiel», «nämlich», «das heißt», lässt Steiner allzu häufig weg - um der verbalen Dynamik willen. In freier Rede werden sie durch die Stimmlage und Gesten klar. Der Leser braucht sich nur den frei sprechenden Steiner vorzustellen. Zwar wird man so nicht Steiners geistige Überzeugungskraft nachvollziehen können, aber wenigstens inhaltlich kann einem manches klarer werden. - Und in der verschriftlichten Fassung seiner frei gehaltenen Vorträge werden allzu oft einfach Kommata gesetzt, statt dass andere Satzzeichen wie Semikolon, Doppelpunkt oder Gedankenstrich die Gedankenzusammenhänge klärten. KvPs Frau mag seine Steinerbücher nicht mehr lesen, weil er die Texte durch beziehende Striche und Satzzeichen verunstaltet hat - hoffentlich im Sinne Steiners ! Ein Tipp für die Leserin, den Leser : Ziehen Sie seine schriftlichen Texte vor, mehr als seine Vorträge ! Die obigen Mittel, mit denen er seinen Stil konzentrierte, sind zwar die selben, aber wenigstens die Satzzeichen stammen von ihm.

Aber wir bräuchten gar nicht zu theoretisieren. Ein Beispiel aus der zeitgenössischen Literatur genügt. In «Im Namen der Rose» strebt Umberto Eco mönchische mittelalterliche Rede an : in halb- bis dreiviertel Seiten langen Sätzen mit vielfältigen Verschränkungen und endlosen Aufzählungen, die man sich heutzutage nicht als freie Rede vorstellen kann. Warum ist uns sein Stil dennoch verständlich ? - Weil er beziehende Wortwiederholungen nicht scheut, und weil verschiedentliche Satzzeichen den Text gliedern. Ein Vorbild für Nachschriften von Steiners Vorträgen ?

Es soll aber auch eine Ehrenrettung für Steiner nicht verheimlicht werden : Er nutzt einen verbalen Stil, wo sich andere Autoren substantivisch äußern würden. Das macht seinen Stil lebendig und unserem Empfinden zugänglich. ‚Durch die Lehre Buddhas ...‘ wird bei ihm zu :

„In dem, was die Menschheit durch den Einschlag des großen Buddha erhalten hat, ...“
(R.Steiner 114:172 , VIII : 24.9.1909).

Eine Erklärung bietet Steiner selbst :

„Glauben Sie allerdings nicht, dass da, wo geisteswissenschaftliche Tatsachen mitgeteilt werden, so offen gesprochen werden kann, dass jedem gleich alles auf der Hand dargeboten wird. Unter mancherlei Verbrämung und Verhüllung wird das, was sich hinter einer solchen geisteswissenschaftlichen Tatsache verbirgt, mitgeteilt. Das muss so sein. Denn wer zum Begreifen eines solchen Mysteriums ¹ kommen will, der soll sich erst durcharbeiten durch scheinbare Schwierigkeiten, damit sein Geist gestärkt und gekräftigt wird. Und gerade dadurch, dass er Mühe hat, sich durch die Worte hindurch zu winden, gelangt er an den hinter einer solchen Sache stehenden Geist.“ (R.Steiner 112:138 , VII : 30.6.1909).

¹ {wie hier der Auferweckung des Lazarus}

Das wird für Steiners Lebzeiten wahrscheinlich so gestimmt haben. Ob es auch ein Jahrhundert weiter, mit seinen rasenden Entwicklungen auch spiritueller Art, noch so gilt, wäre eine Prüfung wert. - Als Beispiel sei erwähnt : Steiner beschreibt anderenorts, wie sich Einweihungswege veränderten. Hatte der Adept in weit vorchristlichen Einweihungen lebensgefährdende, todesnahe Zustände einzugehen, so waren die Nahtoderfahrungen während der alten hebräischen Einweihung bloß seelischer Art. Und jetzt, durch den Christus-Impuls, lässt sich die Einweihung mit unserem Lebensalltag verbinden und kann daher von jedem erlebt werden. - Ob etwas das Leben ähnlich Erleichterndes auch mit der Mühe geschehen könnte, einen stilistisch verkomplizierten Text inhaltlich zu verstehen ? Es wäre eine Frage wert.

Seit Jahren fragen Anthroposophen wie auch interessierte Nicht-Anthroposophen, ob man nicht Steiners Deutsch in zeitgemäße Sprache umwandeln könne. Werktreue ist sicher bei Theodor Fontane und Thomas Mann angezeigt. Aber auch bei Sachbüchern ? - Dies führt uns zum nächsten Punkt.

7) Wie uns selbstkritische Äußerungen R. Steiners andeuten - gegen Ende des hiesigen Einführungskapitels, Kapitel 2 , sind sie zitiert -, unterlag sogar Steiner seinem Zeitgeist. Sonst hätte er zum Beispiel nicht „*Krieger auf dem Schlachtfelde*“ hoch schätzen (R.Steiner 4:16 , I) oder eine Verbindung zwischen Rasse und Charakter (R.Steiner 122:178 , X : 25.8.1910) in seine geisteswissenschaftlichen Schauungen aufnehmen können. Solche damals zeitgemäßen, sogar kolonialen Vorurteile hinterlassen bei uns heutigen Lesern Wunden in unserem Erkenntnisstreben. Wie auch physische Wunden offen gelegt und gereinigt werden müssen, um heilen zu können, so obliegt es uns, seinen Lesern, sie aufzudecken und die betreffenden geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse zu bereinigen, von ihren zeitbedingten Einschlüssen zu befreien. Zum Beispiel :

Steiner lebte überwiegend in einer monarchistisch politisierten, autoritätshörigen Gesellschaft und kategorisierte reichlich nach dem Kriterium „höher“ oder „niedriger“. So benutzt er zum Beispiel den Begriff „Hierarchie“, um uns die Wirkungsweisen der geistigen Kräfte klar zu machen. Dabei weben und wirken geistige Kräfte doch unentwegt grenzenlos miteinander ineinander. Jetzt leben wir in einer weniger autoritären Zeit, und nach den schrecklichen Erfahrungen im vorigen Jahrhundert haben sogar wir Deutsche uns etwas an demokratisches Denken gewöhnt und können uns ein «unentwegt grenzenlos miteinander ineinander» heutzutage leichter vorstellen als Steiners Zeitgenossen. In diesem Punkt wird uns Steiner nur in dem Maß verständlich, wie wir uns in seine Zeit zurückversetzen können.

Auch Steiners Gebrauch des Hilfsverbs „müssen“ kann heutzutage zu Missverständnissen führen. Es klingt für uns Verfasser bei Steiner unglaublich hart, sogar streng. Wir benötigten Jahre zu verstehen, dass er wohl meist nicht von einer menschlichen Pflicht sondern von einer geistigen Gesetzmäßigkeit spricht.

Zwei weitere Punkte betreffen nicht R. Steiner selbst sondern die Generationen seiner Schüler : uns !

1) In dem Bestreben, Steiner auch im physischen Bereich zu bestätigen, wurden manchmal physikalische Erkenntnisse nicht beachtet. Zum Beispiel greift E. O. Marti 1974 Steiners Hinweis auf, dass erst während des Planetarischen Entwicklungszustands ALTE SONNE Raum entstand. Er präzisiert (*Marti, S. 32,33,35,37*), dass der Sonnenkosmos während des ALTEN SATURN aus null Dimensionen bestanden habe, während der ALTEN SONNE aus einer Dimension, während des ALTEN MONDES aus zwei, und erst während der ERDE sei die 3. Dimension dazugekommen. Eine Welt aus zwei Dimensionen ist eine Fläche, eine aus einer Dimension eine Linie und null Dimensionen sind ein Punkt ohne Ausdehnung. Ist die Welt eine Fläche, kann kein Objekt in ihr ein anderes überspringen. Ist sie eine Linie, kommt niemand und nichts aneinander vorbei. Und hat sie null Dimensionen, so hat sie keine physische Existenz. Dieser letzte Punkt geht konform mit Steiners Gedanken, dass es während des ALTEN SATURN noch keinen Raum gab. Dennoch können wir Verfasser uns die Hyperboräis nicht als werdende Linie und die Lemuris nicht als werdende Fläche vorstellen. Wir vermuten, alle Zeitalter werden räumlich dreidimensional und zeitlich vierdimensional bestanden haben. Delor (*8:146*) wird wohl nicht die Dimensionen Martis im Sinn gehabt haben, als er die Zeitalter als Wiederholungen der Planetarischen Entwicklungszustände im Sinne Steiners bekräftigte.

2) Weiterhin noch ein Punkt, der nicht Steiner anzulasten ist sondern ein Missverständnis unsererseits, seine Schüler, berührt. Der „Christus-Impuls“ wird von manchen erkannt als die universelle Nächstenliebe, die nur über Christus zu erreichen sei. Tatsächlich bekräftigte er diese Einstellung :

„In der Tat, wer niemals von diesem Christus-Ereignis gehört hat auf dem physischen Plan, kann auch das Verständnis nicht gewinnen zwischen Tod und neuer Geburt, der muss dann warten, bis er wiederum auf dem physischen Plan dazu vorbereitet wird.“ (R.Steiner 130:169 , XI : 2.12.1911).

Unser Fehler besteht darin, dass mancher zu leichtfertig meint, als Christ habe er schon die universelle Nächstenliebe. Doch tatsächlich meinte Steiner etwas, was wir allmählich über Jahrtausende, von Christus aufnehmend, in uns wachsen lassen können. Was in die Zukunft hinein leuchtet, unser Karma berührt, und unser hiesiges Thema bei weitem überschreitet. Wertende Differenzen und Abgrenzungen zwischen Religionen - und auch zwischen christlichen Glaubensrichtungen ! - erweisen sich als überholt und, schlimmer noch, rückwärts gewandt. Dennoch hätten wir Verfasser ihn eher verstanden, wenn er statt vom „Christus-Ereignis“ vom Christus-Impuls gesprochen hätte.

Wir können nur wiederholen : Auch wir folgende Generationen sollten Steiners Schauungen nicht unbedacht übernehmen sondern sie hinterfragen - ganz im Sinne Steiners.

Man werfe uns bitte nicht vor, wir rissen vereinzelte Beispiele aus ihrem Zusammenhang ! Derjenige müsste ein weiteres Oeuvre mindestens dieser Länge über sich ergehen lassen. - Man verdächtige bitte auch nicht, wir wollten R. Steiner insgesamt verunglimpfen. Wir achten zutiefst seine Christologie, die Michaelbriefe, seine Erkenntnisse aus den geistigen Welten und den von ihm beschriebenen Weg dorthin (*GA 10*). Immer wieder kamen uns seine Vorträge und Schriften wie eine Harmonie vor, wenn wir sie nur oft genug gelesen hatten. Ich {KvP} sehe ihn als hohen Eingeweihten, zusätzlich hochbegabt in seiner Empfindsamkeit und seiner Emotivität, aber auch intellektuell und in seiner Kommunikationsfähigkeit. Dazu beeindruckt uns immer wieder, wie vorsichtig er sich zurückhält, wenn er seine Schauungen seinen Zuhörern präsentiert. In (*R.Steiner 112:269 , XIV : 7.7.1909*) legt er uns sogar „Erkenntnisvorsicht“ gegenüber seinen Erkenntnissen nahe und empfiehlt uns - nicht seine Worte - Reife, um sie zu verstehen. Ganz besonders beeindruckt uns Verfasser bei ihm, dass er -

unseres Wissens als Erster - Wege zeigt, wie jeglicher Mensch zu einer Einweihung zu den geistigen Welten heranreifen kann, ohne seine alltäglichen Lebensaufgaben aufgeben zu müssen. Im Gegenteil, er zeigt uns Wege, wie wir unsere Einstellungen gegenüber unserem Alltagsleben zum Geistigen hin gestalten können. Dass er uns Menschen die Hoffnung ermöglicht, über mehrere Leben hin auf diesem Weg fortzuschreiten, kann uns trösten.

Wir sollten ihn aber nicht total idealisieren, damit wir das schier grenzenlos Tiefe, was er uns auch heute noch schenkt, inniger beherzigen können. Wenn wir auch ihn betrachten, bestrebt, auch die Grenzen seiner Schauungen zu ergründen, werden wir unterscheiden lernen, was wir - vielleicht als fragend Vertrauende - von ihm annehmen wollen. Gerade weil wir deren Grenzen noch nicht erkennen können. Und andererseits sollten wir demjenigen an ihm entsagen, wovon uns die Funde unserer Zeit losgerissen haben.

Als da wären ? „*Nebelflecken*“ sind Galaxien und Galaxienhaufen außerhalb unserer Milchstraße ; spezifische Charakteristika von „*Rassen*“ bestehen heutzutage nicht in dem Maß, dass man vermuten sollte, sie hätten jeweils spezifische Entstehungsgeschichten vor Urzeiten erfahren ; Ionen, Atome und subatomare Teilchen gehören fest zur theoretischen und experimentellen Physik ; es gibt schon immer mehr Hinweise, dass auch Tiere individuell bewusst handeln, - was den anthropozentrischen Aspekt des geozentrischen Weltbildes in Frage stellen würde.

4. Nachtrag zwei : kritische und selbstkritische Rückschau

Enthält die hiesige Zusammenstellung auch Analogien ? Gesagte ? Ungesagte ? Welche Grenzen haben sie ?

Die eklatanteste ungesagte Analogie ist die der lebendigen Erde. Wie ein Ameisenhaufen nicht durch sein Gerüst aus Stöckchen lebt sondern durch die Vielzahl seiner lebendigen Ameisen ; wie ein Wald nicht durch seine Katastergrenzen lebt sondern durch die Vielzahl seiner lebendigen Bäume ; wie ein Staat nicht durch seine Gesetze lebt sondern durch die Vielzahl seiner Bewohner, die delegiert haben, diese Gesetze zu schaffen : so lebt die Erde - unter einem vorläufigen Aspekt - nicht durch ihre Gesteine sondern durch all die Lebewesen, die sie bevölkern. Trotzdem wird man die Erde als ein eigenständig lebendiges Wesen betrachten können - wie einen Ameisenhaufen, einen Wald, einen Staat.

Eine weitere ungesagte Analogie : Wie eine Mehrzahl von Tönen für uns eine Melodie ergeben kann ; und wie ein fruchtbares Miteinander von Menschen sinnvolle Gesetze ergeben kann : so kann das Zusammenspiel unserer Erde mit anderen Himmelskörpern ein Zusammenspiel der Gravitationsphänomene ergeben, das auf uns harmonisch wirkt.

Alle Analogien finden ihre Grenzen in unserem Erleben. Astronomisch gibt es Sternexplosionen, Schwarze Löcher und bei uns Meteoriteneinschläge, die allesamt auf uns wenig harmonisch wirken. Und es gibt schlechte Gesetze, gefällte Bäume, Lebewesen, die Ameisenhaufen zerstören, und ein unachtsames Umweltbewusstsein. In all solchen Vorkommnissen sehen wir lebensfeindliche, zerstörerische, ahrimanische Züge.

Ganz anders die geistigen Aspekte. Auch ich {KvP} glaube und bin tief überzeugt, dass das, was wir als Naturgesetze erkennen, von geistigen Wesen erschaffen wurde und in deren Zusammenklang genutzt wird (*siehe GA 122*). Diese geistigen Aspekte schenken uns Einsichten, die wir als imaginativ tief überzeugend erkennen, wenn wir uns für sie öffnen können. Das ist tiefer Glaube, weit mehr als eine Meinung, unabweisbar und erfüllend, subjektiv als jeweils absolute Wahrheit erscheinend : ein Geschenk der geistigen Welt, für jeden Einzelnen persönlich zugeschnitten auf den Anteil an der absoluten Wahrheit, den er derzeit ertragen kann.

Schon die Logik [«unzulässige Verallgemeinerung» wie im Beispiel von Annegrets Brille] verbietet es uns, unseren eigenen tiefen Glauben auf andere Menschen anzuwenden, wenn diese uns nicht danach gefragt haben. Dies ist auch ein Appell an uns Anthroposophen. R. Steiner betonte immer wieder, dass geisteswissenschaftliche Erkenntnisse so objektiv sind wie naturwissenschaftliche Befunde. Doch : Wie manche Menschen - Verzeihung : eine weitere Analogie ! - Geräte nicht ablesen können oder den Bezugsrahmen physikalischer Gesetze nicht erkennen und man sie dabei belassen muss : so sollte auch ein Glaubender Toleranz üben gegenüber denen, die seine Sichtweise - noch ? - nicht teilen können. - Es wäre auch ein Akt der Nächstenliebe. Intoleranz macht Eigenliebe kenntlich.

Parallel zu unserem Glauben mögen wir bitte auch im physikalischen Bereich so viel wie möglich zu verstehen lernen wollen. Wir werden uns weiter entwickeln, wenn es uns gelingt, unsere derzeitigen persönlichen naturwissenschaftlichen Erfahrungen zu integrieren in unsere derzeitigen persönlichen seelisch-geistigen, auch ethischen Erfahrungen. Wir werden staunen, was alles in uns aufblühen kann : Naturwissenschaft, die uns persönlich etwas bedeutet ; ein Sinn für Lebendiges, der unser bisheriges Denken erweitert. Wenn wir je nach Graden helllichtige Erfahrungen hinzufügen können, wird das darüber hinaus ein Entwicklungszeichen sein. „Was ist der Mensch ?“, fragt auch (wie in *R. Steiner 101:27*) Herr Bosse anregend. Unsere kürzeste derzeitige persönliche integrierende Antwort : im Werden. Wir Menschen haben noch einen weiten Entwicklungsweg vor uns. Zwar ruhen die Elohim am sogenannten Siebten Schöpfungstag, nachdem sie am sogenannten Sechsten Schöpfungstag dem Menschen seine Stellung in der Welt erläutert haben (*1. Mose 1:26-31*) . Doch scheint es uns Verfassern, die Schöpfung ist noch lange nicht zu Ende. Eine solche Einsicht kann uns Bescheidenheit lehren. Jehova darf noch lange nicht ruhen.

Und nun zur Selbstkritik :

Während der Jahre, während derer wir an diesem Text geschrieben haben, haben wir bisher von immer weiteren, neuen Befunden erfahren, die mit Steiners geisteswissenschaftlichen Schauungen nicht konform gingen. Konnte

ich {KvP} zu Anfang noch vielen seiner Erkenntnisse als unwiderlegt vertrauen, nahm ihre Anzahl von Jahr zu Jahr ab. Ich bekam den Eindruck, ich entfernte mich von Jahr zu Jahr von bestimmten Steinerschen Erkenntnissen. Dies geschah vor allem in den Bereichen, in denen Steiner aus rhetorischen, logischen oder analogen Ableitungen heraus geisteswissenschaftliche Erkenntnisse erschlossen hatte von der hiesigen materiellen Welt aus. Jahrelang war das Paradebeispiel : Steiners „Das Herz ist keine Pumpe.“ (z. B. 350:47 , 245). Würde man aber sagen : „Das Herz ist nicht nur eine Pumpe.“, dann hätte man anthroposophische und somatische Aspekte berücksichtigt. Wir bekamen den Eindruck : Wenn Steiner so kategorisch spricht oder schreibt, dann beschränkt er seine Sichtweise auf geisteswissenschaftliche Erkenntnisse.

Wir sollten immer bedenken, dass R. Steiner nicht die heutigen naturwissenschaftlichen Befunde kennen konnte. Schon im allerersten Kapitel «Ist die Erde eine Scheibe ?» steht, mit wie viel Elan Steiner Wert legte auf naturwissenschaftliche Befunde seiner Zeit. Wir gewannen den Eindruck, dass Steiner sich keineswegs gegen naturwissenschaftliche Erkenntnisse sträubt. Er ermutigt den Naturwissenschaftler sogar, Geisteswissenschaftlern kritisch gegenüber zu stehen.

„Es kann sogar vorkommen, dass ein Forscher, der auf übersinnlichen Gebieten wahrzunehmen vermag, sich Irrtümern in der logischen Darstellung hingibt, und dass einen solchen dann jemand verbessern kann, der gar nicht übersinnlich wahrnimmt, wohl aber die Fähigkeit eines gesunden Denkens hat.“ (R.Steiner 13:143 , VIII ; Zitatwiederholung aus dem erwähnten Kapitel 1).

Nicht einmal gegen Darwins Entwicklungsreihe sträubt er sich (R.Steiner 122:197 , XI : 26.8.1910). Er beschreibt zum Beispiel in (R.Steiner 112:268 , XIV : 7.7.1909) den werdenden Menschen als Quallen-ähnlich :

„Er war so ähnlich beschaffen wie heute gewisse gallertartige Tiere im Meerwasser, die man kaum unterscheiden kann von dem umliegenden Wasser. So war der Mensch beschaffen.“
{Zitatwiederholung aus Kapitel 6 «Zusammenfassung und Zukunft» des Abschnitts F «Seelische Aspekte : Evolution des Bewusstseins».}

Er wehrt sich aber dagegen, dass wir über unseren naturwissenschaftlichen Erkenntnissen die geistigen Zusammenhänge vergessen. Während Darwin den Menschen aus einer physischen Entwicklungsreihe der Tiere entstehen lässt, sieht Steiner geistig, wie zuerst der Mensch entsteht. Die heutigen Tiere seien dann Ausschüsse. Die geistigen Zusammenhänge, so mahnt Steiner implizit, sollten wir akzeptieren.

Wir meinen, wir sollten Steiners geisteswissenschaftliche Schauungen kontinuierlich mit neueren naturwissenschaftlichen Erkenntnissen konfrontieren. Und beachten, inwieweit wir selbst erkennen können, in welchem Bereich unsere naturwissenschaftlichen Erkenntnisse gelten. Dies heißt beileibe nicht, der Naturwissenschaft mehr vertrauen als der Geisteswissenschaft. Denn geisteswissenschaftliche Erkenntnisse lassen sich durch Naturwissenschaften weder bestätigen noch widerlegen. Allerdings können sich Analogien als unpassend herausstellen.

Und unser Vertrauen in die Naturwissenschaften ? Ist auf die Welt der Sinne begrenzt. Doch vor allem vertrauen wir, dass die naturwissenschaftlichen Befunde einander kontinuierlich widerlegen, ergänzen, andersartig bestätigen : ein lebendiger Erfahrungsschatz. Er verspricht aus unserer Sicht evolutiven Fortschritt darin, unsere hiesige Sinneswelt zu verstehen. Nicht nur durch geisteswissenschaftliche Schauungen wird unsere Erde lebendig und mit ihr die Entwicklung des Menschengeschlechts. Auch durch die Lebendigkeit der mannigfachen naturwissenschaftlichen Befunde.

Unterliegen wir luziferischen und ahrimanischen Einflüssen, indem wir unsere hiesige Welt naturwissenschaftlichen Kriterien unterziehen ? - Wir meinen : nicht. Nicht von fremd gesteuertem Verständnis sprechen wir sondern von eigenem, selbstkritischem Verständnis. Nicht von Selbstüberhöhung sondern von wachsender Bescheidenheit, indem wir unsere persönlichen Erkenntnisgrenzen immer wieder hinterfragen. Steiner selbst konnte Naturwissenschaftler respektieren, die sich mit eigenem inneren Elan an die geisteswissenschaftlichem Urgründe ihres Fachgebiets heranwagten. Zum Beispiel Ernst Haeckel [1834–1919].

An einer Stelle, die wir leider nicht wiederfinden, sagt Steiner, es gebe vier Stufen, sich dem Geistigen zu nähern. Die niedrigste sei die Erkenntnis. Die nächste die Kunst. Dann komme die Religion. Und als höchste die Liebe. Im hiesigen E-Buch beschäftigen wir uns mit reiner Erkenntnis. Sowohl geisteswissenschaftlicher Erkenntnis als auch solcher aus der hiesigen, sinnenfälligen Welt. Selbstkritisch : Es ist die niedrigste Stufe auf dem Weg zum Geistigen hin. Sei's. Klärt sich unsere Erkenntnis, haben wir Chancen zu einer weiteren Stufe. Tröstlich : Wie es überall und immer Übergänge gibt, so beschäftigen wir uns persönlich immer mit mehreren der vier Stufen. Sei dies eine Ermutigung, dass auch wir selbst vielfältig leben.

Steiner beschreibt sogar die Grenzen unseres hiesigen Textes. Er macht dies deutlich im Zusammenhang mit dem Unterschied zwischen Kain und Abel als allegorische Figuren :

„Wer im Okkulten Erfahrung hat, der weiß, dass die Künste und die Wissenschaften, trotzdem sie die Menschen frei gemacht haben, nicht das waren, was den Menschen zum Geistigen hin geführt hat ; sie waren es gerade, was den Menschen weggeführt hat von dem eigentlich Spirituellen. Die Künste sind etwas, was auf dem eigenen Grund und Boden des Menschen, auf dem physischen Plan erwachsen ist. Das kann der Gottheit zunächst nicht wohlgefällig sein. Daraus entspringt der Gegensatz, dass der 'Rauch', der Geist, den Gott selber in die Erde gepflanzt hat, von Abel zur Gottheit emporstrebt, und dass der andere ¹, der 'Rauch' von Kain, auf der Erde bleibt. Das Selbständige bleibt auf der Erde wie der Rauch des Kain. (...) Jetzt ging das Inspirationsprinzip auf diejenigen über, welche auf dem Standpunkte des Abel waren, auf die, welche Hirten und Priester blieben. Auf die anderen ² ging das Inspirationsprinzip nicht über ; sie wurden dem Weltlichen zugewandte Wissenschaftler und Künstler und beschränkten sich rein auf den physischen Plan.“ (R.Steiner 93:35 f, II : 10.6.1904).

¹ {'Rauch'}, ² {die Nachfolger Kains}

Hier erkennen wir die Beschränkung unseres hiesiges E-Buches. Wiederholt haben wir in diesem E-Buch darauf hingewiesen - nicht moniert ! -, dass im esoterischen Bereich mehrere Problemlösungen nebeneinander bestehen können. Jetzt lässt sich sagen : Nicht nur 'können' ! Es ist ein Zeichen der geistigen Welten, dass viele Aspekte nebeneinander bestehen und ineinander greifen. Definitionen wären Festlegungen und würden uns von der Erkenntnis geistiger Welten entfernen. Im geistigen Bereich - man verzeihe uns dieses fast letzte Zitat -

„{muss} man zu solchen Begriffen kommen (...), die sich fortwährend verändern, wenn man in den Geist hineinwill.“ (R.Steiner 350 : 28.6.23).

Jetzt verstehen wir, warum Steiner das Kapitel 2 «Glossar» des Abschnitts J «Lexikalischer Teil» nicht befürwortet hätte. Wir nehmen seinen zitierten Hinweis als eine Einladung zu weiteren, anderen Entwicklungsschritten.

Kritik und Selbstkritik wären unvollständig, wenn wir unbeachtet ließen, was uns Verfasser die Anthroposophie über den vorliegenden Text persönlich gebracht hat. Dem einen von uns beiden verhilft sie zu einer Erweiterung seiner naturwissenschaftlichen Orientierung in Geistgebiete hinein. Er nimmt in Kauf, dass sich diese für ihn neuen Denkweisen nicht naturwissenschaftlich beweisen lassen, und erlebt dadurch eine zuvor ungeahnte Ausdehnung seiner weltanschaulichen Fragen. - Und der andere ?

«Aufgewachsen in Sichtweite zum Goetheanum, interessierte mich diese geheimnisvolle Welt von Jugend auf. Als naturwissenschaftlich-kritisch denkender Mensch fand ich aber nie wirklich Zugang zu dieser - meiner Ansicht nach sehr streng gläubigen - Geist-Welt. Die wunderbar kreative Auseinandersetzung mit diesem E-Buch und die tiefgründig-witzigen Diskussionen eröffneten mir einen neuen Zugang zu dieser Art von geisteswissenschaftlichen Aspekten und relativierten die strenge 'Steinergläubigkeit'. In diesem Kontext wird Anthroposophie für mich zu einem neuen, Gedanken und Wege aufweisenden Kopf- und Gefühlstraining.»

Sind wir schon bei persönlichen Aussagen, so soll doch ein wenn auch vorsichtiger Ausblick in die Zukunft nicht fehlen.

5. Einäugiger Ausblick

Zunächst zur Methode. Gut möglich, dass Steiner die Anthroposophie ein Stückchen hätte weiter führen können, wenn er die bedingenden Grenzen der menschlichen Erkenntnis näher hätte betrachten können, auch seiner eigenen. Gut möglich, dass er sich dann mancherlei Polemik gegen seine weltanschaulichen Widersacher hätte ersparen können. Gut möglich, dass er dann zu manchen anderen geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen gekommen wäre. Zu Erkenntnissen, die den Menschen nicht in dem Maß in den Mittelpunkt hätten stellen müssen. Er hätte es uns dann leichter machen können, von ihm noch mehr Bescheidenheit zu lernen.

Dazu hätte er sich allerdings mit seinen zeitgenössischen Tiefenpsychologen besser verstehen müssen. Jetzt, ein Jahrhundert weiter, wo doch die Tiefenpsychologie die 'westliche' Gesellschaft mehr und mehr durchtränkt hat, könnten wir vielleicht ein Stück davon nachzuholen versuchen. Das würde aber voraussetzen, dass wir die Tiefenpsychologie nicht dogmatisch nehmen. Ob uns das angesichts unserer eigenen Erkenntnisbedingungen gelingt? Man darf neugierig sein.

Und was könnte ein sinnvolles Ziel sein? - Dass die Menschheit angesichts der drohend immer näher rückenden Klimakatastrophe überlebt. Alle bisherigen Hochkulturen waren durch fremde Machteinwirkung zugrunde gegangen, weil sie es nicht gewürdigt hatten, wenn die Ressourcen ihres Reichtums zur Neige gingen. Zum Beispiel im Römerreich die Bereitschaft, ihren Lebensstandard selbst zu verteidigen, oder im Kirchenreich die Bereitschaft, sich den Lebensnöten ihrer Gläubigen zu stellen, oder im deutschen und im zaristischen Kaiserreich die Einsicht, dass eine durch Hunger gestählte Masse Mensch herangewachsen war, von der jeder einzelne Mensch allein keinerlei Einfluss besaß. Jedes Mal - und auch in anderen Hochkulturen - verschlossen die herrschenden Klassen im Wahn, dass niemand und nichts ihre Machtstellung gefährden könnte, die Augen davor, dass etwas von einem gewissen Entwicklungspunkt ab endgültig und irreversibel verloren ging. Wenn schließlich die Einsicht kam, hatten schon andere, neue Mächte ihren eigenen Einfluss etabliert.

In einer ähnlichen Situation sind wir heute, diesmal sogar weltweit. Wir leben in den 'westlichen' Gesellschaften von den Lebensressourcen ärmerer Mitmenschen - mindestens seit zwei Jahrhunderten, dem Anthropozän. Und seit einem halben Jahrhundert leben wir selbst sogar von den Lebensgrundlagen unserer Nachfahren. Neu ist, dass sich diese dank neuer Erkenntnisse zur Wehr setzen. Neu ist aber auch, dass ihre Lebens-Mittel durch unseren übermäßigen Konsum zur Neige gegangen sein werden, wenn unsere Nachfahren erst einmal genügend Macht akkumuliert haben werden. Neu ist drittens, dass wir Alte diese Einsichten auch haben könnten und sie dank der Klimaerkenntnisse des letzten halben Jahrhunderts endlich in unser Leben umsetzen mögen. Möge dies ein erweitertes Ziel dieses E-Buchs werden.

Und welche Mächte werden unsere Nachfolger sein, wenn wir aus dem Schicksal früherer Hochkulturen nicht lernen? - Sicherlich werden die Römer der Völkerwanderzeit die Westgoten, die im Jahr 410 unter Alarich Rom plünderten, für primitive, undisziplinierte Horden gehalten haben. - Für deutsch-kaiserliche Zeiten waren die Proletarier schmutzig und ungebildet. - Und noch heutzutage gibt es Kleriker, die ihre Schäfchen, wenn diese in Not zu ihnen kommen, für am Himmelreich desinteressiert klassifizieren, und sei es auch nur deshalb, um die Institution Kirche nicht zu gefährden.

Wer im Reichtum der alten Werte schwelgt, wird das neu Entstehende nicht begreifen können. Analog können auch wir das Neue, das mit der aktuellen Klimakatastrophe entsteht, nicht begreifen. Möglicherweise wird es uns überrollen, bevor wir erstaunt und unvorbereitet aufmerken.

Gibt es keine Alternative? - Doch: Indem wir uns innerlich auf irgendeine Veränderung vorbereiten, sie vielleicht sogar voraus erspüren. Indem wir uns suchend einem Neuen öffnen wollen. Keineswegs ist dies ein Erfolgsgarant. Aber eine versprechende Möglichkeit. Wir Verfasser vermuten, dass ein Ausweg nahe liegt, wenn wir unsere persönlichen Vorteile überdenken und uns stattdessen auf das Gesamtwohl der Menschheit konzentrieren.

Zum guten Schluss soll immerhin doch noch zitiert werden, wie Steiner manchmal erfrischend humorig umgehen konnte mit Leuten - nein, beileibe keine Anthroposophen -, die geisteswissenschaftliche Erkenntnisse nur mit eigenen intellektuellen Fähigkeiten zu erreichen suchten: „*Allegoriewitsch*“, „*Mystifizinski*“, „*Deutobold*“ (225:9), „*Symbolizetti*“ (235:218).

6. Dank II

Es ist unmöglich, allen namentlich zu danken, die uns mündlich geholfen haben. Die Palette reicht von D. Bosse, der mit einem kleinen, anregenden Satz bei einem Mittagessen dieses E-Buch aufs Vielfache hat anwachsen lassen, bis zu scharfen Diskussionen und wertvollen Anregungen in Winterseminaren über Jahre hin mit den Ehepaaren von Esebeck und Spillmann sowie wechselnden anderen Interessierten. - Herrn Bosse danken wir auch, dass er eine frühe Version dieses E-Buches engagiert kommentierte, die Teile über geistige oder seelische Aspekte anregte und sogar gestattete, große Teile eines Unterkapitels aus *Bosse 2015* zu übernehmen. - Weiterhin haben das Ehepaar Spillmann und ein engagierter Lesekreis in der Casa de Terapias am Centro Antroposófico auf Lanzarote durch ihre Fragen und Zweifel geholfen. Nicht zuletzt förderten sie einen lesbareren Stil, wenn sich die Satzlängen denen Steiners annähern wollten.

Es war wohl eine besondere Fügung, dass sich zwei scheinbar gegensätzliche Weltanschauungen trafen in gemeinsamer Neugier auf Geistes- und Naturwissenschaften. Ein besonderer Dank gilt HRS. Er suchte - und fand - logische oder didaktische Fehler. Er installierte das Inhaltsverzeichnis mit dessen programmierter Schnellsuchfunktion. Er regte alle Grafiken, Tabellen und Abbildungen an, er erstellte oder kopierte und adaptierte alle Grafiken und die meisten Tabellen, er ermöglichte Abbildungen, Tabellen, Formatierungszeichen, Schriftarten sowie Seitenzählung und löste noch viele knifflige Dateiformatierungsfragen. Zum Beispiel bewirkte er den Übergang vom Hochformat zum Querformat in der gleichen Datei. Ferner regte er das Glossar an, um Rücksicht auf Neuleser zu nehmen. Wenn im hiesigen Buch etwas anschaulich ist, geht es auf sein Konto. Zum Beispiel die farblichen Unterlegungen des Textes im Abschnitt I «Darstellungen» in den Kapiteln 5 «Tabellarische Ergänzungen» und 6 «Zeitalter in Stichworten» sowie im Abschnitt E «Evolution des Gehirns und des Denkens» das Kapitel 2 «Das Denken beginnt». Jeweils lassen Farbunterschiede die Entwicklungsstufen deutlicher werden. Auch in den hiesigen Grafiken oder Tabellen beeindruckt seine Farbwahl ästhetisch. Und darüber hinaus hat er seine persönlichen Erfahrungen mit Edelsteinen geschildert im Unterabschnitt «Leben auf der Erde» am Ende des Kapitels 2 «Einleitung» im Abschnitt A «Wie sind wir entstanden?». Erfahrungen, die nahe legen, dass doch eine Art Leben in Edelsteinen zu erfahren ist. Erfahrungen, die ihn für mich kennzeichnen als dezidiert nicht-anthroposophischen Herzens-Anthroposophen. Weiterhin nannte er seine persönlichen Erfahrungen mit der Anthroposophie am Ende des Kapitels 4 «Nachtrag 2 : kritische und selbstkritische Rückschau» des hiesigen Abschnitts G «Fazit». Mögen diese Erfahrungen manchem Anthroposophen zu denken geben.

Alle, auch die, die wir hier nicht nennen, stießen Veränderungen und Ergänzungen an, die uns wichtig waren und weiterhin wichtig sind. Von wieder Anderen hätten wir gern zitierfähige Hinweise erhalten, zum Beispiel auch von R. Steiner, aber das war uns leider noch nicht möglich.

Wir danken dem damaligen Präsidenten der Fundación antroposófica auf Lanzarote, Herrn Robert Schmidt, dass er uns die dortige anthroposophische Literatur hat einsehen lassen und wertvolle Literaturtipps gab. Ferner danken wir allen Beschäftigten dort, dass sie alle uns bei unseren Recherchen freundlich unterstützten.

Hat sich der nicht-anthroposophische Leser bis hierhin sogar durch die Zitate gewühlt und hoffentlich viele Fragen und Gegenmeinungen aufbewahrt, so haben wir zum Dank einen kleinen Trost für ihn. Er hat sich durch die zitierten Stellen so weit in Steiners Stil eingelesen, dass ihm die Originaltexte nicht mehr so schwer fallen werden wie einem Anfänger.

